L. eleg. g.
5°20 L
306-308

Digitized by Google

eleg. g. l
520 - (306-308
Lese-Cabinet

<36614802790013

<36614802790013

nek

Digitized by Google

Dash. Montepin. Cobb.

Neuestes belletristisches

Lese-Cabinet

der besten und interessantesten Romane aller Nationen in sorgfältiger Uebersetzung.

Lieferung 306, 307, 308.

Dumas. Berthet.

Reise im Kaukasus.

1858—1859.

Von

Alexander Dumas.

Maquet. Duplessis.

Foudras. Jewsbury.

Nach dem französischen Manuscripte von

Dr. J. F. W. Rödiger.

Zweiter Theil.

Bulwer. Delisle.

Autorisirte Ausgabe.

Pest, Wien und Leipzig 1859.
Hartleben's Verlags-Expedition.

Druck und Papier von Leopold Sommer in Wien.

Sand. Paul de Kock. Reade.

Digitized by Google

Digitized by Google

Reiſe im Kaukaſus.

1858—1859.

Von

Alexander Dumas.

Nach dem franzöſiſchen Manuſcripte

von

Dr. G. F. W. Rödiger.

Zweiter Theil.

Autoriſirte Ausgabe.

Peſt, Wien und Leipzig, 1859.
Hartleben's Verlags-Expedition.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

I.

Tataren und Mongolen.

Wir erinnern uns, im vorigen Capitel eine Unbesonnenheit begangen zu haben. Wir sagten, daß die Tataren und Mongolen, obwohl zwei verschiedene Völker bildend, vielleicht einen gemeinsamen Ursprung gehabt haben, daß sich aber der tatarische Stamm durch Kreuzung mit den kaukasischen Völkern verändert hat, wenn nemlich die Tataren im Kaukasus nicht etwa Turkomannen sind. Wir setzten mit einem leichtfertigen Romanschreibertone hinzu: ich will die Entscheidung einem Gelehrten überlassen.

Im Allgemeinen gilt der Grundsatz: Man soll den Gelehrten nichts zur Entscheidung überlassen, weil sie nichts entscheiden. Hätte Oedipus die Lösung des vom Sphinx aufgegebenen Räthsels den Gelehrten Böotiens überlassen, so würde der Sphinx die Reisenden auf dem Wege von Daulis nach Theben noch heute fressen. Hätte Alexander den Weisen Griechenlands den gordischen Knoten zum Zerhauen überlassen, so würde er Asien nicht erobert haben. Wir glauben daher mittheilen zu müssen, was wir von den Tataren und Mongolen wissen.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK

Die ersten schriftlichen Nachrichten über die Tataren finden sich im achten Jahrhundert bei den Chinesen, die ihnen den Namen Tata geben, d. i. stammelnde, schlecht aussprechende Kinder. Nach ihnen sind diese »Tata« ein Zweig des großen mongolischen Völkerstammes. Meng-Kung, ein Heerführer der Chinesen, befehligte in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts die Hilfstruppen der Mongolen gegen die Kin oder Mandschu. Seiner Angabe zufolge zog ein Theil der im Norden der fruchtbaren, vom Liaho bewässerten chinesischen Provinzen Tschi-li und Sching-Sching wohnenden Tatarenhorde über das Gebirge In-schan, welches sich von der nördlichen Krümmung des gelben Flusses bis an die Quellen der, dem Golf von Peking zufließenden Ströme erstreckt. Diese unvollständige Angabe des chinesischen Feldherrn und Geschichtschreibers wird ergänzt durch die Mittheilungen des Bischofs Jean Duplan de Carpin, den der Papst Innocenz IV. im Jahre 1246, also bald nach dem Tode Meng-Kung's, an den Tatarenkhan schickte, um den Christenverfolgungen ein Ende zu machen. Er sagt von den Mongolen: »In diesem Theile des Orients ist ein Land, welches Mongal genannt wird. Es wird von vier Völkerschaften bewohnt: eine derselben heißt Inka-Mongal, d. i. Großmongolen; eine andere führt den Namen Su-Mongal oder Wassermongolen, die sich selbst aber nach einem Strome ihres Gebiets Tataren nennen. Die dritte heißt Merkit, die vierte Mekrit. Diese Völkerschaften haben einen gleichförmigen Typus und sprechen eine einzige Sprache, obgleich sie in verschiedene Provinzen getheilt sind und von verschiedenen Fürsten regiert werden.«

Duplan de Carpin kam achtzig Jahre nach dem Tode Dschingis-Khans in die Tatarei. Er sagt über diesen großen

Digitized by Google

Friedensstörer Folgendes: »In dem Lande der Großmongolen ward ein Mann geboren, den man Dschingis nannte. Anfangs war er ein tüchtiger Jäger vor Gott, aber bald lehrte er die Menschen Beute machen; er ging auf fremdes Gebiet und nahm alles was er nehmen konnte, aber ohne etwas davon zu verkaufen. So fesselte er die Leute seines Standes an sich und sie folgten ihm willig auf jedem Raubzuge. Er führte bald darauf Krieg gegen die Su-Mongal, d. i. gegen die Tataren, und da mehre von ihnen gemeinsame Sache mit ihm machten, tödtete er ihren Häuptling und unterjochte endlich alle Tataren. Endlich unterwarf er auch »die Mertik und Mekrit«.

Nach der Meinung der neueren Geschichtsforscher waren die Inka-Mongal oder Großmongolen, unter denen DschingisKhan geboren wurde, identisch mit den schwarzen Tataren und die Su-Mongal mit den weißen Tataren.

Sonderbarerweise nahmen die Inka-Mongal den Namen der Besiegten an und nannten sich Tataren.

Was hatten nun die Tataren mit den Mongolen gemein? Duplan de Carpin sagt es uns ganz einfach mit den ersten Worten seiner Geschichte der Mongolen: »Incipit historia Mongalorum quos nos Tartaros appellamus.« Hier beginnt die Geschichte der Mongolen, die wir Tataren nennen.

Aus diesen Worten geht hervor, daß die Mongolen in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts schon Tataren genannt wurden, gleichviel ob, wie Duplan de Carpin behauptet, Mongolen und Tataren immer nur ein Volksstamm, oder vielmehr zwei Zweige eines Volksstammes gewesen waren, oder ob die siegende Völkerschaft den Namen der besiegten angenommen. Der Name Mongolen scheint in

*

Digitized by Google

Asien, der Name Tataren in Europa gebräuchlich gewesen zu zu sein, obgleich seit dem Siege der Inka-Mongal über die Su-Mongal oder weißen Tataren beide Völkerschaften in eine aufgingen.

Dschingis-Khan führte auf seinem Zuge von Osten nach Westen, von China nach Persien, die Völkerschaften von Turkistan, die er an der Ostküste des Kaspisees fand, mit sich fort. Diese zahlreichen Schwärme brachen sich, wie eine Flut, am Fuße des Kaukasus; die Rückströmung überschwemmte einerseits Astrachan und Kasan, anderseits Baku, und ergoß sich in zwei Hauptströmen gegen die Krim und gegen Armenien. Die Turkomannen, welche die kürzeste Wanderung gemacht hatten, hielten am ersten an.

Aber die unterjochten Völker machten keinen Unterschied zwischen den Eroberern. Für sie war Alles Mongol oder Tatar; diese letzte Benennung wurde in Europa fast allgemein.

Diese Tataren gründeten in Südrußland das Königreich Kaptschak. Die türkische Sprache blieb die herrschende, die mongolische verschwand, so daß die Nachkommen der Eroberer ihre Muttersprache nicht mehr verstehen.

Im Jahre 1463, als Rußland unter Iwan III. der tatarischen Invasion Widerstand zu leisten begann, war das große Gebiet der Tataren in fünf Khanate getheilt: Nogai-Tataren, zwischen Don und Dniestr; Astrachan, zwischen Wolga, Don und Kaukasus; Kaptschak, zwischen dem Ural und der Wolga; Kasan, zwischen Samara und Wiatka, und Krim.

Die Krim kam 1474 unter russische Oberherrschaft. Das Khanat Kaptschak wurde 1481 von dem Czar Iwan III. aufgehoben. Iwan IV. eroberte 1552 das Khanat Kasan

Digitized by Google

und 1554 das Khanat Astrachan. Das Khanat der Nogai-Tataren endlich wurde im achtzehnten Jahrhundert von Katharina II. unterworfen.

* * *

Wir kehren nach dieser kurzen ethnographischen Erläuterung, die wir unseren Lesern schuldig zu sein glauben, nach Tschiriurth zurück.

II.

Die Dragoner von Nishnij-Nowgorod.

Wir erkundigten uns nach der Wohnung des Fürsten Dondukow-Korsakow. Man wies uns in die obere Stadt.

Seit unserer Abreise von Schukowaja hatten wir den Fürsten Korsakow sehr oft nennen gehört, Jedermann war seines Lobes voll. Wir ließen ihn gar nicht fragen wo wir einkehren könnten. Wir waren an die glänzende russische Gastfreundschaft schon so gewöhnt, daß wir uns ohne weiteres zu ihm begaben.

Wir sahen mitten unter den Casernen des Dragonerregiments von Nishnij-Nowgorod ein großes, glänzend erleuchtetes Gebäude; wir vermutheten, daß der Fürst dort wohne, und fuhren vor.

Die Dienerschaft kam uns entgegen, als ob wir erwartet worden, und wir stiegen aus, als ob wir eingeladene Gäste gewesen wären.

Im ersten Zimmer kam uns ein Stabsoffizier entgegen. Da ich den Fürsten Korsakow nicht kannte, so hielt ich den Offizier für ihn und machte ihm mein Compliment.

Digitized by Google

Er unterbrach mich; es war nicht der Fürſt Korſakow, ſondern ſein Nachfolger, der Graf Noſtiz. Der Fürſt war General geworden, und der Graf Noſtiz war an ſeine Stelle als Oberſt des Dragonerregiments getreten.

Er nahm uns aber ſehr gaſtfreundlich auf.

Gleich darauf erſchien auch der Fürſt Korſakow. Er trug einen Arm in der Schlinge; er war unlängſt in einem Gefecht mit den Tſchetſchenzen verwundet worden.

Er war ganz ſo wie ich mir ihn vorgeſtellt hatte: mit feurigen Augen und freundlichem, offenem Geſichte.

Wir traten in das zweite Zimmer, welches mit prächtigen perſiſchen Teppichen belegt war.

Der Fürſt Korſakow war durch einen Eilboten, den man uns von Kaſafiurte vorausgeſchickt, von unſerer Ankunft in Kenntniß geſetzt worden.

Der erſte Gegenſtand, der im großen Salon unſere Aufmerkſamkeit erregt hatte, war ein großes Bild, einen circaſſiſchen Häuptling darſtellend, der mit ſeinen Leuten einen Berggipfel vertheidigt.

Ich fragte, wer der Held ſei.

Es war Hadſchi-Murad, einer der populärſten Namen im Kaukaſus. Er iſt der Held der Legende. Mit der Zeit wird ſein Geſpenſt immer größer werden.

Hadſchi-Murad entzweite ſich mit Schamyl, als dieſer das Imamat erhielt, oder er gab ſich wenigſtens den Anſchein, um in ruſſiſche Dienſte zu treten. In den Jahren 1835 und 1836 war er Milizoffizier.

Der Oberſt Lazarew, Commandant der Feſtung Khunſak, glaubte zu bemerken, daß er mit Schamyl im Verkehr ſtehe. Er ließ ihn verhaften und unter ſtarker Bedeckung abführen, um ihn nach Tiflis zu ſchicken.

Digitized by Google

Auf einem Berge, wo eine kurze Rast gehalten wurde, reitet der Gefangene an eine Gewehrpyramide, ergreift schnell ein Gewehr, entreißt einem Soldaten die Patrontasche und sprengt in den Abgrund. Im Sturze bricht er beide Beine.

Die Soldaten erhalten Befehl ihn zu verfolgen; vier eilen ihm nach in die Schlucht; Hadschi-Murad kriecht fort, schießt viermal und ladet wieder; die vier Soldaten fallen; er schleppt sich bis auf Schamyl's Gebiet.

Mit seinem Beistande eroberte Schamyl die Festung Khunsak wieder und fügte den Russen in dem bekannten Feldzuge von 1843 großen Schaden zu. Aber gegen das Ende des Jahres 1851 entzweite er sich wieder mit Schamyl und begab sich nach Tiflis unter den Schutz des Grafen Woronzow.

Aber auch hier erregte er wieder Verdacht, wie früher in Khunsak. Der Graf Woronzow hegte die Ueberzeugung, daß er nur gekommen sei, um das Land zu beobachten, gab ihm eine Ehrenwache, die aber eigentlich nur den Zweck hatte, ihn zu beaufsichtigen.

Wahrscheinlich beabsichtigte Hadschi-Murad, der mit den Lesghiern in lebhaftem Verkehre stand, die Festung Saka-Tali in Besitz zu nehmen und sich zugleich von den Russen und von Schamyl unabhängig zu machen.

Im April 1852 kam er nach Nuka. Der Stadtcommandant Fürst Tarkanow, der einen Wink erhalten hatte, gab Befehl ihn auf das strengste zu bewachen.

Am 29. April ritt Hadschi-Murad, von einem Soldaten, einem Polizeibeamten und drei Kosaken begleitet, aus der Stadt. Kaum ist er auf freiem Felde, so schießt er den Soldaten nieder, ersticht den Polizeibeamten und ver-

Digitized by Google

wundet einen Koſaken. Die beiden andern eilen in die Stadt zurück und melden dem Commandanten was vorgegangen iſt.

Der Fürſt Tarkanow läßt ſogleich alle dienſtfreien Koſaken aufſitzen und verfolgt Hadſchi-Murad. Am andern Morgen holt er ihn zwiſchen Beladſchik und Kaſch ein.

Hadſchi-Murad hatte mit ſeinem Nuker in einem Walde Halt gemacht. Man umzingelt den Wald und feuert. Der Nuker fällt. Hadſchi-Murad wehrt ſich wie ein Löwe; er tödtet vier ſeiner Gegner, verwundet ſechzehn derſelben und fällt endlich, aus ſechs Wunden blutend, zu Boden.

Man ſchnitt ihm auf der Stelle den Kopf ab. Der Kopf wurde einbalſamirt und nach Tiflis gebracht.

Ich habe ein nach der Natur gezeichnetes Bild dieſes Kopfes.

Das Gemälde, welches ſich im Salon des Grafen Noſtiz befindet, wurde bei folgender Gelegenheit angefertigt. Von den ruſſiſchen Truppen verfolgt, verſchanzte ſich Hadſchi-Murad zu Kartma-Tala am Kaſpiſee. Er hatte achthundert Mann bei ſich. Man hatte mehre Truppenabtheilungen, unter denen auch Dragoner vom Regimente Niſhnij-Nowgorod waren, von verſchiedenen Seiten anrücken laſſen. Zwei Schwadronen ſaßen ab, und ohne die Infanterie abzuwarten, griffen ſie unter Anführung des Major Solotukin die Redoute an. Von hundertvierzig Mann fielen achtzig, ehe ſie die Verſchanzungen erſtürmten. Der Major ergriff die feindliche Fahne. Hadſchi-Murad ſtürzte auf ihn los; der Major verwundete ihn mit dem Säbel; Hadſchi-Murad erſchoß ihn. Aber der Major hatte noch Zeit, den ihm folgenden Soldaten die Fahne zuzuwerfen.

Unterdeſſen rückte die Infanterie an. Es waren nur

Digitized by Google

noch fünfzig Dragoner kampffähig, aber die Fahne war ihnen geblieben.

Ich habe ein Stück dieser Fahne, ein Geschenk des Fürsten Korsakow.

Hadschi-Murad hatte von Schamyl eine von jenen Medaillen oder Ehrenzeichen erhalten, die der Iman nur seinen Getreuen gibt. Diese Medaille wurde sammt dem Kopfe nach Tiflis geschickt. Der Kopf ist in Petersburg; die Medaille, welche in Tiflis blieb, schenkte mir der Fürst Bariatinski.

Das Gemälde, welches sich im Salon des Grafen Nostiz befindet, stellt Hadschi-Murad dar, wie er die Redoute von Kartma-Tala gegen die Dragoner vertheidigt.

Dieses berühmte Dragonerregiment ist von Peter dem Großen errichtet worden. Im Jahre 1701 gab der Zar einem Bojaren den Befehl, in der Ukraine ein Dragonerregiment zu errichten. Im Jahre 1708 nahm dieses Regiment den Namen der Stadt Nishnij-Nowgorod an, wo es sich eben befand. Es bildete den Kern von sechs Cavallerieregimentern, welche von 1709 bis 1856 gebildet worden. Es ist seit sechsundvierzig Jahren im Kaukasus.

Eine ganze Wand des Salons war mit den Ehrenzeichen bedeckt, welche dieses Regiment erhalten hatte. Auf seinen Standarten, die es für die türkischen Feldzüge von 1827, 1828 und 1829 erhalten hat, ist der heilige Georg abgebildet.

Nach den Standarten kamen die Helme. Jeder Soldat hatte auf seinem Helme eine Inschrift, welche bedeutete: als Auszeichnung.

Für das Jahr 1853 erhielt das Regiment silberne Trompeten, mit dem Georgskreuz auf jeder Trompete.

Digitized by Google

Endlich 1854 verordnete der Kaiser Nicolaus, daß jeder Soldat am Kragen seiner Uniform eine Stickerei tragen solle.

Der Fürst Korsakow und der Graf Nostiz zeigten mir alle diese Ehrenzeichen mit wahrhaft väterlicher Zärtlichkeit. Der Erstere bekleidete ungern den höhern Rang, der ihn nöthigte, den Befehl über so brave Soldaten aufzugeben; der Letztere sah sich mit stolzem Selbstgefühle als seinen Nachfolger.

Während wir dieses militärische Museum in Augenschein nahmen, füllten sich die Zimmer des Grafen allmälig mit Offizieren. Der Fürst Korsakow pflegte jeden Abend um acht Uhr ein Souper zu geben, zu welchem sämmtliche Offiziere des Regiments ein- für allemal geladen waren. Der Graf Nostiz hat diese Gewohnheit beibehalten.

Es wurde zu Tisch gerufen und wir begaben uns in den Speisesaal, wo für etwa dreißig Personen gedeckt war. Die Regimentsmusik spielte, und als die Spielleute ebenfalls ihr Abendessen genommen hatten, begann der Tanz, der uns zu Ehren in aller Eile veranstaltet worden war. Man hatte die besten Tänzer des Regiments für diesen Abend besonders eingeladen und alle georgischen, lesghischen, kabardischen und russischen Nationaltänze kamen nach einander an die Reihe.

Unterdessen zeigte uns der Graf Nostiz sein Kaukasus-Album, welches er als geschickter Photograph selbst angefertigt hat. Tiflis zumal, wo der Graf früher wohnte, hatte zahlreiche Beiträge von malerischen Ansichten und hübschen Frauen geliefert. Wir machten hier vorläufig die Bekanntschaft aller schönen Georgierinnen, die wir drei Wochen

Digitized by Google

später in der Hauptstadt Georgiens persönlich kennen lernen sollten.

Hier bemerkte ich recht deutlich den Unterschied zwischen dem russischen Soldaten in Rußland und im Kaukasus. In Rußland ist der russische Soldat in trüber, niedergeschlagener Stimmung; sein Stand ist ihm zuwider, seine Knechtschaft drückt ihn; die Entfernung, welche ihn von seinen Anführern trennt, demüthigt ihn. Im Kaukasus hingegen ist er heiter, lebhaft, oft possenhaft lustig, wie der französische Soldat; die Uniform bringt ihm Ehre; er hat Aussicht auf Vorrücken, Auszeichnung, Gefahr. Die Gefahr bringt ihn seinen Anführern näher und erhöht sein Selbstgefühl, erheitert ihn, zeigt ihm den Werth des Lebens.

Wer die Einzelheiten eines Kriegszuges im Gebirge kennen lernte, würde erstaunen, welche Entbehrungen der russische Soldat zu erdulden vermag; er hat oft-viele Tage nichts zu essen, als sein feuchtes Schwarzbrot, er schläft auf dem Schnee, führt Gepäck, Munition und Kanonen auf Berge, welche nie der Fuß eines Menschen betreten, nie ein Jäger durchsucht hat, wo nur der Adler über Granit und Schnee schwebt.

Und wie wird dieser Krieg geführt! Man kennt im Kaukasus kein Erbarmen, man macht keine Gefangenen, jeder Verwundete wird unter die Todten gezählt, der Feind schneidet jedem Russen, der ihm in die Hände fällt, den Kopf ab.

Der französische Soldat hat, abgesehen von den örtlichen Hindernissen, zwei bis drei Jahre einen ähnlichen Krieg geführt; aber er wurde gut verpflegt und hatte die ermuthigende, obschon zuweilen trügerische Aussicht auf eine Vorrückung zu höheren militärischen Graden. Bei den Russen

Digitized by Google

dauert dieser Kampf schon vierzig Jahre. Bei uns ist es fast unmöglich, den Soldaten zu betrügen; in Rußland will Jedermann aus seinem armseligen Dasein Nutzen ziehen, bis sein Leichnam am Ende eine Beute der Adler und Schakale wird. Jeder Soldat erhält von der Regierung monatlich zweiunddreißig Pfund Mehl und sieben Pfund Grütze. Der Hauptmann erhält diese Nahrungsmittel aus den Kronmagazinen; er muß sie dem Bauer geben, der den Soldaten zu erhalten hat. Jeden Monat, wenn die Rechnung mit dem Dorfe abzuschließen ist, ladet der Hauptmann den »Mir«, d. i. den Gemeinderath, zu sich ein und bewirthet ihn mit Wodka, den der russische Bauer so gern trinkt. Der Hauptmann, der keinen Wodka trinkt, schenkt nur ein. Der Gemeinderath bekommt natürlich einen Rausch und unterschreibt einen Empfangschein. Das Mehl und die Grütze haben sich in einige Krüge Branntwein verwandelt. Der Empfangschein des Gemeinderathes wird dem Obersten vorgelegt. Der Soldat ist von dem Bauer, der im Voraus weiß, daß er keine Zahlung bekommt, schlecht verpflegt worden; aber der Hauptmann beweist dem Obersten durch den Empfangschein über die zweiunddreißig Pfund Mehl und sieben Pfund Grütze, daß der Soldat im Ueberflusse gelebt.

Im Felde soll der Soldat täglich sein »Tschi«, d. i. eine Krautsuppe, und anderthalb Pfund Fleisch erhalten. Das Tschi wird im Voraus gemacht, wie Bouillontafeln und comprimirte Gemüse. Ein Speculant kam auf den sinnreichen Gedanken, statt des Rindfleisches, welches den Hauptbestandtheil ausmacht, gesottene Raben zu nehmen. Die Raben sind in Rußland in großer Menge vorhanden, sie fliegen in Schwärmen von Millionen umher, laufen auf der Straße und den Bauerhöfen umher und reißen den Kindern das

Digitized by Google

Brot aus der Hand. In manchen Gegenden von Klein-rußland benutzt man sie zum Ausbrüten der Hühnereier, die man ihnen statt ihrer eigenen Eier in die Nester legt.

Der Rabe wird übrigens als ein unreines Thier betrachtet und daher nicht gegessen. Jeder Jäger weiß aber, daß man eine sehr kräftige Fleischbrühe davon machen kann. Das aus Rabenfleisch breitete Tschi war vermuthlich besser als aus Rindfleisch. Aber in Folge einer Indiscretion wurde die Wahrheit über die tägliche Suppe bekannt, und während eines ganzen Feldzugs wiesen die Soldaten ihr Tschi mit Abscheu zurück.

Aber auch die täglichen anderthalb Pfund Rindfleisch erhält der Soldat nicht immer. Ein junger Offizier, der den Krieg in der Krim mitgemacht hat, erzählte mir Folgendes. Nach diesem Ausmaße liefert ein Ochs die tägliche Nahrung für etwa vierhundert Mann. Im Gouvernement Kalupa kaufte der Hauptmann einen Ochsen, der mit der Compagnie marschirte. Wenn der Oberst fragte, warum der Ochs mitgetrieben werde, so antwortete der Hauptmann: »Er ist für die heutige Ernährung meiner Soldaten bestimmt.« Der Ochs wurde aber mehr als zwei Monate mitgetrieben, er kam mit der Compagnie nach Cherson. — In Cherson bekamen die Soldaten doch endlich ihren Ochsen zu essen? Nein, der Hauptmann verkaufte ihn mit einem anständigen kaufmännischen Nutzen, und trotzdem hatten die Soldaten auf dem ganzen Marsche vortrefflich gelebt.

In der Compagnie wird auf dem Marsche ein Offizier zwei oder drei Etappen vorausgeschickt, um Holz und Mehl einzukaufen und Brot backen zu lassen. Dieser Offizier heißt Kebo-bek, d. i. Brotmacher. Mein Gewährsmann wurde

Digitized by Google

einſt zu dieſem als beſondere Begünſtigung betrachteten Dienſte beordert, und er verdiente dabei an einem Tage hundert Rubel.

Die Regierung läßt in Sibirien große Ankäufe von Butter für die Armee im Kaukaſus machen. Dieſe Butter iſt vortrefflich; das weiß der Lieferant gut, denn er verkauft ſie in Taganrok mit großem Nutzen und ſchickt der Armee die allerſchlechteſte Waare zu. Und dieſe ranzige Butter wird oft noch einmal verkauft, ehe ſie in die Proviantmagazine kommt.

Man kann daher denken, wie vergnügt die Regimenter ſind, welche das Glück haben, einen Oberſten zu beſitzen, wie Fürſt Korſakow und Graf Noſtiz.

Ich ſchlief nun wieder in einem Bette. So glücklich war ich ſeit faſt zwei Monaten nicht geweſen.

III.

Der Sandberg.

Der Abſchied am andern Morgen wurde mir ſchwer. Ich kann die ruſſiſche Gaſtfreundſchaft nicht genug rühmen; ſolche Freundlichkeit und Zuvorkommenheit findet man in keinem anderen Lande.

Moynet nahm fünf oder ſechs Photographien mit. Ich nahm ein Porträt von Hadſchi-Murad mit, welches den Naib Schamyl's darſtellt. Ich wußte, daß ich in Tiflis eine Copie ſeines Kopfes finden würde. Ueberdies hatten mir die beiden Oberſten zum Andenken an das Regiment von Niſh-nij-Nowgorod ein Stück der von Hadſchi-Murad erbeuteten Fahne geſchenkt.

Digitized by Google

Da wir erſt etwa vierzig Werſte von Tſchiriurth, in Unter-Kaleh, eine Poſtſtation finden ſollten, ſo erhielten wir Kronpferde. Unſere Escorte beſtand aus fünfundzwanzig Mann, die aber ſo viel werth waren wie fünfzig, denn es waren Linienkoſaken.

Unſere Pferde liefen vortrefflich. Eine Stunde nachher waren wir in der Feſtung.

Die Tataren, welche die Feſtung betraten, ließen ihre Waffen am Thore zurück.

Unter der Bevölkerung, wie bei den Soldaten, war eine gewiſſe Unruhe zu bemerken. Alle in der Feſtung befindlichen Linienkoſaken waren im Begriffe auszurücken; die am Morgen angekommenen Spione hatten ausgeſagt, eine Schaar von etwa ſechzig Lesghiern, wir waren an der Grenze von Lesghiſtan, ſei von Burtunai aufgebrochen, um einen Raubzug zu unternehmen. Wohin ſich die Lesghier gewendet hatten, wußte Niemand; aber es war gewiß, daß ſie aus dem Gebirge in die Ebene gekommen waren.

Man gab uns ſechs doniſche Koſaken, die mit ihren langen Piken im Vergleich mit den gut bewaffneten Linienkoſaken eine traurige Figur ſpielten.

Sie unterſuchten noch einmal unſere Waffen, ſie waren alle in gutem Stande. Wir reiſten weiter.

Unſere Pferde, die ſich bei Ali Sultan ausgeruht und recht ſatt gefreſſen hatten, liefen in ſtarkem Galopp über die lange Ebene, die ſich am Fuße des Gebirges erſtreckt. Es mochte den Koſaken wohl zu ſchnell gehen, denn einer blieb zurück, dann folgten zwei andere ſeinem Beiſpiel, und endlich ließen uns auch die drei letzten im Stich. Von einer Anhöhe ſahen wir die Pferde, die ſich nach ihrem Stall zurückſehnten, im Galopp nach der Feſtung umkehren.

Digitized by Google

Wir mußten uns nun auf uns selbst verlassen, aber wir wußten, daß wir im Dorfe Unter-Kaleh sowohl Postpferde als auch Kosaken finden würden.

Auch auf eine merkwürdige Naturerscheinung hatte man uns aufmerksam gemacht; rechts vom Wege sollten wir in dieser Ebene, wo kein Sandkorn zu sehen ist, einen sechs- bis siebenhundert Metres hohen Sandberg finden. Wir bemerkten bald den goldgelben Gipfel desselben, der gegen die graublauen Tinten der Landschaft sehr abstach. Der Berg, welcher aus der Erde aufzusteigen schien, wurde zusehends höher und bildete einen etwa zwei Werst langen Rücken, an welchen sich die Vorberge des Kaukasus lehnten. Er hatte drei oder vier Gipfel, von denen der eine ziemlich weit über die anderen hervorragte. Man muß diesem Berge übrigens ganz nahe kommen, um seine Höhe zu beurtheilen; so lange man den Kaukasus im Hintergrunde sieht, scheint der Sandberg ein Maulwurfshügel.

Ich stieg aus dem Wagen, um den Sand zu untersuchen; es war der schönste, feinste Streusand, den man auf den Schreibtisch eines Sectionschefs hätte stellen können.

Es ist Flugsand; nach jedem Sturm nimmt der Berg eine andere Form an; aber selbst der stärkste Sturm treibt diesen Sand nicht in die Ebene und der Berggipfel behält die immer gleiche Höhe. Die Tataren, welche dieses Phänomen nicht zu erklären wissen und die vulkanischen Theorien Elie de Beaumont's nicht kennen, haben es bequemer gefunden eine Sage zu erfinden, als die wahre Ursache zu erforschen; bei ihnen, wie bei uns, ist der Dichter dem Gelehrten vorausgeeilt.

Zwei Brüder, erzählen sie, liebten eine Prinzessin, deren Schloß mitten in einem See stand; aber da sie es

Digitized by Google

langweilig fand, daß sie ihr Haus nicht anders als zu Schiffe verlassen konnte, um zu reiten und mit dem Falken zu jagen, so erklärte sie, daß derjenige der beiden Brüder, welcher den See in festes Land verwandeln würde, ihr Gatte werden solle.

Die beiden Brüder hatten verschiedene Gedanken, die aber den gleichen Zweck hatten. Der eine begab sich nach Kubathi und bestellte einen Säbel, dessen Klinge so gehärtet sein sollte, daß er Felsen damit zerhauen könnte. Der andere ging ans Meer mit einem Sack von so ungeheurer Größe, daß er mit dem einzufüllenden Sand den See verschütten könnte.

Der Aeltere hatte das Glück, einen fertigen Säbel zu finden, und da das Schloß der Prinzessin nicht so weit von Kubathi als vom Meere war, so war er bereits zurück, als sein Bruder erst das Ziel seiner Wanderung erreicht hatte.

Als der letztere endlich, unter der Last seines Sackes fast erliegend, zurückkam und mit den Augen die Höhe des Berges maß, den er zu ersteigen hatte, ehe er an das Schloß kam, hörte er ein starkes Getöse, wie wenn die Erde unter den Hufen von tausend galoppirenden Pferden ertönte.

Sein Bruder hatte den Felsen zerhauen, und die Fluten des Sees wogten von Berg zu Berg.

Der Träger des Sandsackes war so trostlos, daß er unter seiner Last zusammensank. Dabei bekam der Sack einen Riß, der Sand breitete sich über ihn aus, und wie der Titane Enceladus blieb er unter einem Berge begraben.

Die Naturforscher werden natürlich eine gründliche Erklärung geben, die aber dem Freunde der Poesie wohl nicht so schön erscheinen wird.

Digitized by Google

Hinter dem Sandberge erblickten wir Unter-Kaleh, ein den Russen unterworfener tatarischer Aul. Wie Constantine, ist dieser Ort auf einem hohen und steilen Felsen erbaut. Ein fast ausgetrockneter, aber im Frühjahr sehr reißender Gebirgsbach, der Osen, der sich in den Sulak ergießen muß, fließt am Fuße dieser Granitwand vorbei.

Wir hielten auf einer steinigen Insel an. Es wäre vergebens gewesen, den mehr als eine Werst langen gewundenen Weg zur Post zu ersteigen; die Pferde konnten ja heruntergeschickt werden und wir konnten noch bis Helly, vielleicht sogar Temir-Chan-Schura fahren.

Unsere bisherigen Pferde, die ohne Escorte nach Kasafiurte zurückkehren mußten — unsere Kosaken hatten uns ja verlassen — wurden also von den Hiemschik's ausgespannt; diese erhielten ihr Trinkgeld und jagten im starken Galopp davon. Der Raubzug der Lesghier, von welchem sie gehört hatten, machte ihnen offenbar große Unruhe.

Wir blieben also in dem Flußbett, nemlich Moynet, der nach Derbent reisende junge Offizier (sein Name war Victor Iwanowitsch), der Lieutenant Troisky, Ingenieur zu Temir-Khan-Schura, dessen Bekanntschaft wir in Kasafiurte gemacht hatten, Kalino und ich.

Es hatten sich mehre verdächtig aussehende Tataren um uns versammelt und betrachteten mit gar lüsternen Augen unser Gepäck. Wir beschlossen, daß sich Kalino und der Ingenieur zur Post begeben und die Pferde herunterschicken sollten; Moynet, Victor Iwanowitsch und ich wollten unterdessen das Gepäck bewachen.

Wir betrachteten eine Weile die tatarischen Weiber und Mädchen, die einen steilen Weg herabkamen, um

Digitized by Google

Waſſer aus dem Bach zu ſchöpfen, und dann mit den gefüllten Krügen auf dem Kopf mühſam wieder hinaufſtiegen.

Kalino und Troiſky kamen nicht wieder. Ich begann zum Zeitvertreib den Sandberg zu zeichnen; aber da ich mich über mein Kunſttalent nie getäuſcht habe, ſo machte ich mein Album wieder zu, legte es auf das Wagenkiſſen und ging dem Aul zu.

»Laſſen Sie doch Doppelflinte und Dolch zurück!« rief mir Moynet nach; »Sie ſehen aus wie Marco Spada.«

»Lieber Freund,« antwortete ich, »ich finde es zwar nicht ſehr ſchmeichelhaft, dem Helden meines Collegen Scribe ähnlich zu ſein, aber ich gedenke der Warnung der Frau Polnobokow: Gehen Sie nie ohne Waffen aus; wenn Sie auch nicht in den Fall kommen ſich zu vertheidigen, ſo können Sie ſich doch wenigſtens in Reſpect ſetzen. Ich lege alſo weder Gewehr noch Dolch ab.«

»Und ich,« erwiederte Moynet, »ich werde mich mit Album und Bleiſtift begnügen.«

Ich war ſchon ziemlich weit entfernt, und überdies habe ich den Grundſatz, Jedermann denken und thun zu laſſen was er will.

Moynet legte ſein Gewehr ab, ſchnallte ſeinen Dolch los, zog ſein Album aus der Bruſttaſche und folgte mir.

Er holte mich bei den erſten Häuſern ein. Wir gingen in eine Art Engpaß, der einige Aehnlichkeit mit einer Straße hatte, und kamen in einen Hof. Ich ſah, daß ich irregegangen war und kehrte um.

Wir fanden einen andern Weg, der ebenfalls in einen Hof führte. Die Hunde des erſten Hofes waren uns knurrend gefolgt. Die Tatarenhunde wittern mit wunder-

*

Digitized by Google

barem Instinct, wenn ihnen Christen in die Nähe kommen. Die Hunde des zweiten Hofes gesellten sich zu ihnen, und das Knurren ging in lautes Gebell über.

Der Herr vom Hause erschien. Wir hatten allerdings Unrecht, aber aus Versehen. Ich wußte wie im Russischen die Poststation heißt und fragte ihn:

»Postavaja stanzia?«

Der Tatar verstand kein Russisch, oder wollte es nicht verstehen. Er antwortete knurrend wie die Hunde; er würde gebellt und sogar gebissen haben, wenn er hätte bellen und beißen können.

Ich verstand seine Antwort so wenig, wie er meine Frage verstanden hatte, aber ich errieth aus seiner Geberde, daß er uns von seinem Hofe wies.

Ich folgte der Weisung, aber die Hunde mochten meine Umkehr wohl für Furcht halten und eilten mir nach.

Ich sah mich um, spannte den Hahn meines Gewehres und schlug auf die Hunde an.

Die Hunde wichen nun zurück, aber der Tatar trat einen Schritt vor, so daß er vor die Mündung meines Gewehrlaufes kam. Er ging in's Haus.

Wir gingen weiter und kamen wirklich auf die Straße; aber die Straßen eines Tatarendorfes bilden ein Labyrinth, welches schlimmer ist als jenes auf Kreta, man mußte den Faden der Ariadne haben, um hinauszufinden.

Wir hatten den Faden nicht, ich war kein Theseus und wir hatten keinen Minotaur zu bekämpfen, wohl aber eine ganze Meute bissiger Hunde abzuwehren.

Moynet war einige Schritte zurückgeblieben.

»Schießen Sie doch!« rief er mir zu. »Sacrebleu! ich bin gebissen!«

Digitized by Google

Ich trat einen Schritt vor, die Hunde wichen zurück, wiesen aber die Zähne.

»Hören Sie,« erwiederte ich, »ich habe meine Taschen durchsucht, ich habe nur zwei Patronen; zwei habe ich in meiner Flinte, macht vier. Es sind also bleierne Pillen für vier Mann oder vier Hunde. Ich halte es für vortheilhaft, vier Tataren niederzuschießen. Hier ist mein Dolch, stoßen Sie den ersten Hund nieder, der Sie anrührt; ich verspreche Ihnen, den ersten Tataren, der Hand an Sie legt, niederzuschießen.«

Meynet nahm den Dolch und trat den Hunden entgegen. Er hätte jetzt ebenfalls gern Aehnlichkeit mit Marco Spada gehabt.

In der strategischen Bewegung, die wir ausführten, führte unser Unstern uns zu einem Fleischer, der seine Waare an einem baumartigen Gestell aufgehängt hatte. Die Hunde bildeten einen Kreis und sahen das Fleisch mit lüsternen Blicken an. Zu diesen zehn bis zwölf Hunden gesellten sich nun unsere kläffenden Begleiter, die beiläufig in gleicher Zahl waren. Die Sache wurde bedenklich. Der Fleischer, welcher natürlich für die Hunde Partei nahm, stand auf, stützte die Hände auf die Hüften und sah uns höhnisch an.

Die herausfordernde Haltung des Fleischers reizte mich noch mehr als das Hundegebell. Ich sah ein, daß wir nicht zurückweichen durften.

»Wir wollen uns setzen,« sagte ich zu Moynet.

»Ich glaube, daß Sie Recht haben,« antwortete er.

Wir setzten uns auf eine Bank, und zwar wie Themistokles an dem Herde unserer Feinde.

Der Tatar, dem das Haus gehörte, kam heraus.

Ich reichte ihm die Hand und sagte: »Kunak.«

Digitized by Google

Ich wußte, daß dieses Wort so viel heißt als »Freund«.

Er blieb einen Augenblick unschlüssig, dann nahm er die dargebotene Hand und erwiederte: »Kunak.«

Wir hatten nun nichts mehr zu fürchten, wir waren unter seinem Schutz.

»Postava stanzia?« fragte ich.

»Karascho« erwiederte er, jagte die Hunde fort und ging voran.

Von nun an knurrten weder Hunde noch Tataren.

Wir kamen zur Post. Kalino und der Lieutenant waren dagewesen, aber mit dem Posthalter schon fortgegangen.

Die Post war an der breiten Straße, die wir nicht hinauffahren wollten, aber mit großer Freude hinuntergingen.

Der Tatar folgte uns auf meinen Wink.

Bald erblickten wir unten in der Schlucht unsere Reisegefährten sammt dem Posthalter. In einigen Minuten waren wir bei ihnen.

Ich wollte meinem Kunak für den mir erwiesenen Dienst ein Geschenk machen und ließ ihn durch Kalino fragen, was ihm angenehm sein würde.

»Pulver und Kugeln,« antwortete er, ohne sich zu besinnen.

Ich schüttete den Inhalt eines großen Pulverhorns in seinen Papak und Moynet nahm eine Hand voll Kugeln aus dem Munitionssack.

Mein Kunak war entzückt; er hielt die Hand auf's Herz und reicher um zwei Freunde, die er nie wiedersehen wird, und ein halbes Pfund Pulver und zwei bis drei Pfund Blei ging er nach Hause, indem er sich noch einigemal umsah und uns ein Lebewohl zuwinkte.

Digitized by Google

Unsere Plagen waren noch nicht zu Ende. Der Posthalter sagte, er habe nur eine Troika im Stall und wir brauchten neun Pferde. Die Kunde von einem Raubzuge der Lesghier habe sich im Aul verbreitet; die Miliz sei ausgerückt und habe seine Pferde mitgenommen; er wisse nicht was aus ihnen werden sollte.

Ich schlug vor, das Zelt aufzuspannen, Feuer zu machen und die Rückkehr der Pferde abzuwarten. Aber der Vorschlag wurde einstimmig zurückgewiesen; Moynet wollte fort, Troisky wollte sobald wie möglich in Temir-Khan-Schura eintreffen, und Kalino sehnte sich immer nach einer Stadt und zwar aus Gründen, die ich aus Zartgefühl meinen Lesern verschweige. Nur Victor Iwanowitsch schwieg, er war bereit sich der Mehrzahl der Stimmen anzuschließen.

Die Stimmenmehrheit beschloß, das Dreigespann des Posthalters kommen zu lassen. Ich sollte mit Moynet, Troisky und Kalino in meiner Tarantasse weiter reisen; Victor Iwanowitsch sollte mit seinem Diener, der die Zubereitung des Schislik so gut verstand, unser Gepäck in seinem eigenen Wagen bis zur Rückkehr der Pferde bewachten und uns in Temir-Khan-Schura einholen, wo wir einen Tag rasten wollten. Eine aus vier Kosaken bestehende Wache sollte bei ihnen bleiben.

Ich mußte nachgeben. Die Pferde wurden eingespannt; wir bestiegen die Tarantasse und fuhren ab.

Bei Anbruch der Nacht kamen wir an einen Kosakenposten. Die Kosaken, welche uns begleitet hatten, ritten wie gewöhnlich im starken Galopp zurück und Kalino begab sich in den Hof der kleinen Festung, um dem Kosakenoffizier unser Ansuchen vorzutragen.

Der Offizier kam mit Kalino heraus, um mit dem

Digitized by Google

»französischen General« persönlich zu sprechen. Er konnte uns zu seinem größten Bedauern nur vier Mann zur Begleitung geben. Alle seine Kosaken waren auf einem Streifzuge, nur sechs waren bei ihm geblieben, und zwei mußte er doch zurückbehalten. Dies war bei der Nähe der Lesghier in der That nicht zu viel.

Wir nahmen die vier Kosaken mit Dank an und fuhren ab.

Die Sonne war untergegangen, es fing an zu regnen. Eine halbe Werst von dem Kosakenposten fanden wir rechts eine Baumgruppe, unter welcher wir fünfundzwanzig Kreuze zählten.

Mir waren gewohnt, tatarische Grabsteine, aber keine christlichen Kreuze zu sehen. Diese Kreuze, welche durch die Dämmerung und den feinen Regen ein noch traurigeres Aussehen erhielten, schienen uns den Weg zu versperren.

»Fragen Sie doch was diese Kreuze zu bedeuten haben,« sagte ich zu Kalino.

Kalino rief einem Kosaken und fragte ihn.

Die Geschichte dieser Kreuze war schauerlich einfach. Fünfundzwanzig russische Soldaten hatten eine »Gelegenheit« begleitet. Es war Mittag, die kaukasische Sonne brannte heiß auf die Köpfe der Soldaten und des sie führenden Unteroffiziers. Sie fanden dieses hübsche Wäldchen und beschlossen auszuruhen. Man stellte eine Schildwache auf, die dreiundzwanzig Soldaten und der Unteroffizier legten sich in den Schatten und schliefen ein.

Was nun vorging, hat Niemand erfahren, obgleich es heller Tag und nur eine halbe Werst von dem Posten war, Man fand um vier Uhr Nachmittags fünfundzwanzig geköpfte Leichen.

Digitized by Google

Die Soldaten waren von den Tschetschenzen überfallen worden, und fünfundzwanzig Kreuze, die wir sahen, bezeichneten die Stelle, wo die Unglücklichen ermordet worden waren.

Wir fuhren noch ein paar hundert Schritte weiter; da mochte die schauerliche Geschichte wohl in dem Kopfe des Kosaken, der sie uns erzählt, und des Hiemschiks spuken, denn dieser hielt die Pferde an und berieth sich mit den Kosaken.

Das Ergebniß der Berathung war, daß der Weg in der Nacht sehr schlecht für den Wagen und sehr gefährlich für die Reisenden sei, zumal bei der schwachen Escorte. Unsere vier Kosaken würden sich freilich bis auf den letzten Mann vertheidigen und auch wir könnten mit unseren Waffen einen langen Widerstand leisten, aber die Sache würde dadurch nur um so gefährlicher für uns, da wir's mit erbitterten Gegnern zu thun haben würden.

Unter gewöhnlichen Umständen würde sich ein Kosak und ein Hiemschik solche Bemerkungen nicht erlauben, aber Meine Excellenz wisse doch, daß die Lesghier auf Raub ausgezogen wären.

Ich würde die Bemerkung nicht gemacht haben; aber ich gestehe, daß ich sie von unserer Escorte gar nicht unwillig aufnahm.

»Wirst Du den Posten in der Nacht nicht verlassen, und können wir bei Tagesanbruch abreisen?« fragte ich den Hiemschik durch Kalino's Vermittlung.

»Fürchten Sie nichts,« ließ er mir antworten.

Auf diese Versicherung kehrten wir um. In zehn Minuten waren wir in dem befestigten Posten, an dessen Thor eine Schildwache stand. Wir waren in Sicherheit, aber wir

Digitized by Google

befanden uns auf einem gewöhnlichen Kosakenposten, und man muß wissen was ein Kosakenposten für civilisirte Menschen ist.

Es ist ein aus Lehm erbautes und mit Kalk übertünchtes Haus, in dessen Ritzen man im Sommer bei einigermaßen gründlicher Forschung Taranteln, Scorpionen und Tausendfüße findet. Im Winter ziehen sich diese klugen Thiere in Schlupfwinkel zurück, die nur ihnen allein bekannt sind und in denen sie warm und behaglich den Frühling abwarten. Im Winter bleiben nur die Flöhe und Wanzen in der unmittelbaren Nähe der Menschen; vier Monate haben die armen Thiere nur die rauhe Rinde der Linienkosaken, oder von Zeit zu Zeit die etwas minder harte Haut der donischen Kosaken zu saugen. Die Tage oder vielmehr die Nächte, in denen sie einen donischen Kosaken zu fassen bekommen, sind ihre Galanächte, ihr größtes Fest, ihr mardi gras aber ist, wenn ein weichhäutiger Europäer ihre Beute wird.

Ein solches Fest bereiteten wir ihnen.

Man führte uns in das schönste Zimmer, dessen ganze Einrichtung aus einem Camin, einem Ofen, zwei Stühlen ohne Rücklehne und einem in die Wand eingemauerten Bret bestand. Letzteres diente als Feldbett.

Es fragte sich wie wir unsern Hunger stillen sollten. In der Voraussetzung, daß wir in Helly oder Tamir-Khan-Schura übernachten würden, hatten wir keine Lebensmittel mitgenommen. Wir konnten einen Kosaken zum Aul schicken; aber wie konnten wir ihn der Gefahr aussetzen, sich den Kopf abschneiden zu lassen, um ein Dutzend Eier und vier Coteletten zum Abendessen zu bekommen?

Kalino hatte sich schon in das Unvermeidliche gefügt; wenn er nur seine zwei Gläser Thee hatte, so war dieser

Digitized by Google

dünne Trank, der in einem französischen Magen sogar durch eine Indigestion ein Loch macht, vollkommen genügend, seinen Hunger einzuschläfern, oder vielmehr zu ersäufen. Eben so ging's dem Lieutenant Troisky. Wir hatten zum Glück für die beiden Russen unsere Reiseschatulle mit Thee, Samowar und Zucker bei uns. Auch unsere Feldküche, bestehend aus Bratofen, Rost, Fleischtopf, vier Tellern von verzinntem Eisen, eben so viel Gabeln und Löffeln, hatten wir im Wagen mitgenommen. Aber eine Küche ist nur dann gut, wenn man etwas zu sieden oder zu braten hat, und wir hatten gar nichts auf den Rost oder in den Topf zu thun.

Kalino, der den Vortheil und zugleich den Nachtheil hatte, daß er der Sprache kundig war, wurde abgeschickt, um irgend etwas Eßbares aufzutreiben. Es wurde ihm zu diesem Zwecke ein Credit von einem bis zu zehn Rubeln eröffnet.

Doch es war Alles vergebens; er hätte für schweres Geld kein Dutzend Eier, kein Pfund Kartoffeln gefunden. Er brachte ein Stück Schwarzbrot und eine Flasche schlechten Weines.

Moynet und ich sahen einander an. Wir verstanden uns. Wir hatten in der Abenddämmerung einen Hahn auf einer zum Heuboden führenden Leiter gesehen.

Moynet ging hinaus. — In zehn Minuten kam er wieder.

»Man wird den Hahn um keinen Preis verkaufen,« sagte er; »er ist die Uhr des Postens.«

»Das mag wohl sein,« erwiederte ich; »aber ich habe im Magen auch eine Uhr, welche die Stunde der Mahlzeit immer sehr pünktlich anzeigt. Richard III. bot seine Krone für ein Pferd; Kalino, bieten Sie meine Uhr für den Hahn.«

Digitized by Google

Ich wollte meine Uhr aus der Taſche ziehen.

»Laſſen Sie es nur gut ſein,« ſagte Moynet, »da iſt er.«

Und er zog unter ſeinem Paletot einen prächtigen Hahn hervor; er hatte den Kopf unter einem Flügel und rührte ſich nicht.

»Ich habe ihn eingeſchläfert, um durch ſein Schreien nicht verrathen zu werden,« ſetzte Moynet hinzu; »jetzt ſind wir unter uns und wir können ihm ungeſtört den Hals umdrehen.«

»Das iſt eine abſcheuliche Operation, die ich auf das Entſchiedenſte ablehne; mit meiner Flinte ſchieße ich Alles todt, was Sie wollen, aber mit den Händen oder mit einem Meſſer — nein, da bringe ich kein Thier um.«

»Mir geht's eben ſo,« ſagte Moynet. »Da iſt der Hahn, ich habe ihn geholt, machen Sie mit ihm was Sie wollen.«

Er warf das noch immer regungsloſe Thier auf die Erde.

»Iſt der Hahn denn magnetiſirt?« fragte ich.

Kalino ſtieß ihn mit dem Fuß. Der Hahn breitete die Flügel aus und machte einen langen Hals; aber dieſe doppelte Bewegung war eine Folge des erhaltenen Impulſes.

»O, es iſt mehr als Magnetismus, es iſt Starrſucht. Wir wollen ſeine Bewußtloſigkeit benutzen, ihn zu rupfen; er wird gebraten erwachen; wenn er dann Einſprache thut, ſo iſt's zu ſpät.«

Ich nahm ihn bei den Füßen; er war weder eingeſchläfert, noch magnetiſirt, noch ſtarrſüchtig, er war todt. Moynet hatte ihm, um den Kopf unter den Flügel zu ſtecken, den Hals nicht blos gedreht, ſchon wahrſcheinlich umgedreht.

Digitized by Google

Der Prozeß war zu Ende, das Urtheil gesprochen, der Hahn hatte verloren.

Im Umsehen war er gerupft, ausgeweidet, abgebrannt. Im Ofen konnten wir nichts braten, wir hatten weder Butter noch Oel. Aber wir wußten uns zu helfen: wir schlugen einen Nagel in den Camin, banden ihm beide Füße mit einem Bindfaden zusammen, hängten ihn am Nagel auf, stellten einen eisernen Teller darunter, um den Saft aufzufangen, und versetzten ihn in eine Drehungsbewegung, die ihn zwang, nach und nach alle Theile seines Leichnams dem Feuer auszusetzen.

In drei Viertelstunden war er gebraten.

In unserer Reiseschatulle hatte sich noch etwas Olivenöl gefunden, mit welchem wir ihn in Ermangelung der Butter übergossen hatten.

Der arme Hahn schmeckte vortrefflich. Er hatte keinen Harem und folglich keinen Verdruß gehabt, kein Hader, keine ungestüme Leidenschaft hatte seine gemüthliche Ruhe getrübt, und er erinnerte mich in seiner Fettleibigkeit an den famösen »coq vierge,« den Brillat-Savarin so rühmt.

Der geistreiche Verfasser der »Physiologie du goût« wurde tausend Meilen von Frankreich, am Fuß des Kaukasus, genannt, und Jedermann, selbst Kalino, kannte diesen Namen.

Rußland hat keine eigentlichen Feinschmecker; aber die Russen sind sehr kenntnißreich, die ausländischen Gastronomen sind ihnen nicht unbekannt. Wenn sie sich entschließen, praktische gastronomische Studien zu treiben, so wird ihre Gastfreundschaft nichts mehr zu wünschen übrig lassen.

Als der Hahn verzehrt war, wurde eine neue hoch-

Digitized by Google

wichtige Frage aufgeworfen: Wo und wie sollten wir schlafen?

Drei von uns, vorausgesetzt, daß sie schlank und zierlich von Gestalt waren, konnten auf dem Ofen liegen; dem Vierten wurde natürlich das Feldbett zu Theil.

Es versteht sich, daß mir das Feldbett einstimmig zugesprochen wurde; ich würde allein die Hälfte des Ofens eingenommen haben.

Die beiden Ersten stiegen, sich gegenseitig helfend, hinauf; der Dritte wurde aufgehißt. Die Sache war mit einigen Schwierigkeiten verbunden, denn der Raum zwischen der obern Fläche des Ofens und der Zimmerdecke betrug kaum achtzehn Zoll.

Ich schob den drei Schlafcameraden ein Bündel Stroh unter den Kopf; dann hüllte ich mich in meinen Pelz und warf mich auf die Pritsche.

Nach einer Stunde schnarchten meine drei Stubengenossen um die Wette. Sie waren in ihrer Höhe wahrscheinlich für die sonst so leichtfüßigen Flöhe nicht erreichbar, und die Wanzen mochten in der erhöhten Temperatur wohl Gehirncongestionen bekommen. Aber ich konnte in der gemäßigten Zone kein Auge schließen; ich fühlte, wie sich die Haare meines Pelzes unter der Invasion verschiedener einheimischer Insecten bewegten.

Ich sprang von meiner Pritsche, machte Licht und fing an mit einer Hand zu schreiben, während ich mich mit der andern kratzte.

Die Nacht verging, ohne daß ich wußte, wie viel Uhr es war. Meine Uhr stand still und der Hahn war todt. Aber endlich geht auch die längste Nacht zu Ende.

Der Tag brach an. Ich weckte meine Reisegefährten.

Digitized by Google

Der erste, der erwachte, stieß mit dem Kopfe an die Decke und diente den beiden andern als Warnung. Alle drei drehten sich um und glitten vorsichtig vom Ofen herunter; sie sahen freilich aus wie drei Pierrots, die in der Frühe des Aschermittwochs vom Courtilleball kommen.

Es wurden nun alle Bürsten aus den Reisechatullen hervorgesucht; jeder bürstete seinen Nachbar, und die ursprüngliche Farbe der Kleider kam wieder zum Vorschein.

Wir weckten sodann die Kosaken und Hiemschik, ließen einspannen und fuhren ab, ohne daß Jemand bemerkte, daß dem Hahn ein Unglück begegnet war und daß die Uhr in der Nacht nicht geschlagen hatte.

Das Wetter war noch trübe. Es fiel ein feiner Regen, der sich in Schnee zu verwandeln drohte. Ich hüllte meinen Kopf in den Baschlik und ersuchte meine Reisegefährten, mich bis zur nächsten Station schlafen zu lassen und mich nur im Falle eines Angriffs der Tschetschenzen zu wecken.

Ich hatte etwa zwei Stunden geschlafen, als ich geweckt wurde. Da der Wagen hielt, so glaubte ich, wir wären an der Station.

»Wir müssen hier vor Allem einen Hahn und vier Hühner kaufen und den Kosaken für den verzehrten Hahn schenken,« sagte ich.

»Es ist weder von einem Hahn noch von Hühnern die Rede,« erwiederte Moynet.

»Aha! Die Lesghier sind also im Anzuge?«

»Wenn's weiter nichts wäre!«

»Was gibt's denn?«

»Sie sehen's ja — wir stecken im Schlamm.«

Digitized by Google

Unser Wagen steckte bis an die Naben im Morast. Dazu regnete es stark.

Moynet, der die Tschetschenzen nicht fürchtete, hatte große Angst vor dem Regen. Er hatte sich durch Erkältung zweimal ein Fieber zugezogen: einmal in Petersburg und einmal in Moskau, und obgleich wir mehre Arzneimittel bei uns hatten, fürchtete er doch wieder vom Fieber befallen zu werden.

Ich sah mich nach allen Seiten um; wir waren, wie mir's schien, in einer herrlichen Landschaft, aber Moynet war für Naturschönheit jetzt durchaus nicht empfänglich.

Wir bildeten das Centrum von acht bis zehn Karavanen, die ebenfalls stecken geblieben waren. Mindestens fünfundzwanzig Fuhrwerke, mit Büffeln bespannt, waren mit uns in gleicher Bedrängniß.

Ich mußte ungeheuer fest geschlafen haben, da mich das Schreien und Brüllen nicht geweckt hatte. Die schreienden und brüllenden Wesen waren Tataren. Ich bedauerte, daß ich die Sprache Dschingis-Khans nicht verstand; ich hätte die französischen Flüche und Schimpfwörter gewiß mit einigen Kraftausdrücken bereichern können.

Das Schlimmste war, daß der Berg, an dessen Fuße wir fest saßen, bis oben hin ein Morast zu sein schien; meine hohen Stiefel schützten zwar gegen Nässe, aber ich würde schwerlich zu Fuß aus dem Sumpf gekommen sein.

Kalino blieb wie gewöhnlich ganz ruhig; er sagte, in Moskau habe er im Thauwetter ganz andere Sümpfe gesehen.

»Aber wie hilft man sich denn heraus?« sagte Moynet.

»Man hilft sich gar nicht heraus,« antwortete Kalino ganz gelassen.

Digitized by Google

Inzwiſchen hatte ſich der Regen allgemach in Schneegeſtöber verwandelt. Wenn es ſo fort ſchneite, mußte der Erdboden am andern Morgen ſechs Fuß hoch mit Schnee bedeckt ſein.

»Es ſcheint hier nur ein Ausweg möglich,« ſagte ich zu Kalino: »wir bieten den Leuten ein paar Rubel, wenn ſie vier Büffel vor die Tarantaſſe ſpannen wollen; wenn vier nicht genug ſind, ſo muß man ſechs oder acht vorſpannen.«

Der Antrag wurde gemacht und angenommen. Man ſpannte vier, ſechs, acht Büffel vor, aber vergebens, die armen Thiere glitten mit ihren geſpaltenen Klauen aus und fielen jämmerlich ächzend auf die Knie. Nach einer halben Stunde fruchtloſer Verſuche mußte man darauf verzichten.

Der Sturm wurde immer heftiger. Aber ungeachtet des furchtbaren Wetters konnte ich von einem auf der andern Seite des Thales liegenden Aul meine Blicke nicht abwenden; durch das Schneegeſtöber glaubte ich etwas wunderbar Schönes zu bemerken.

Ich wollte Moynet darauf aufmerkſam machen, aber er war nicht in der Verfaſſung meine Bewunderung zu theilen; er ſchlotterte, die Kälte, ſagte er, dringe nicht von außen nach innen, ſondern gehe von dem Mark ſeiner Knochen aus und ſcheine ſich von innen nach außen zu verbreiten.

Was war zu thun? Die Büffel wurden ausgeſpannt, denn ſie hatten den Wagen keinen Schritt weiter gezogen.

Da fiel mir etwas ein.

»Kalino, fragen Sie doch, wie weit wir noch von Temir-Khan-Schura entfernt ſind.«

Digitized by Google

Meine Frage wurde dem Hiemſchik vorgelegt.

»Zwei Werſt,« war die Antwort.

»Schicken Sie geſchwind einen Koſaken mit unſerm Geleitſchein voraus, er ſoll fünf Pferde holen.«

Die Idee war ſo einfach, daß ſich die Anderen wunderten, nicht daran gedacht zu haben.

Alſo immer das Ei des Columbus!

Unſer Koſak ritt im Galopp fort. Wir mußten uns in Geduld fügen und warten.

Als das Schneegeſtöber eine kleine Weile aufhörte, bat ich Moynet, wenigſtens einen Blick auf den herrlichen Aul zu werfen.

»Ich ſoll Ihren Aul wohl gar abzeichnen?« ſagte er. »Meine Finger ſind ganz ſtarr; ein Hummer könnte eher eine Nadel aufheben, als daß ich einen Bleiſtift halte.«

Dagegen war nichts einzuwenden; der Vergleich ließ hinſichtlich des Bilderreichthums nichts zu wünſchen, aber hinſichtlich der Ausführung nichts zu hoffen.

Aber Moynet, deſſen Blicke unwillkürlich gefeſſelt wurden, ſetzte hinzu:

»Es iſt jammerſchade — in guter Beleuchtung muß es prächtig ſein — der Kaukaſus wäre wunderſchön, wenn der Schnee nicht ſo kalt und die Wege nicht ſo ſchlecht wären. Brrrrr!«

Mitten aus einem Häuſermeer erhob ſich ein ungeheurer unzugänglicher Fels, und auf der Spitze dieſes Felſens ſtand eine Feſtung, deren Beſitzer vermuthlich ganz ruhig zuſah, wie wir im Moraſt zappelten.

Digitized by Google

»Fragen Sie doch,« ſagte ich zu Kalino, »wer ſo verwegen geweſen iſt, dort oben ſein Neſt zu bauen.«

Kalino legte dem Hiemſchik meine Frage vor.

»Der Schamkhal Tarkowſki,« antwortete er.

»Hören Sie wohl, Moynet? ein Nachkomme der perſiſchen Abbaſſiden.«

»Was kümmern mich die perſiſchen Abbaſſiden! Sie müſſen den Teufel im Leibe haben, um ſich in dieſem Wetter mit ſolchen Dingen zu beſchäftigen.«

»Moynet, da kommen die Pferde!«

Er ſah ſich um. Unſere fünf Pferde kamen wirklich im ſtarken Galopp.

»Ah! das iſt ſchön!«

Die friſchen Pferde wurden eingeſpannt; ſie zogen die Tarantaſſe mit der größten Leichtigkeit aus dem Moraſt.

Eine Viertelſtunde nachher waren wir in Temir-Khan-Schura, und unſere Koſaken nahmen als Erſatz für den verzehrten Hahn einen lebendigen nebſt vier Hühnern mit.

Wir fanden einen warmen Ofen. Der Lieutenant Troiſky wohnte bei einem Cameraden, den er durch den vorausgeſchickten Koſaken von unſerer Ankunft in Kenntniß geſetzt hatte, und der Camerad hatte für den warmen Ofen geſorgt.

Moynet wärmte ſich. Während des Aufthauungsprozeſſes bekam der Künſtler die Oberhand.

»Es war wirklich maleriſch,« meinte er.

»Nicht wahr?«

»Wer hauſt denn dort oben?«

»Haben Sie es denn nicht gehört? der Schamkhal Tarkowſki.«

Digitized by Google

»Er hat ſich einen ſchönen Wohnſitz erwählt. Kalino, nehmen Sie mir doch meinen Carton.«

Kalino erfüllte ſeinen Wunſch.

»Ich muß mich beeilen, ſeinen Adlerhorſt zu zeichnen, ehe ich vom Fieber befallen werde.«

Er fing ſogleich an zu zeichnen.

»Das verwünſchte Fieber kommt wieder,« ſagte er; »ich fühle es. Wenn es mir nur Zeit läßt, meine Zeichnung fertig zu machen.«

Die Zeichnung erſchien, wie durch einen Zauberſchlag, auf dem Papier, wahrer, großartiger, als ob ſie nach der Natur gemacht worden wäre.

Von Zeit zu Zeit fühlte ſich der Zeichner den Puls.

»Jetzt bin ich fertig,« ſagte er endlich mit einem Stoßſeufzer. »Es war Zeit. Iſt ein Arzt in der Stadt?«

»Man holt ihn ſchon.«

»Wenn nur das Chinin nicht in der Telega geblieben iſt —«

»Fürchten Sie nichts, das Chinin war in der Tarantaſſe.«

»Es iſt gut, daß die Zeichnung fertig iſt, und ſie iſt nicht die ſchlechteſte, die ich gemacht habe. Es iſt wohl der Mühe werth, daß ich meinen Namen darunter ſetze.«

Er nahm noch einmal den Bleiſtift und ſchrieb: Moynet.

»Herr Lieutenant,« ſagte er, »haben Sie ein Bett? Meine Zähne klappern.«

Wir kleideten Moynet aus und brachten ihn ins Bett. — Gleich darauf kam der Arzt.

»Wo iſt der Kranke?« fragte er.

»Zeigen Sie ihm doch zuerſt die Zeichnung,« ſagte Moynet; »wir wollen ſehen ob er ſie erkennt?«

Digitized by Google

»Kennen Sie dieſe Anſicht?« fragte ich den Doctor.

Er betrachtete die Zeichnung.

»Das will ich meinen,« ſagte er, »es iſt ja der Aul des Schamkhal Tarkowſki.«

»Ich bin zufrieden,« ſagte Moynet. »Jetzt, Herr Doctor, fühlen Sie meinen Puls.«

»Ei! der tauſend!« ſagte der Arzt; »hundertzwanzig Pulsſchläge in der Minute.«

Ungeachtet oder vielleicht wegen dieſer hundertzwanzig Pulsſchläge hatte Moynet ſo eben die ſchönſte Zeichnung gemacht, die er bis dahin aufzuweiſen hatte.

Die Kunſt iſt doch etwas Schönes.

IV.

Die Lesghier.

Eine ſtarke Gabe Chinin hatte eine wunderbare Wirkung auf den Kranken. Die Nacht war fieberfrei, und auch am andern Morgen ſtellte ſich kein Fieber wieder ein.

Ich erkundigte mich, ob in der Stadt etwas zu ſehen ſei; man antwortete: Nein. Temir-Khan-Schura — oder Schura, wie man gewöhnlich ſagt — iſt erſt in neuerer Zeit entſtanden. Es war die Station des Regimentes Apſcheron.

Der Fürſt Argulanſki machte den von feindlichen, kriegeriſchen Völkerſchaften umgebenen Ort zum Hauptquartier von Daghestan.

Zur Zeit unſerer Durchreiſe führte der Baron Wrangel den Befehl. — Er befand ſich leider in Tiflis.

Schura wurde von Schamyl belagert; aber der Ge-

Digitized by Google

neral Skrolow kam der Stadt zu Hilfe, und Schamyl mußte die Belagerung aufheben.

Hadschi-Murad erschien einst zur Nachtzeit in den Straßen; aber er wurde zurückgeschlagen und zog wieder ins Gebirge.

Der Sage zufolge soll der Boden, auf welchem jetzt Schura steht, ein See gewesen sein. Am Tage unserer Ankunft konnte man an diese Sage sehr leicht glauben, denn die ganze Stadt stand unter Wasser.

Da in Schura nichts zu sehen war und Moynet kein Fieber mehr hatte, blieb uns nichts übrig, als von unserm Wirthe Abschied zu nehmen, dem Doctor zu danken, unser Chinin für eine andere Gelegenheit einzupacken und abzureisen.

Wir ließen Pferde und Kosaken kommen und reisten um acht Uhr Morgens ab. — Victor Iwanowitsch war in der Nacht mit unserem Gepäck angekommen.

Gegen zehn Uhr zertheilte sich der Nebel und das Wetter wurde herrlich. Der Schnee war verschwunden, wie Moynet's Fieber, welches er verschuldet hatte. Die Sonne verbreitete eine behagliche Wärme, obgleich wir in der letzten Hälfte des Octobers und auf der Nordseite des Kaukasus waren.

Gegen Mittag kamen wir nach Paraul, einer Poststation ohne Pferde. Wir begnügten uns natürlich mit der Erklärung des Posthalters nicht, sondern untersuchten den Stall — er war leer.

Dieser Beweis war unwiderlegbar. Es war aber doch hart, nur zwanzig Werst an diesem Tage zu machen.

Es wurden Papier, Federn, Tinte und Bleistifte aus

Digitized by Google

der Reiseschatulle hervorgeholt, und wir fingen an zu arbeiten. So machten wir's immer, wenn wir irgendwo wider Willen verweilen mußten.

In der Nacht kamen Pferde zurück, aber nur zwei Dreigespanne. Der arme Victor Iwanowitsch mußte wieder zurückbleiben.

Wir reisten um zehn Uhr Morgens ab. In der Nacht waren die Posten allarmirt worden, ohne daß wir's erfahren hatten. Zwei Personen hatten sich am Thor mit der Erklärung gemeldet, sie seien den Lesghiern entsprungen; aber da die Lesghier oft solche List anwenden, um in einen Aul zu dringen, so hatte die Wache gedroht auf sie zu schießen, und sie waren fortgegangen. Man gab uns zehn Mann zur Begleitung, und nach einer allgemeinen Untersuchung der Waffen reisten wir ab.

Nach einer Stunde, während der Nebel zu verschwinden begann, ließen wir eine Viertelstunde von dem Dorfe Helly den Wagen halten.

Es war ein Gegenstück zu dem Aul des Schamkhal Tarkowski. Im Vordergrunde, wo wir uns befanden, war ein reizendes Wäldchen, zwischen dessen prächtigen Bäumen ein wahrhaft idyllischer Bach floß. In den heißen Sommertagen muß dieser Theil der Landschaft eine erfrischende Oase sein. Weiter hin lag, von einem hellen Sonnenstrahl erleuchtet, das Dorf Helly, ein prächtiger tatarischer Aul, auf einem Hügel und zwischen zwei hohen Bergen, welche von diesem Hügel durch zwei reizende Thäler getrennt waren.

Das Dorf, welches wir wegen seiner amphitheatralischen Lage vollkommen übersahen, schien in großer Aufregung zu sein. Die Plattform eines Minarets, das hoch über dem Aul hervorragte, und der Gipfel des noch höheren Ber-

Digitized by Google

ges waren mit vielen Menschen bedeckt, die einander Zeichen gaben und deren Blicke auf einen einzigen Punkt gerichtet zu sein schienen.

Wir verweilten zehn Minuten, um Moynet Zeit zu einer Skizze zu lassen. Dann fuhren wir in scharfem Trabe weiter. Es trug sich offenbar etwas Außerordentliches zu, und wir wünschten die Ursache dieser Bewegung kennen zu lernen.

Es war allerdings ein wichtiger Anlaß. Wir erhielten nun endlich Nachricht von jenem Raubzuge der Lesghier, von welchem wir seit drei Tagen unbestimmte, aber drohende Gerüchte vernommen hatten. Die Miliz von Helly mußte bereits mit den Lesghiern handgemein sein.

Am frühen Morgen waren zwei Hirten, denen die Hände gebunden waren, nach Helly gekommen und hatten Folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzig Lesghiern hatte unter der Anführung des gefürchteten Abrek von Gaubden, Taymas Gumisch Burun, Tags vorher die Schafe aus den Hürden geraubt und die beiden Schäfer mitgeschleppt. Die Räuber hatten sich im Nebel verirrt und waren nach Paraul, unserm Nachtquartier, gekommen. Sie hatten sich schnell entfernt, und bei einem andern Dorfe, Namens Gilley, hatten sie Schafe und Schäfer im Stich gelassen und das Waldgebirge zwischen Helly und Karabadakent aufgesucht.

Es waren offenbar die beiden Personen, die sich am Thore von Paraul gemeldet hatten. In Helly, einem großen Aul von zwei- bis dreitausend Einwohnern, schenkte man ihrer Aussage große Aufmerksamkeit.

Sogleich hatte nun der Essaul *) Mohammed Imam

*) Der Fähnrich, welcher eine Sotnia Kosaken der Miliz befehligt.

Digitized by Google

Paſalew die aus etwa zweihundert Mann beſtehende tatariſche Miliz von Helly zuſammenberufen und hundert Freiwillige verlangt, die mit ihm ausrücken ſollten. Die hundert Mann hatten ſich geſtellt.

Die kleine Schaar war ſeit drei Stunden fort. Es war beinahe zwölf Uhr Mittags, und man hatte ſo eben aus der Schlucht von Silly-Kaka, etwa zwei Stunden von dem Aul, einen ſtarken Rauch aufſteigen ſehen. Die Schlucht iſt rechts von dem nach Karabadakent führenden Wege, auf welchem wir weiter reiſen mußten.

Wir ließen ſo ſchnell als möglich die Pferde wechſeln. Zwölf Mann waren zu unſerer Begleitung bereit, ehe wir ſie verlangt hatten. Wir hätten fünfzig Mann und das ganze Dorf ſammt Weibern und Kindern mitnehmen können, wenn wir gewollt hätten.

Die Weiber zumal waren in einer unglaublichen Aufregung; ſie ſchrien und tobten und geberdeten ſich wie toll. Viele Kinder liefen mit ihrem blanken Kandſchar umher und ſchienen bereit, ſich auf den Feind zu ſtürzen.

Wir fuhren im Galopp mitten durch dieſe Schaar heulender Hyänen.

Außerhalb des Aul überſahen wir die Ebene und das Gebirge, wo es auf jeden Fall zu einem Zuſammenſtoß gekommen war. Wie glaubten in der angedeuteten Richtung eine ſchnelle Bewegung lebender Weſen zu bemerken; aber in der weiten Entfernung war es unmöglich zu unterſcheiden, ob es Menſchen oder Thiere waren; man ſah nur dunkle Punkte.

Es erſtreckte ſich etwa eine Stunde Wegs eine vollkommen ebene Fläche von der Straße bis zum Gebirge; mit Zu-

Digitized by Google

ſtimmung meiner beiden Reiſegefährten befahl ich dem Hiemſchik, ſeitwärts gegen die Schlucht von Silly-Kaka zu fahren.

Unſere Escorte jubelte laut über dieſen Entſchluß; die Leute, aus denen ſie beſtand, hatten Brüder und Freunde unter den Freiwilligen, die gegen die Lesghier ausgerückt waren, und wünſchten zu wiſſen, was aus ihnen geworden war.

Wir verließen alſo die Straße und fuhren dem Gebirge zu. Je näher wir kamen, deſto höher ſchien der erſte Berg zu werden, während ſich der zweite hinter ihm zu ſenken ſchien. Als wir am Fuße des erſten Berges ankamen, hatten wir alſo ganz aus den Augen verloren, was auf dem Gipfel des zweiten vorging.

Zu meinem Erſtaunen hatten wir keinen Schuß gehört, keinen Rauch geſehen. Unſere Tataren erklärten uns das: die Bergvölker und Milizen ſchießen nur beim erſten Zuſammenſtoß auf einander mit Flinten und Piſtolen; dann ziehen ſie ihre Kandſchare und Schaskas, und der Kampf wird mit der blanken Waffe entſchieden. Man hatte die Schüſſe gehört, den Rauch geſehen, jetzt war die blanke Waffe an die Reihe gekommen.

Die beiden Wagen hielten am Fuße des Berges; ſie konnten nicht weiter.

Wir machten unſeren Tataren den Vorſchlag, ſie ſollten uns drei von ihren Pferden geben, die neun übrigen Reiter ſollten uns ins Gebirge begleiten, die drei unberittenen die Fuhrwerke und das Gepäck bewachen. Im Falle eines längern hartnäckigen Kampfes könne eine Verſtärkung von neun Mann — wir waren ſo beſcheiden, uns nicht mitzuzählen — den Milizen von Nutzen ſein.

Der Vorſchlag wurde angenommen. Drei Tataren ſaßen

Digitized by Google

ab und gaben uns ihre Pferde. Ich ernannte aus eigener Machtvollkommenheit und als »General« den am klügsten aussehenden Tataren zum Commandanten und so ritten wir, die schußfertigen Gewehre auf den Knien haltend, den Berg hinauf.

Auf dem ersten Plateau sahen wir über uns die Papaks einer Reiterschaar, die uns entgegenzukommen schien. Unsere Tataren erkannten auf den ersten Blick die Ihrigen und galoppirten ihnen laut jubelnd entgegen.

Wir Drei folgten ihnen. Wir wußten nicht, wohin wir kommen würden und ob wir Freunde oder Feinde vor uns hatten.

Aber auch die Leute mit den Papaks hatten uns oder vielmehr ihre Freunde erkannt. Sie brachen ebenfalls in einen lauten Hurrahruf aus und einige von ihnen hoben die Arme und zeigten Gegenstände, die wir zu erkennen glaubten.

»Golowij! Golowij! — Köpfe! Köpfe!« riefen die Reiter, die uns voraneilten.

Wir konnten nun nicht mehr im Zweifel sein, was die Papakträger in der Hand hielten und ihren Genossen zeigten.

Bald trafen die beiden Reiterschaaren zusammen. Eine dritte Schaar kam langsam nach, die Todten und Verwundeten tragend.

Im ersten Augenblicke war es unmöglich, von dem lebhaften Gespräch, welches sich natürlich entspann, etwas zu verstehen. Anfangs sprachen sie tatarisch und Kalino verstand es nicht. Vier oder fünf abgeschnittene blutige Köpfe bedurften indeß keiner weitern Erklärung und nicht minder malerisch

Digitized by Google

nahm sich ein Sortiment von Ohren aus, die auf Peitschenstielen steckten.

Unterdessen kam auch die Nachhut mit drei Todten und fünf Verwundeten. Drei andere Verwundete konnten sich auf ihren Pferden halten und ritten im Schritt.

Fünfzehn Lesghier waren gefallen. Die Leichen lagen, eine halbe Meile von da, in der Schlucht von Silly-Kaka.

»Ersuchen Sie den Anführer der Sotnia, uns einen Mann mitzugeben, um uns auf den Kampfplatz zu führen.«

Der Offizier erbot sich uns selbst zu führen. Er trug das Kreuz des Georgsordens und hatte zwei Lesghier mit der blanken Waffe getödtet. In der Hitze des Kampfes hatte er ihnen die Köpfe abgeschnitten und brachte nun das Paar mit heim. Er war mit Blut bedeckt.

Jeder Tatar, der einen Lesghier getödtet hatte, brachte außer Kopf oder Ohren die dem gefallenen Feinde abgenommene Beute mit. Einer von ihnen hatte ein prächtiges Gewehr erbeutet. Ich hätte es gern gehabt, aber ich getraute mich nicht ihm Geld dafür anzubieten. *)

Die Schaar ritt nun weiter, dem Aul zu. Ich bot unsere beiden Fuhrwerke zur Fortschaffung der Verwundeten und Todten an.

Wir ritten dem Kampfplatz zu. Unterwegs erzählte uns Mohammed Imam Pasaliew Folgendes: Er hatte mit seinen hundert Mann, von den Schäfern geführt, den Weg nach Gilley genommen. Unweit Gilley hatte er die Schafheerde gefunden, welche die Lesghier im Stich gelassen hat-

*) Ich besitze dieses Gewehr. Ich werde später erzählen, wie ich dazu gekommen bin.

Digitized by Google

ten, um schneller fortzukommen. Die Schäfer hatte er bei ihrer Heerde gelassen und die Spur der Räuber verfolgt.

So kamen die Tataren in die Schlucht von Silly-Kaka, welche noch mit einem dichten Nebel bedeckt war. Plötzlich erblickten sie die Feinde und wurden von einem Kugelregen empfangen. Ein Mann und zwei Pferde fielen. Nun rief aber Imam Pasaliew seinen Leuten zu: »Nicht schießen, sondern mit Schaska und Kandschar angreifen!« Und ehe die Lesghier, die sich in der Schlucht ausruhten, ihre Pferde besteigen konnten, wurden sie angegriffen und es entspann sich ein Kampf Mann gegen Mann.

Imam Pasaliew, der tüchtig einhieb, sah nicht, was um ihn vorging. Er hatte bereits zwei Feinde niedergehauen. Aber der Kampf mußte furchtbar gewesen sein, denn als er sich umsah, zählte er dreizehn Todte, außer den beiden, die er selbst niedergehauen hatte. Die übrigen hatten die Flucht genommen. Die Tataren hatten keinen Schuß abgefeuert.

Er erzählte dies in russischer Sprache und Kalino übersetzte mir's Satz für Satz in's Französische.

Inzwischen kamen wir auf den Kampfplatz, dessen Boden mit Blut bedeckt war. Rechts lagen die fast entblößten Leichen. Fünf derselben waren enthauptet, den anderen fehlte das rechte Ohr.

Die von den Kandscharen gemachten Wunden waren schrecklich anzusehen. Eine Kugel macht ein kleines Loch mit einem blauen Ringe; aber hier sah man nur gespaltene Schädel, lange und tiefe Brustwunden und Arme, die vom Leib fast losgetrennt waren.

Wie kommt es, daß das Gräßliche einen so eigenthüm-

Digitized by Google

lichen Reiz hat und daß man den Blick nicht davon abzuwenden vermag?

Imam Paſaliew zeigte uns ſeine beiden Todten, die er an ihren Wunden erkannte. Ich wünſchte das Mordinſtrument zu ſehen, deſſen er ſich mit ſo großem Erfolge bedient hatte. Es war ein einfacher Kandſchar mit einem Griff von Horn und Elfenbein. Er hatte freilich die Klinge von einem guten Schwertfeger gekauft und ſtark beſchlagen laſſen. Die ganze Waffe hatte acht Rubel gekoſtet.

Ich fragte ihn, wie viel er für den Kandſchar verlange.

»Was ich dafür bezahlt habe,« antwortete er. »Ich habe jetzt drei Kandſchare, denn ich habe den beiden Lesghiern die Waffen abgenommen; dieſen brauche ich nicht mehr.«

Ich gab ihm zehn Rubel und erhielt dafür ſeinen Kandſchar.

Dieſer Kandſchar befindet ſich in der Sammlung von Waffen, die ich aus dem Kaukaſus mitgebracht habe und an welche ſich faſt ohne Ausnahme merkwürdige Thatſachen knüpfen.

Wir ließen Moynet Zeit, die Schlucht zu zeichnen und überließen dann die Wahlſtatt einigen Adlern, welche über uns ſchwebend unſere Abreiſe mit Ungeduld zu erwarten ſchienen.

Am Fuße des Berges fanden wir unſere Fuhrwerke; man hatte keinen Gebrauch davon gemacht. Wir nahmen Abſchied von Imam Paſaliew und entließen unſere Tataren, die große Luſt zu haben ſchienen, mit ihm nach Helly zurückzukehren und mit ihren Freunden den Sieg zu feiern. Nach dieſer derben Züchtigung war zu vermuthen, daß ſich die Les-

Digitized by Google

ghier eine Zeit lang nicht in der Umgegend von Helly zeigen würden.

Wir kamen wirklich unangefochten nach Karabadakent.

Der Fürst Bagration war, wie wir hörten, vor einer kleinen Weile durchgereist, hatte nach uns gefragt und wollte uns einholen. Jetzt mußten wir uns beeilen, um ihn einzuholen.

Als wir in Buinaki ankamen, sahen wir vor der Thür einen Mann von dreißig bis fünfunddreißig Jahren in eleganter Tscherkessentracht.

Es war der Fürst Bagration.

V.

Der Karanay.

Er war uns wirklich nachgereist.

Ich kannte den Fürsten dem Namen nach als einen der tapfersten Offiziere der russischen Armee. Er muß diesen Ruf wohl durch die That bewähren, denn er ist Befehlshaber des Regiments der eingebornen Bergvölker. Ein Georgier, der den Befehl über Bergvölker führt, muß tapferer sein als der beste seiner Soldaten.

Bagration stammt von den alten Königen ab, welche von 885 bis 1079 über Georgien herrschten. In der Chronologie des Kaukasus finden sich schon siebenhundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung die Spuren dieses uralten Geschlechts.

Der Fürst sagte, er habe mir Vorwürfe zu machen: ich sei durch Schura gereist, ohne ihn davon in Kenntniß zu setzen.

Digitized by Google

Ich hatte dies unterlaſſen, weil ich nicht wußte, daß er ſich in Schura befand.

Dann erzählte ich ihm unſere Abenteuer: den Schneeſturm, unſer Steckenbleiben im Sumpf, den Fieberanfall Moynet's und ſeine Haſt, einen Ort zu verlaſſen, wo er hundertzwanzig Pulsſchläge in der Minute gehabt hatte.

»Es thut mir ſehr leid,« ſagte der Fürſt; »aber Sie müſſen umkehren.«

»Wohin? nach Schura?« fragte ich.

»Nein, nein, nein!« ſagte Moynet, »ich habe genug.«

»Das möchte ich bezweifeln, Herr Moynet,« entgegnete der Fürſt, »denn Sie haben den Karanay nicht gezeichnet.«

»Was iſt der Karanay?« fragte ich.

»Das Schönſte, das Sie unterwegs finden werden.«

»Hören Sie wohl, Moynet?«

»Denken Sie ſich einen Berg. — Doch nein, denken Sie ſich nichts. Ich nehme Sie mit und Sie werden ſehen.«

Moynet ſchüttelte den Kopf.

»Kommen Sie, Herr Moynet, kommen Sie, und Sie werden mir danken, daß ich Ihnen Gewalt angethan.«

»Iſt's weit von hier?« fragte ich.

»Vierzig Werſt, das iſt zehn Lieues. Ihre beiden Fuhrwerke laſſen Sie hier; mein Diener ſoll zurückbleiben, ſie zu bewachen; wir nehmen meinen Wagen; in dritthalb Stunden ſind wir dort; wir ſpeiſen; das Abendeſſen iſt beſtellt; dann begeben Sie ſich zur Ruhe; um fünf Uhr ſollen Sie geweckt werden; wir ſteigen zweitauſend Metres mit guten

Digitized by Google

Pferden, es ist eine Kleinigkeit, und dann — werden Sie sehen.«

»Wir werden am Ende gar nicht nach Tiflis kommen,« sagte Moynet seufzend.

»Lieber Freund, man kann sich doch wohl vierundzwanzig Stunden aufhalten, um das Schönste zu sehen, was uns auf der Reise geboten wird — und der Herr Fürst begleitet uns bis Derbent.«

»Gut, es bleibt dabei. Wenn Sie mit mir nach Schura zurückfahren und mir den morgenden Tag widmen, so verspreche ich Ihnen sogar, daß Sie morgen in Karakent übernachten sollen.«

»Aber Sie wissen doch, Durchlaucht, daß wir nach sechs Uhr Abends keine Pferde bekommen.«

»Wenn ich bei Ihnen bin, bekommen Sie bis Mitternacht Pferde.«

»Wir übernachten also morgen in Karakent?« fragte Moynet.

»Ja, Sie können sich darauf verlassen,« erwiederte der Fürst.

»Kommen Sie mit uns, Moynet.«

»Wohlan denn — aber ich sage Ihnen voraus, daß ich Rundgemälde nicht ausstehen kann.«

»Dieses wird Ihnen gefallen, Herr Moynet.«

»Nun, es sei darum. Aber wir haben keine Zeit zu verlieren, Durchlaucht. Sie stellten ein Abendessen in Aussicht — wir haben Hunger.«

»Gut, wir wollen uns beeilen. Fünf Pferde vor meine Tarantasse — und vorwärts!«

Digitized by Google

Während die Pferde eingespannt wurden, nahm ich die Waffen des Fürsten in Augenschein.

»Euer Durchlaucht haben da einen prächtigen Kandschar.«

Man sollte einem Georgier so etwas nie sagen, denn er wird es augenblicklich machen wie der Fürst.

Er zog den Kandschar aus dem Gürtel.

»Es freut mich, daß er Ihnen gefällt,« sagte er. »Nehmen Sie ihn, er ist von Murtasale, dem ersten Schwertfeger im Kaukasus; er hat ihn auf Bestellung für mich gemacht. Sehen Sie nur die tatarische Inschrift: Murtasale hat diesen Dolch für den Fürsten Bagration gemacht.«

»Euer Durchlaucht setzen mich in Verlegenheit —«

»Nehmen Sie ihn nur, ich bestelle mir einen andern.«

Ich nahm meinen Dolch in Augenschein: es war auch eine sehr schöne Klinge von Daghestan; aber der Griff, von grünem Elfenbein, mit Gold ausgelegt, paßte keineswegs für den Fürsten. Ich dachte an meine Büchse, welche Platzkugeln schießt: ein Geschenk des berühmten Büchsenmachers Devisne.

Ich überreichte dem Fürsten meine Büchse und erklärte ihm den Mechanismus. Er hatte viel von dieser neuen Erfindung gehört, aber er kannte sie nicht.

»Jetzt sind wir Kunake, wie man im Kaukasus sagt,« sagte er, die Büchse betrachtend; »Sie haben nun nicht mehr das Recht, mir etwas zu verweigern; und da ich offenbar Ihr Schuldner bin, so müssen Sie mir erlauben, unsere Rechnung zu liquidiren.«

Die Pferde waren eingespannt. Der Hiemschik des Fürsten blieb verabredetermaßen zurück, um unsere Sachen zu bewachen.

Digitized by Google

Wir ſtiegen ein und fuhren im Galopp davon.

»Euer Durchlaucht ſcheinen hier ſehr bekannt zu ſein,« ſagte ich lächelnd.

»Das will ich meinen,« antwortete er; »ich bin ja immer auf der Landſtraße zwiſchen Schura und Derbent.«

Der Fürſt war wirklich allen Leuten, ſelbſt den Kindern bekannt. Als in Karabudakent die Pferde gewechſelt wurden, rief er einige Kinder in tatariſcher Sprache an und warf ihnen eine Handvoll Abaſas *) zu.

Unterwegs erzählte ich ihm was vorgefallen war und wie wir eine Stunde früher mitten ins Gefecht gekommen wären. Ich zeigte ihm den Kandſchar, den ich von Imam Paſaliew gekauft hatte, und ſprach mein Bedauern aus, daß ich nicht gefragt hatte, ob das Gewehr des lesghiſchen Häuptlings zu verkaufen ſei.

»Es iſt gekauft,« ſagte er.

»Von wem, Durchlaucht?«

»Von mir; es iſt der Saldo meines Kandſchars, verlaſſen Sie ſich darauf.«

»Aber er iſt vielleicht ſchon weit von hier.«

»Das iſt möglich, aber er iſt einzuholen. Ich ſage Ihnen, Sie bekommen das Gewehr. Ein Bagration gibt ſein Wort nicht umſonſt. Sie ſehen ja,« ſetzte er lachend hinzu, »daß wir ſchnell genug fahren, ein Gewehr einzuholen.«

»Ja wohl — wir würden eine Kugel einholen.«

Um acht Uhr Abends kamen wir wieder in Schura an, welches wir Tags vorher um zehn Uhr Morgens verlaſſen hatten. Wir hatten denſelben Weg, der uns faſt anderthalb Tage gekoſtet, in weniger als vier Stunden zurückgelegt.

*) Eine tatariſche Münze im Werth von einem Franc.

Digitized by Google

Zehn Minuten nach unſerer Ankunft war der Tiſch gedeckt.

Ein Souper nach franzöſiſcher Art! Der Fürſt war erſt vor zwei Jahren von Paris abgereiſt. Manche Pariſerinnen würden ſich ſehr gewundert haben, wenn man ihnen geſagt hätte, daß am Kaſpiſee, am Fuße des Karanay, zwiſchen Derbent und Kislar von ihnen die Rede ſei.

Wir ſchliefen in wirklichen Betten; das zweite Mal ſeit Ipatiwo. Das erſte Mal hatten wir in Tſchiriurth, bei dem Fürſten Korſakow, dieſen Hochgenuß gehabt.

Um fünf Uhr Früh wurden wir geweckt. Es war noch nicht Tag, aber der Himmel funkelte von Sternen. Man hörte die Pferde vor der Thüre wiehern und ſtampfen.

Der Fürſt kam in unſer Zimmer.

»Jetzt geſchwind eine Taſſe Thee oder Kaffeh,« ſagte er, »wir ſehen die Sonne aus dem Kaſpiſee emporſteigen; wir frühſtücken in der Feſtung Iſchkarti, wo wir mit einem wahren Löwenhunger ankommen werden, und dann — werden Sie ſehen. Ich will Ihnen das Vergnügen der Ueberraſchung nicht rauben.«

Wir tranken in aller Eile eine Taſſe Kaffeh und gingen hinaus. Hundert Mann vom Regimente des Fürſten Bagration erwarteten uns vor der Thür.

Dieſes Regiment beſteht, wie ſchon erwähnt, aus eingebornen Gebirgsbewohnern, aber keineswegs aus unterworfenen Lesghiern, Tſchetſchenzen oder Tſcherkeſſen. Es ſind arme Teufel, welche, wie man in Corſica ſagt, »ein Loch in eine Menſchenhaut gemacht haben.« Wenn ein Mann aus dem Gebirge der Vendetta anheimgefallen iſt, ſo zieht er fort und tritt in das Regiment Bagration. Man kann denken, wie ſich die Leute ſchlagen; in Gefangenſchaft kommen ſie

Digitized by Google

nie. Nur die kabardiſchen Jäger ſind mit dieſen Teufelskerlen zu vergleichen.

Wir ritten etwa eine halbe Stunde durch Waldungen. Es wurde allmälig Tag. Ein Berg erhob ſich noch vor dem Kaſpiſee, von welchem wir drei Werſte jenſeits Schura ein Stück wie einen großen blauen Spiegel geſehen hatten; auf der andern Seite ſchimmerten die weißübertünchten Caſernen von Iſchkarti, die man in der Morgendämmerung für weiße Marmorpaläſte hätte halten können.

Wir ritten durch ein kleines Thal und jagten viele Rebhühner und Faſanen auf. Um halb acht Uhr kamen wir nach Iſchkarti, wir hatten fünfzehn Werſte gemacht.

Der Feſtungscommandant, den der Fürſt Bagration Abends vorher auf unſere Ankunft vorbereitet hatte, erwartete uns. Das Frühſtück war bereit. Fünfhundert Mann, die uns begleiten ſollten, waren unter den Waffen.

Wir frühſtückten ſchnell, aber gut. Um neun Uhr ritten wir wieder fort.

Bis zwölf Uhr ging es immer bergan. Dreimal hielten die Infanteriſten eine kurze Raſt, und jedesmal ließ der Fürſt jedem Soldaten aus Fäßchen, die von Packpferden getragen wurden, ein kleines Glas Wodka reichen.

Der Baumwuchs hatte längſt aufgehört, die ununterbrochen aufeinanderfolgenden Hügel waren mit kurzem, dichtem Raſen bedeckt. Auf der Höhe eines Hügels angekommen, glaubte man die höchſte Spitze des Gebirges erſtiegen zu haben; aber es thürmte ſich immer wieder ein Berg auf, der ebenfalls erſtiegen werden mußte.

Bis zu den Trümmern eines 1842 von den Ruſſen zerſtörten großen Dorfes hatten wir einen ziemlich gut gebahn-

Digitized by Google

ten Weg gehabt; von da an verschwand jede Spur eines Weges.

Endlich kamen wir auf die höchste Kuppe. Jedermann zog hier unwillkürlich die Zügel an, um sein Pferd zurückzuhalten. Der Boden schien unter den Füßen zu schwinden. Der Felsen, siebentausend Fuß hoch, fiel senkrecht ab.

Ich sprang vom Pferde. Ich fühlte das Bedürfniß, festen Boden unter den Füßen zu haben. Ein furchtbarer Schwindel ergriff mich. Ich warf mich zu Boden und hielt beide Hände auf die Augen.

Man muß diesen unerklärlichen Wahnsinn des Schwindels empfunden haben, um sich einen Begriff von diesem entsetzlichen Zustande zu machen. Das nervöse Zittern, welches mich befiel, schien sich dem Erdboden mitzutheilen, ich glaubte zu fühlen, wie der Fels unter mir bebte und zuckte; es war mein ungestüm pochendes Herz.

Endlich richtete ich mich auf. Es bedurfte einer großen Selbstbeherrschung, um in den tiefen Abgrund hinunterzuschauen.

Anfangs übersah ich die Einzelheiten. Ich sah nur ein endlos weites Thal, in dessen Hintergrunde sich zwei Silberstreifen schlängelten.

Dieses Thal war das ganze Land der Avaren; die beiden Silberstreifen waren der Koi-Su von Andi und der Koi-Su von Avarien, aus deren Zusammenfluß der Sulak entsteht. Zu unseren Füßen, am rechten Ufer des avarischen Koi-Su, sah man Himry oder Gimry, den Geburtsort Schamyl's, mit seinen prächtigen Obstgärten, deren Früchte die Russen einmal genossen haben. Bei der Vertheidigung dieses Dorfes fiel Kasi-Mulah und erschien Schamyl zum ersten Male auf dem Kriegsschauplatze.

Digitized by Google

Auf der andern Seite des Flusses, auf einem ziemlich hohen Plateau lag das Dorf Unsukun, in welchem jedes Haus befestigt und mit einer Mauer umgeben ist.

Am Horizonte sind die Trümmer von Achulgo noch sichtbar, obschon der Ort gar nicht mehr bewohnt ist. In diesem Aul wurde der junge Dschemal-Eddin gefangen genommen. Wir werden seine Geschichte und zugleich die Entführung der georgischen Prinzessinnen erzählen.

Links liegt, kaum sichtbar, der Aul Khunsak.

Weiter hin, in einem Thale, wo der avarische Koi-Su entspringt, erscheint ein kaum bemerkbarer Punkt, das Dorf Kabada, in welches sich Schamyl, falls er aus seinem Versteck vertrieben wird, aller Wahrscheinlichkeit nach zurückziehen wird.

Rechts von Kabada, wenn man den Lauf des Koi-Su von Andi verfolgt, sieht man eine bläuliche Schlucht, wo alle Gegenstände in Dunst verschwimmen. Es ist das Land der Tuschinen, eines mit Rußland verbündeten christlichen Volksstammes, der mit Schamyl in ewiger Fehde ist. Einige hier und da aufsteigende Rauchsäulen zeigen die nicht sichtbaren Dörfer an.

Auf dem Gipfel des Karanay sieht man am deutlichsten die staunenswerthe Zerklüftung der Kaukasuskette. Kein Land der Welt ist durch vulkanische Erschütterungen mehr heimgesucht worden, als Daghestan. Die Berge scheinen, wie die Menschen, durch einen rastlosen, erbitterten Kampf zerrissen worden zu sein.

Eine alte Sage erzählt, der Teufel habe einen auf dem höchsten Berge des Kaukasus wohnenden frommen und Gott wohlgefälligen Eremiten unaufhörlich geplagt. Damals war der Kaukasus noch eine Reihe fruchtbarer, mit Rasen bedeck-

Digitized by Google

ter, leicht zugänglicher Berge. Der Eremit bat Gott um Erlaubniß, dem Satan ein= für allemal seine tückischen Streiche zu verleiden. Gott gab ihm die Erlaubniß, ohne ihn zu fragen, wie er seinen Zweck zu erreichen gedenke.

Der Eremit machte nun eine Zange weißglühend, und als der Teufel wie gewöhnlich den Kopf in die Thür steckte, rief der fromme Mann den Himmel um Beistand an und faßte mit der glühenden Zange die Nase Satans.

Satan fühlte so große Schmerzen, daß er ganz rasend auf den Bergen herumtanzte und den Kaukasus von Anapa bis Baku mit seinem Schwanze peitschte. Ueberall, wo der Schweif des Satans den Erdboden traf, entstanden Thäler und Schluchten in so toller Verwirrung, daß es in der That am vernünftigsten ist, sich der Legende anzuschließen und dem Teufel die Ursache dieser Verwüstung zuzuschreiben.

Wir blieben etwa eine Stunde auf dem Gipfel des Karanay. Ich hatte mich nach und nach an diese wunderbare, schwindelnde Felsenkuppe gewöhnt und mußte mit Bagration gestehen, daß ich weder auf dem Faulhorn, noch auf dem Rigi, noch auf dem Aetna eine solche Aussicht gehabt. Und doch fühlte ich mich unaussprechlich wohl, als ich diesem prachtvollen Abgrunde den Rücken kehrte.

Aber vorher wurde uns noch eine Ueberraschung bereitet. Unsere fünfhundert Soldaten schossen mit echt russischer Präcision ihre Gewehre ab. Kein Donner, kein Vulkan kann ein furchtbareres Getöse verursachen.

Man führte mich gegen meinen Willen noch näher an den Abgrund. Ich sah siebentausend Fuß unter mir die Einwohner von Himry — oder vielmehr Ameisen, die man für menschliche Wesen ausgab — aus den Häusern hervorstür=

Digitized by Google

zen. Sie mochten wohl glauben, der Karanay werde zusammen fallen.

Wir traten nun den Rückweg an. Ich fühlte mich unaussprechlich wohl in dem Bewußtsein, daß ich mich mit jedem Schritte mehr von dem Gipfel des Karanay entfernte.

Bis zu dem verfallenen Dorfe führten wir die Pferde am Zügel und erst weiter unten, wo der Weg minder steil ist, setzten wir uns wieder in den Sattel.

Wir speisten in der Festung Ischkarti und hätten, streng genommen, in Buinaki übernachten können, aber wir waren so ermüdet, daß wir dem Fürsten Bagration selbst vorschlugen, erst am andern Morgen abzureisen.

Während wir Thee tranken, wurde ich ersucht in mein Zimmer zu gehen, wo mich Jemand zu sprechen wünsche.

Dieser Jemand war der Regimentsschneider, der mir das Maß zu einer vollständigen Offiziersuniform nehmen wollte.

Ich war auf den Vorschlag des Obersten von den Soldaten einstimmig zum Ehrenmitglied des Regiments der eingebornen Bergvölker erwählt worden.

Die Musik spielte den ganzen Abend zur Feier meiner Aufnahme in das Regiment.

VI.

Derbent.

Wir reisten bei Tagesanbruch weiter. Das Wetter war wieder schön geworden, der Schnee war verschwunden und man verhieß uns eine sommerliche Reise bis Derbent.

Wir kamen wieder nach Helly. Der Fürst wechselte in tatarischer Sprache einige Worte mit Imam Pasaliew, dem

Digitized by Google

Commandanten der Miliz, und schien mit seiner Antwort zufrieden. Ich zweifelte nicht, daß von dem erbeuteten Gewehr die Rede sei, und sagte kein Wort.

In Karaburdakent hielten wir zum Frühstück an. Der Wagen war mit Lebensmitteln reichlich versehen. Moynet machte drei Zeichnungen. Wir waren in einem höchst malerischen Lande; man hätte überall anhalten, Alles zeichnen sollen.

In Buinaki fanden wir unsere Fuhrwerke und den Diener des Fürsten. Ich blieb mit dem Letztern in seinem Wagen; Moynet und Kalino nahmen von dem meinigen Besitz. In fünf Minuten waren die Pferde gewechselt und wir fuhren ab.

Zweihundert Schritte von dem Aul jagten wir ein Volk Rebhühner auf, welches nur fünfzig Schritte weit flog und dann niederfiel.

Wir hielten an und suchten die Rebhühner auf. Ich schoß eins davon. Die Kette flog nun über einen kleinen Hügel, der uns die Aussicht raubte. Ich ging ihr nach.

Als ich die Anhöhe erreichte, vergaß ich die Rebhühner; ich hatte den Kaspisee vor mir. Die ganze blaue Wasserfläche war spiegelglatt, aber öde wie die Steppe, deren Fortsetzung das Binnenmeer zu sein schien.

Es war eine großartige Einöde, dieses hyrkanische Meer, wie es im Alterthum hieß. Es war ein fast fabelhaftes Gewässer vor Herodot, dem ersten Geschichtschreiber, der über seine Ausdehnung und seine Grenze genügende Auskunft gab. Der Kaspisee ist heutzutage nicht viel mehr bekannt, als zur Zeit Herodot's. Dieser größte See der Erde nimmt alle nördlichen, westlichen und südlichen Flüsse, im Osten aber

Digitized by Google

nur Sand auf; er verſchlingt Alles, wirft nichts aus und hat ſeinen Abfluß auf einem unbekannten unterirdiſchen Wege; er verſandet immer mehr und wird im Laufe der Zeiten die Zahl jener Salzſümpfe vermehren, die ſich in den Kirgiſen- und Nogaiſteppen ſo häufig finden.

Uebrigens war aus der Beſchaffenheit des Bodens und der Richtung der Landſtraße zu ſchließen, daß wir den Kaſpiſee bis Derbent nicht aus den Augen verlieren würden.

Wir verließen den Hügel und ſtiegen wieder ein. Bald hatten wir die letzten Bodenſenkungen hinter uns und befanden uns wieder in den Steppen. Das tolle Bergauf- und Bergabfahren über Stock und Stein hatte nun ein Ende.

Gegen vier Uhr Nachmittags trafen wir zu Kanakent ein. Wir nahmen die Lebensmittel aus dem Wägen und ſpeiſten. Auf Reiſen, zumal auf ſolchen Reiſen, iſt das Hauptaugenmerk auf die Befriedigung des Magens gerichtet. Oft freilich bleiben alle Beſtrebungen fruchtlos. Wer die Reiſe von Aſtrachan nach Kislar macht, muß Alles mitnehmen was zum Leben nothwendig iſt, und zwiſchen Kislar und Derbent in jeder Stadt oder jedem Aul Mundvorrath einkaufen. In Italien ißt man ſchlecht, in Spanien wenig, in den Steppen gar nicht. Die Ruſſen ſcheinen übrigens gar nicht das Bedürfniß des Eſſens zu fühlen, und aus den Sachen, die ſie gewöhnlich eſſen, kann man ſchließen, daß das Eſſen nichts weniger als eine Kunſt, ja kaum eine Gewohnheit bei ihnen iſt; wenn nur der Samowar ſiedet und der Thee in den Gläſern dampft, ſo iſt ihnen alles Uebrige gleichgiltig. Sie machen's wie die Araber, wenn ſie Morgens und Abends ein paar Datteln gegeſſen haben: ſie ſchnallen ihren Gürtel um ein Loch enger, und nachdem ſie mit gewöhnlichem Körperumfange abgereiſt ſind, kommen ſie mit der ſchlanken

Digitized by Google

Taille eines ersten Liebhabers an den Ort ihrer Bestimmung.

Aber mit dem Fürsten Bagration, der in Frankreich gelebt hatte und die dortigen Producte aus Thier- und Pflanzenreich — die ungefiederten Zweifüßler mit inbegriffen — zu schätzen wußte, war eine Hungersnoth nicht zu fürchten. Ich weiß noch nicht, wo er die Gänseleberpastete bekommen hatte, die wir in Kanakent anschnitten und erst in Derbent vollends verzehrten. Denn wir waren doch, in gerader Linie, beiläufig zwölfhundert Lieues von Straßburg entfernt. Von China waren wir freilich noch weiter entfernt, und wir tranken ausgezeichneten Thee.

Die russischen Betten haben den großen Vorzug, daß sie nicht zur Faulheit verleiten. Wenige Sybariten dürften in Versuchung kommen, nach dem Erwachen noch lange auf einem tannenen Bret zu liegen, welches für die in der Tarantasse schon weidlich gerüttelten Knochen keine andere Matratze hat, als einen braunen Anstrich, der es dem Eichenholz ähnlich macht. Der erste Morgenstrahl fällt, weder von Fensterläden noch Vorhängen aufgehalten, auf die Augenlider des Schlummernden, wie die Poeten sagen. Man schlägt die Augen auf und stöhnt oder flucht, je nachdem man ein melancholisches oder cholerisches Temperament hat. Man erhebt sich von der Pritsche und die Morgentoilette ist fertig; denn man ist völlig angekleidet, gebürstet und wenn man — nicht mit großer Hartnäckigkeit Wasser verlangt — sogar gewaschen.

Ich hatte in Kasan drei kupferne Waschbecken gekauft. Wenn wir sie aus dem Wagen nahmen, waren sie ein Gegenstand des Erstaunens für die Posthalter, welche nicht be-

Digitized by Google

greifen konnten, wozu wir die Waschbecken mit Wasser füllten und unsere Köpfe und Hände vom Staube reinigten.

Aber der Fürst hatte eine Reiseküche, Theegeschirr und Toilettekästchen bei sich; er hatte es wahrscheinlich in Frankreich gelernt, wo man auf jeder Station Wasserkrüge und Waschbecken findet.

Wir standen bei Tagesanbruch auf. Das Dorf Karakent bot in dem Frühnebel, den die aufgehende Sonne mit ihren goldenen Strahlen durchbrach, einen so reizenden Anblick, daß Moynet nicht nur eine Zeichnung, sondern ein Aquarellbild machte.

Wir hatten Zeit. Derbent war nur fünfzig Werst entfernt, und dieser Weg war, wenn kein Hinderniß eintrat, sehr leicht in einem Tage zurückzulegen. Auf der Reise, zumal im Kaukasus, muß man freilich immer auf Hindernisse zählen. Das Hinderniß kam: achtzehn Werst von Derbent, zu Khan-Mammet-Kalnifkaja, waren keine Pferde zu haben.

Aber der Fürst Bagration wußte das Hinderniß schnell zu beseitigen. Er stellte sich mitten auf die Landstraße, hielt die ersten vorbeifahrenden Arabas an, und verwandelte die Fuhrleute halb lachend halb drohend, tatarische Wörter im Munde und Geld in der Hand, in Hiemschiks und ihre schlechten Gäule in Postpferde.

Wir fuhren ab. — Unterwegs fanden wir Retourpferde und entließen die Tataren sammt ihren Dreigespannen, um schneller vorwärts zu kommen.

Gegen zwei Uhr Nachmittags wurde uns die Nähe von Derbent, das noch hinter einer Hügelreihe verborgen war, durch einen tatarischen Friedhof verrathen. Ein ganzer amphitheatralisch geformter, eine Werst hoher Hügel war

Digitized by Google

mit Grabsteinen bedeckt. Der Fürst zeigte mir ein kleines, rosenroth und grün angestrichenes Grabmahl.

»Dort liegt Seltanetta begraben,« sagte er.

»Ich schäme mich meiner Unwissenheit,« antwortete ich; »wer war Seltanetta?«

»Die Geliebte oder Frau — wie Sie es nehmen wollen — eines Schamkhal Tarkowski. Sie erinnern sich gewiß noch des Hauses oben auf einem Felsen?«

»O ja wohl, und Moynet auch — nicht wahr, Moynet?«

»Was?« rief Moynet aus dem andern Wagen.

»Nichts, ich lasse mir etwas erzählen. — Euer Durchlaucht wollten mir eine Sage, eine Legende mittheilen?«

»Keine Sage, eine wahre Geschichte; man wird sie Ihnen in Derbent erzählen, sie ist ungemein romantisch.«

»Das freut mich, ich mache einen Roman daraus.«

»Das können Sie sehr leicht, an Stoff wird's Ihnen nicht fehlen. Aber glauben Sie denn, daß Ihre Leser viel Geschmack finden werden an den Liebesabenteuern der Tochter eines Khans der Avaren und eines Tataren-Begs?«

»Warum nicht? das Herz hat in allen Ländern der Welt gleiche Rechte.«

»Ja wohl, aber die Leidenschaften äußern sich in verschiedener Weise. Man muß nicht alle Asiaten nach Orosman beurtheilen, der sich von Noreſtan nicht an Großmuth übertreffen lassen wollte.

»Amalat-Beg — so hieß der Geliebte der schönen Seltanetta — ermordete den Obersten Werkowski, der ihn vom Tode durch Henkershand gerettet hatte, scharrte ihn aus dem Grabe, um ihm den Kopf abzuschneiden und diesen Kopf seinem Schwiegervater Achmet Khan zu bringen, der ihm

Digitized by Google

die Hand seiner Tochter nur unter dieser Bedingung zugesagt hatte. Alles dies würde den Gräfinnen im Faubourg Saint-Germain, den Banquiers in der Rue Montblanc und den Prinzessinnen in der Rue Breda wohl nicht ganz verständlich sein.«

»Es wird den Reiz der Neuheit haben, Durchlaucht. — Aber was sehe ich da?«

»Es ist Derbent.«

Es war wirklich Derbent, nemlich eine lange pelasgische Mauer, die sich von der Höhe des Berges bis an den Kaspisee erstreckte und uns den Weg versperrte.

Nur ein weites, hohes Thor von orientalischer Bauart, welche den Jahrhunderten trotzbietet, that sich vor uns auf und schien den Weg zu verschlingen.

Neben diesem Thor war ein Springbrunnen, vermuthlich von den Pelasgern erbaut; Tatarinnen mit langen bunten Schleiern schöpften Wasser.

An der Mauer standen, regungslos wie Bildsäulen, stark bewaffnete Männer. Sie sprachen nicht mit einander, sahen die an ihnen vorübergehenden Weiber nicht an — sie träumten.

Auf der andern Seite der Straße sah man verfallenes Gemäuer, wie es im Orient fast immer bei den Stadtthoren und Brunnen zu sehen ist; man konnte fast glauben, es sei blos da, um die Landschaft malerischer zu machen.

Im Innern des Gemäuers, welches ohne Zweifel vormals ein Haus gewesen war, standen große Eichen und Nußbäume.

Wir ließen die Wagen anhalten. Man findet so selten eine Stadt, welche den Begriffen entspricht, die man sich

Digitized by Google

nach Namen, Entstehung und wichtigen Begebenheiten von ihr gemacht hat. Aber Derbent war wirklich das »Eiserne Thor;« es war die große Mauer, welche Asien von Europa trennen und gegen die furchtbaren Scythen schützen sollte.

Endlich entschlossen wir uns, unsern Einzug in die Stadt zu halten.

Es war in der That die Grenzstadt, die zwischen Europa und Asien erbaute, zugleich europäische und asiatische Stadt.

In der obern Stadt eine Moschee, ein Bazar, Häuser mit platten Dächern, steile Straßen, zur Festung hinanführend. In der untern Stadt Häuser mit grünen Giebeldächern, Casernen, Droschken, Lastwagen.

In den Straßen wimmelte es von persischen, tatarischen, tscherkessischen, armenischen, georgischen Trachten.

Hier und da schritt langsam und gemessenen Schrittes, wie ein in das Bahrtuch gehülltes Gespenst, eine Armenierin mit ihrem langen Schleier. Das Gewand erinnerte an die Vestalinnen.

Der Anblick war überraschend schön.

Wir hielten vor dem Hause des Gouverneurs. Der General Aktschejew war in Tiflis; aber die Dienerschaft empfing uns, der Tisch war gedeckt, der Fürst Bagration hatte seinen Zauberstab von Schura nach Derbent ausgestreckt.

Wir aßen möglichst rasch; wir wollten die letzte Tageshelle benutzen, um uns bis an den nur zwei- bis dreihundert Schritte entfernten See zu begeben.

Bagration war so gütig, unser Cicerone zu sein. Derbent ist seine Stadt oder vielmehr sein Königreich. Jedermann kannte, grüßte ihn; man sah, daß er bei der

Digitized by Google

ganzen Bevölkerung sehr populär und beliebt ist, daß man sich freut, den heitern, freundlichen, wohlwollenden, aber auch ritterlich tapfern Mann wieder zu sehen.

Der erste Gegenstand, der meine Aufmerksamkeit erregte, war eine kleine, mit einer Kette umzogene Erdhütte. Vor dieser Hütte sind zwei Kanonen aufgepflanzt, und auf zwei steinernen Pfeilern stehen die Jahreszahlen 1722 und 1848 mit der russischen Inschrift: »Die erste Ruhe Peter des Großen.«

Peter kam im Jahre 1722 nach Derbent; 1848 wurde die Kette um die von ihm bewohnte Hütte gezogen. Eine dritte Kanone ist auf der Seeseite aufgepflanzt.

Diese Kanonen hat Peter I. mitgebracht; sie sind 1725 zu Woronesch am Don gegossen. Eine derselben hat noch die Laffete aus jener Zeit.

Der große Zar fand zu seinem Leidwesen keinen Hafen an dem großen Binnenmeere. Derbent hat nicht einmal eine Rhede; die Schiffe fahren durch einen fünfzehn Fuß breiten Canal. Außerhalb dieses Canals sieht man nur Felsen und Brandung. Eine Art Hafendamm erstreckt sich etwa fünfzig Schritte ins Meer; er ermöglicht bei ruhigem Wetter das Einschiffen außerhalb der Brandung; bei stürmischem Wetter schlagen aber die Wellen über ihn hinweg.

Die Mauer, welche die Stadt auf der Südseite schützt, erstreckt sich längs dieses Hafendammes, verläßt diesen aber bald und zieht sich am Ufer hin. Um aber den Wellen eine möglichst geringe Fläche zu bieten, hat die Mauer unten große Oeffnungen, durch welche bei stürmischem Wetter die Fluten ziehen. — Ebbe und Flut hat der Kaspisee nicht.

Vom Seeufer übersieht man die ganze amphitheatra-

Digitized by Google

lisch sich ausbreitende Stadt. Es ist eine Häuser-Cascade, die sich von der Höhe der ersten Hügelkette bis zum Strande erstreckt. Nach unten bekommen die Häuser ein immer mehr europäisches Aussehen. Die obere Stadt ist ein tatarischer Aul, die untere eine russische Caserne.

Vom Strande gesehen, stellt sich die Stadt als ein längliches Viereck dar; von der Südseite gesehen, bilden die Mauern zwei nach auswärts gehende Bogenlinien.

Ueberall sind die Mauern unversehrt, hier und da ausgebessert. Ich bezweifle jedoch, daß sie von den Pelasgern erbaut worden sind; wenn ich mir in einer so schwer zu entscheidenden Frage eine Meinung erlauben dürfte, so würde ich sagen, daß Kosru Nushirvan diese Befestigungen um das Jahr 562 in seinen Kriegen gegen Justinian errichtete.

Diese Ansicht scheint durch das südliche Thor bestätigt zu werden; man sieht über demselben den persischen Löwen, den der Sohn des Kobad zum Sinnbilde erwählte und der sich unter den verschiedenen Löwenarten, welche die Bildhauer erfunden, dadurch auszeichnet, daß er einen schellenförmigen Kopf hat.

Unter dem Löwen ist eine altpersische Inschrift, welche die heutigen Perser nicht lesen können. Der Fürst Bagration versprach mir, einen Abdruck davon machen zu lassen, und ich versprach ihm, die Inschrift von meinem gelehrten Freunde Saulcy übersetzen zu lassen.

Wir begaben uns erst in dunkler Nacht nach Hause, nemlich in den Gouvernementspalast, und wir wünschten, die Nacht möge so schnell vergehen wie eine kurze Sommernacht. Wir hatten großes Verlangen, die merkwürdige Eisenthorstadt näher in Augenschein zu nehmen.

Digitized by Google

VII.

Oline Nesterſow.

Bei Tagesanbruch waren wir auf den Füßen. Wir wollen indeß nicht undankbar ſein gegen die Betten des Gouverneurs; in Derbent ſchliefen wir zum dritten Male auf Matratzen und reinen Betttüchern.

Die ruſſiſche Gaſtfreundſchaft war unſeren Wünſchen zuvorgekommen; eine wahrſcheinlich ſchon Abends vorher beſpannte Caleſche erwartete uns vor der Thür. Fürwahr, eine ſo zarte Aufmerkſamkeit wird dem Fremden in keinem andern Lande erwieſen.

Außer den Nebenſtraßen hat Derbent zwei Hauptſtraßen, welche die eigentlichen Verkehrswege bilden und die Stadt kreuzweiſe durchſchneiden. Die eine Hauptſtraße geht von der Seeküſte zur Perſer- und Tatarenſtadt hinauf bis zum Bazar; die andere verbindet das ſüdliche Thor mit dem nördlichen, oder — wenn man dieſe Benennung vorzieht, das Löwenthor mit dem Springbrunnenthor.

Die aufſteigende Hauptſtraße hat auf beiden Seiten eine Menge Kaufläden, in denen faſt ausſchließlich Eiſen- und Kupferſchmiedewaaren feilgeboten werden. In jedem Laden iſt eine Niſche, in welcher ernſt und regungslos ein Sperber ſitzt. An Feiertagen macht ſich der Kupferſchmied das noble Vergnügen, mit ſeinem Sperber auf den Lerchen- und Rebhühnerfang zu gehen.

*

Digitized by Google

Nachdem wir den Bazar besucht hatten, kamen wir an die Moschee. Der Mollah war bereit uns umherzuführen. Ich wollte, der orientalischen Sitte gemäß, meine Stiefel ausziehen; aber er gab es nicht zu, er hob die geweihten Teppiche auf und ließ uns auf den Steinplatten gehen.

Als ich aus der Moschee trat, fiel mir eine Art Gedächtnißsäule auf; ich vermuthete, daß sich eine Sage oder Geschichte an dieselbe knüpfte, und bat um Auskunft.

Ich hatte mich nicht geirrt. Vor etwa einhundertdreißig Jahren war Derbent, die Perserstadt, unter der Herrschaft Nadir Schah's; die Einwohner empörten sich gegen einen sehr milden, friedlichen Statthalter, den ihnen der Zufall gegeben, und vertrieben ihn aus ihren Mauern. Nadir Schah aber, der Herr Asiens, wollte sich das Thor von Europa nicht verschließen lassen; er schickte an die Stelle des milden Statthalters seinen grausamsten Günstling mit dem Befehl ab, die Stadt um jeden Preis wieder zu erobern und die rebellischen Einwohner zu züchtigen.

Der neue Khan zog gegen Derbent, sprengte die Thore und nahm die Stadt in Besitz.

Am Tage nach seinem Einzuge befahl der Khan allen Gläubigen, sich in die Moschee zu begeben. Die guten Moslim folgten der Weisung, die schlechten blieben zu Hause. Den Gehorsamen ließ er bei ihrem Eintritt in die Moschee ein Auge ausreißen; den Ungehorsamen, die zu Hause geblieben waren, wurden beide Augen ausgestochen.

Alle diese ausgestochenen Augen sind unter der Säule begraben, welche vor der Moschee zwischen zwei Platanen steht.

Während ich dieser Erzählung zuhörte, die einem Märchen der Sultanin Scheherezade ziemlich ähnlich war, sah

Digitized by Google

ich eine Schaar von etwa zwanzig Persern auf mich zukommen.

Ich war weit entfernt zu ahnen, daß sie mich aufsuchten, aber bald konnte ich keinen Zweifel mehr hegen.

»Was ist das, Durchlaucht?« fragte ich den Fürsten.

»Es sieht aus wie eine Deputation,« antwortete er.

»Man will mir doch kein Auge ausreißen? Ich möchte nicht gern dem Lande der Blinden angehören.«

»Ich glaube nicht, daß Sie dergleichen zu fürchten haben; wir sind ja bei Ihnen und würden Sie nöthigenfalls in Schutz nehmen; einem Ehrenmitgliede meines Regiments reißt man nicht so mir nichts dir nichts die Augen aus. Ich kenne den Führer der Deputation: er ist ein sehr braver Mann, der Sohn des Abgeordneten, der dem Kaiser von Rußland die Schlüssel der Stadt überreichte. Er heißt Kawus-Beg Ali Bend. Ich will ihn fragen was er von Ihnen will.«

Er ging auf Kawus-Beg Ali Bend zu und fragte nach seinem Begehr.

»Es ist ganz einfach,« sagte er zurückkommend zu mir: »dieser Mann spricht russisch und hat Ihre Bücher in russischer Uebersetzung gelesen; er hat sie seinem Freunde erzählt — Sie wissen ja, daß die Perser meisterhafte Erzähler sind — und die Leute, welche Sie vor sich sehen, sind Bewunderer der »Musketiere,« der »Königin Margot« und des »Monte-Cristo«.

»Sie scherzen, Durchlaucht,« erwiederte ich; »sagen Sie mir aufrichtig, was die Leute von mir wollen.«

»Ich habe es Ihnen gesagt, auf mein Wort. Lassen Sie Ihre Zweifel nicht merken, Sie würden ihnen weh

Digitized by Google

thun. Nehmen Sie eine ernsthafte Miene an und hören Sie zu.«

Der Führer der Deputation trat auf mich zu, legte die Hand aufs Herz und redete mich in russischer Sprache an:

»Hochgeehrter Reisender!«

Der Fürst übersetzte diese Anrede. Ich verneigte mich so ernsthaft wie möglich. Kawus-Beg fuhr fort:

»Dein Name ist uns wohl bekannt durch die russische Uebersetzung deiner Schriften. Seit langer Zeit haben die Zeitungen gemeldet, daß Du unsere Stadt mit deinem Besuche beehren wolleſt. Wir haben Dich lange erwartet; jetzt sehen wir Dich und freuen uns darüber. Erlaube uns daher, daß wir die Freude und den Dank der persischen Bevölkerung von Derbent aussprechen und die Hoffnung hegen, daß Du unsere Stadt nicht vergessen werdeſt, so wie wir den Tag deiner Ankunft bei uns immer in gutem Andenken behalten werden.«

Ich verneigte mich und erwiederte:

»Empfangen Sie den aufrichtigen Dank eines Mannes, der sein ganzes Leben bemüht war, mit Saadi zu wetteifern, aber nie hoffte ihn zu erreichen.«

Der Fürst übersetzte ihm meine Antwort, wie er mir seine Anrede übersetzt hatte. Die Perser schienen sehr zufrieden.

»Ich glaube,« sagte der Fürst zu mir, »Sie sollten den Sprecher zu Tisch einladen.«

»Glauben Sie denn, daß der Scherz nicht schon lange genug gedauert hat?«

»Ich versichere, daß es kein Scherz ist.«

»Wo soll er denn mit mir speisen? Etwa im Café de Paris?«

Digitized by Google

»Nein, bei Ihnen.«

»Ich wohne ja bei dem Gouverneur von Derbent.«

»Sie sind zu Hause. Merken Sie sich's ein- für allemal: im ganzen Kaukasus können Sie in das erste beste Haus treten und sagen: Ich bin ein Fremder und bitte um ein Obdach. Der Herr vom Hause wird sich mit seiner Familie in das kleinste Zimmer zurückziehen, um Ihnen das beste abzutreten; er wird Sorge tragen, daß es Ihnen an nichts fehle. Und wenn Sie nach acht- oder vierzehn Tagen das Haus verlassen, so wird er Sie bitten, noch einen Tag zu verweilen.«

»Dann haben Sie die Güte, ihn in meinem Namen einzuladen, aber unter der Bedingung, daß er mir seine Anrede in persischer Sprache gibt, ich möchte sie in einen Rahmen machen lassen.«

»Er wird sich's zur Ehre schätzen.«

Der Fürst Bagration übersetzte meine Einladung, und Kawus-Beg versprach zur bestimmten Stunde zu erscheinen und seine Anrede mitzubringen.

Inzwischen hatte man vier Reitpferde hergeführt.

»Was ist das?« fragte ich; »sind es etwa abgerichtete Pferde, die mich auf der Straße begrüßen wollen?«

»Nein, wir reiten auf die Citadelle, weil der Weg nicht fahrbar ist.«

»Können wir denn nicht zu Fuß hinaufgehen?«

»Ja wohl, wenn Sie Ihre Stiefel im Koth stecken lassen wollen; aber wenn Sie sich dem Commandanten, seiner Frau und Tochter in einer präsentabeln Verfassung vorstellen und oben frühstücken wollen, so steigen Sie zu Pferde.«

»Wie, wir sollen beim Commandanten frühstücken?«

»Er hat mir wenigstens sagen lassen, daß er uns er-

Digitized by Google

wartet. Aber wenn's Ihnen nicht angenehm iſt, ſo können Sie es ablehnen.«

»Wie könnte ich dieſe freundliche Einladung ablehnen? Das wäre ſehr undankbar.«

Ich beſtieg ein Pferd. Der Fürſt Bagration ritt voran, und bald kamen wir in die Feſtung.

Der Oberſt ſchien unſere Bewegung durch ein Fernrohr beobachtet zu haben; er erwartete uns mit ſeinem Adjutanten am Thore.

Nach den erſten Begrüßungen bat ich um Erlaubniß mich umzuſehen. Ich erblickte nun die Stadt von oben; ſie dehnte ſich in einer Länge von drei Kilometern und in einer Breite von einem Kilometer aus. Man ſah nur die von Straßen durchſchnittenen Reihen von Dächern und in der ganzen Stadt nur zwei Baumgruppen. Die eine war der öffentliche Garten, die andere beſtand aus den Platanen, welche die Moſchee umgeben und in deren Schatten die Augen der Einwohner von Derbent begraben ſind.

Moynet zeichnete die Stadt ab.

Es war ein großartiges Bild, welches ſich vor meinen Blicken entrollte, und ich würde es noch länger betrachtet haben, wenn mich der Fürſt nicht aufgefordert hätte, das Frühſtück nicht kalt werden zu laſſen.

Wir wurden von einer liebenswürdigen Familie empfangen. Die Frau vom Hauſe, die Tochter, die Schweſter, alle ſprachen franzöſiſch.

Beim Frühſtück erzählte mir der Commandant, daß Beſtuſchew-Marlynſki nach ſeiner Rückkehr aus Sibirien in der Feſtung gewohnt habe.

»Wiſſen Sie auch,« ſetzte die Frau vom Hauſe hinzu,

Digitized by Google

daß Oline Neſterſow fünfhundert Schritte von hier begraben iſt?«

»Nein,« antwortete ich, »ich weiß es nicht.«

Beſtuſchew war mir wohl bekannt. Alexander Beſtuſchew, unter dem Schriftſtellernamen Marlynſki bekannt, war der Bruder Nicolai Beſtuſchew's, der mit Peſtel, Kakowſki-Rylejew und Murajew wegen der Verſchwörung vom 14. December 1825 in der Citadelle zu Petersburg hingerichtet wurde. Alexander Beſtuſchew war, wie ſein Bruder, zum Tode verurtheilt worden, aber der Kaiſer Nicolaus ſchenkte ihm das Leben und ſchickte ihn in die ſibiriſchen Bergwerke. Zwei Jahre nachher erhielt er die Erlaubniß, den Krieg im Kaukaſus als gemeiner Soldat mitzumachen. Als er in der Citadelle von Derbent wohnte, war er zum Fähndrich vorgerückt.

In Niſchnij-Nowgorod hatte ich mit dem Grafen Annenkow und ſeiner Frau, den Helden meines Romans »der Fechtmeiſter«, viel von ihm geſprochen. Die beiden Gatten waren erſt vor kurzem aus Sibirien, wo ſie dreißig Jahre in der Verbannung gelebt, nach Rußland zurückgekehrt. Die Gräfin Annenkow hatte mir ein Kreuz und ein Armband gezeigt, welche ihr Beſtuſchew aus einem Stück von den Ketten ihres Gatten geſchmiedet hatte.

Dieſe beiden Kleinode — denn unter den Händen des geſchickten Schmiedes hatte ſich ein Kettenglied in wahre Kleinode verwandelt — waren das materielle Symbol der Poeſie, welche alles umwandelt, was ſie berührt.

Ich kannte alſo Alexander Beſtuſchew-Marlynſki als Decembriſten, als Verbannten, Künſtler, Dichter und Schriftſteller. Aber ich ſah darin keinen Zuſammenhang mit Oline

Digitized by Google

Nesterſow, deren Grab ſich fünfhundert Schritte von der Feſtung befand. Ich bat daher um Auskunft.

»Wir wollen Ihnen zuerſt ihr Grab zeigen,« ſagte die Frau des Commandanten, »und dann ſollen Sie ihre Geſchichte hören.«

Von nun an ſehnte ich mich nach dem Ende des Frühſtücks. Ich bin ein großer Freund der Tafelfreuden; aber anziehende Geſchichten haben einen noch größern Reiz für mich.

Als wir gefrühſtückt hatten, erboten ſich die Damen, uns zum chriſtlichen Friedhofe zu führen.

Wir ſtiegen noch etwa hundert Schritte, um aus der Feſtung zu kommen, und befanden uns auf einem Plateau, welches auf der einen Seite eine tiefe Schlucht beherrſcht, auf der andern aber eine Abſtufung des noch höher aufſteigenden Berges bildet.

Auf dieſer Seite ſind die Mauern der Citadelle mit Kugelnarben bedeckt. Sie widerſtand zwar dem Kaſi-Mullah, der ſie 1831 belagerte, aber ſie hatte ungemein zu leiden durch die Nähe eines von den Bergvölkern genommenen Thurmes. Dieſer jetzt geſchleifte Thurm gehörte zu Außenwerken, welche die erſte Citadelle mit einer zweiten verbinden, und lehnte ſich an die berühmte Mauer, welche ſich, eine Rivalin der chineſiſchen, nach der Behauptung einiger Hiſtoriker von Derbent durch den ganzen Kaukaſus nach Taman erſtreckt und Europa von Aſien getrennt haben ſoll.

Wir wollen im nächſten Capitel ein- für allemal ſagen, was wir von dieſer Mauer wiſſen, welche der Gegenſtand ſo vieler gelehrten Erörterungen geweſen iſt. Wir ſind von der erſten Feſtung bis zur zweiten, nemlich in einer Strecke von ſechs Werſt, an der Mauer fortgeritten. Hier wird ſie durch

Digitized by Google

eine tiefe Schlucht unterbrochen; aber jenseits derselben erscheint sie wieder, und wir ritten wieder zwanzig Werst an der Mauer hin. Das ist Alles, was wir im Interesse der Wissenschaft thun zu müssen glaubten.

Der Tatarenfürst Khasar Utzmiew, den wir in Baku kennen lernten, ist zwanzig Werst weiter gekommen, und hat auf dieser 47 Werst langen Strecke keinen Augenblick ihre Spur verloren. Die Eingebornen hatten ihm versichert, daß sich die Mauer bis in unbekannte Fernen erstrecke.

Doch diese merkwürdige, vielbesprochene Mauer hatte in diesem Augenblicke für mich weniger Interesse, als die Stätte, wo Oline Nestersow ruht.

Wir wandten uns links, als wir aus dem Bergthor getreten waren. In der Nähe eines kleinen Friedhofes, der den Kaspisee beherrscht, steht ein sehr einfaches Grabmal. Auf der einen Seite befindet sich die Inschrift: »Hier ruhen die Gebeine des Fräuleins Oline Nestersow, geboren 1814, gestorben 1833.« Auf der andern Seite ist eine vom Blitzstrahl zerrissene, entblätterte Rose in den Stein gehauen. Darüber steht das russische Wort Sudb — Verhängniß.

Oline Nestersow war die Geliebte Bestuschew's. Seit einem Jahre erfreuten sie sich eines ungetrübten Glückes. Bei einem fröhlichen Gelage rühmte Bestuschew die Treue seiner Geliebten. Einer der übrigen drei Genossen bot eine Wette an, er werde Oline zur Untreue verleiten. Bestuschew nahm die Wette an; der glückliche Mensch weiß ja selten sein Glück zu schätzen, und wird desselben wohl gar überdrüssig.

Oline soll ihrem Geliebten untreu geworden sein. Bestu-

Digitized by Google

schew, der keinen Zweifel hegen konnte, erschoß sie und ließ sie in ihrem Blute schwimmend liegen.

Man eilte zu der Sterbenden. Der Schuß war ihr durch die Brust gedrungen. Ein abgeschossenes Pistol lag neben ihr. Sie konnte noch sprechen und ließ einen Priester kommen. Zwei Stunden nachher verschied sie.

Der Priester betheuerte, Oline Nestersow habe ihm erklärt, daß sich das Pistol zufällig entladen habe, als sie es den Händen Bestuschew's entreißen wollte. Sie habe dem Geliebten diese unfreiwillige Tödtung verziehen.

Es wurde gegen Bestuschew eine Untersuchung eingeleitet, aber auf die beschworne Aussage des Priesters wurde er freigesprochen.

Er ließ ihr das Denkmal setzen, die Inschrift eingraviren und die vom Blitzstrahl zertrümmerte Rose in den Stein hauen — ein schauerlich wahres Symbol des Schicksals der armen Oline.

Aber seit jenem Schreckenstage war Bestuschew in sehr trüber, düsterer Stimmung; er suchte die Gefahr, er sehnte sich nach dem Tode. Er nahm als Freiwilliger an allen Kriegszügen Theil, und wie tollkühn er sich auch in den dichtesten Kugelregen stürzte, er blieb immer unverletzt.

Endlich, im Jahre 1841, wurde ein Kriegszug gegen die Abaserzki unternommen. Als man eben in einen Wald marschiren wollte, brachten Kundschafter die Nachricht, eine den Russen dreifach überlegene Schaar von Feinden halte den Wald besetzt und habe sich verschanzt. Der Oberst ließ zum Rückzuge blasen. Bestuschew commandirte die Plänkler mit einem andern Offizier, dem Hauptmann Albrand. Statt dem Hörnersignal Folge zu leisten, drangen Beide

Digitized by Google

tief in den Wald. Der Hauptmann Albrand kam zurück, Bestuschew aber nicht.

Der Fürst Tarkanow, mein Gewährsmann, schickte den Hauptmann Albrand mit fünfzig mingrelischen Jägern ab, um Bestuschew aufzusuchen. Während diese Abtheilung den Wald durchsuchte, brachte man dem General Espego eine Taschenuhr, welche als Bestuschew's Eigenthum erkannt wurde.

Dies ist Alles, was man je von ihm gefunden und erfahren hat.

VIII.

Die große Kaukasusmauer.

Ich wollte eben unsern Ritt längs dieser räthselhaften Granitmauer beschreiben, als ich mich erinnerte, daß mir der Fürst Tarkanow, bei welchem wir in Nuka gewohnt hatten, einen Brief gegeben hatte, in welchem Bestuschew denselben zwanzig Jahre früher gemachten Ritt ausführlich beschreibt.

Die Leser werden sich gewiß für den Poeten, Schriftsteller, Verschwörer und Verbannten interessiren, ich werde daher seine Erzählung mittheilen. Alexander Bestuschew hat den Vorzug größerer Sachkenntniß, denn er hat nicht, wie ich, drei Monate, sondern fünf Jahre im Kaukasus gelebt.

Das Schreiben des Offiziers lautet:

»Daghestan.

»Lieber Oberst.

»So eben komme ich an, und schreibe Ihnen gestiefelt und gespornt.

Digitized by Google

»Ich habe soeben die Ueberreste der großen Mauer gesehen, welche die alte untergegangene Welt von der damals noch unsichtbaren, von Europa, trennte. Sie ist von den Persern oder Medern erbaut worden zum Schutz gegen die Barbaren.

»Die Barbaren waren wir, lieber Oberst. Doch nein, ich irre mich: Ihre Ahnen, die georgischen Fürsten, gehörten ja der civilisirten Welt an.

»Welch ein Umschwung der Ideen! welch eine Reihe von Ereignissen! — Wenn Sie, was ich jedoch mit Ihrer gütigen Erlaubniß bezweifele, den Staub der alten Bücher aufwühlen und schlucken wollen, so rathe ich Ihnen tatarisch zu lernen — doch ich vergesse, daß Sie es so gut wie Ihre Muttersprache sprechen. Lesen Sie »Derbent namé,« suchen Sie Ihr allerältestes Latein wieder hervor — nicht das ciceronianische; es würde Ihnen nichts nützen, das alte Küchenlatein kommt erst nach Cicero. Das Latein, welches der Ankläger des Verres und der Vertheidiger des Milo gesprochen und geschrieben, bleibt immer jung und rein. Und wenn Sie Ihr altes Küchenlatein wieder hervorgesucht haben, so lesen Sie »De Muro Caucasio,« von Baer; blättern Sie im Gmelius — nämlich Samuel Gottlieb, nicht zu verwechseln mit seinem Oheim Georg. — Sie wissen ja, er war Gefangener bei den Kirgisen und starb im Kaukasus an derselben Krankheit, welche einen Preußen befällt, der in der Champagne zu viele Trauben gegessen hat. Bedauern Sie, daß Klaproth nichts darüber geschrieben und daß der Cavaliere Gamba nach meiner Meinung nur Albernheiten darüber sagt. Endlich vergleichen Sie ein Dutzend Schriftsteller mit einander, deren Namen mir nicht bekannt oder entfallen sind, die aber über die kaukasische

Digitized by Google

Mauer geschrieben haben; dann werden Sie, auf unwiderlegliche Beweise gestützt, zugeben: erstens, daß Ihnen die Zeit der Erbauung ganz unbekannt ist, und zweitens, daß die Mauer entweder von Isfendiar oder Iskender — beide Namen bedeuten Alexander den Großen — oder von Kosru Nushirvan erbaut worden ist.

»Ihr Zeugniß, vereint mit denen, die wir schon haben, wird die Sache so klar machen, wie die Sonne im Momente einer totalen Finsterniß.

»Erwiesen bleibt immer, vorausgesetzt, daß es nicht zweifelhaft bleibt, daß die Mauer sich vom Kaspisee bis an das schwarze Meer erstreckte.

»So steht die Sache, lieber Oberst, und ich fürchte, daß sie trotz allen Alterthumsforschern, Gelehrten und Ignoranten immer so bleiben wird. Die reine, unläugbare Wahrheit ist, daß die Mauer da ist, daß aber die vormals berühmten Erbauer und Vertheidiger unbekannt im Grabe ruhen und sich nicht kümmern, was von ihnen gesprochen, geschrieben und gefaselt wird. Ich will daher weder die Ruhe der Erbauer noch die Ihrige stören; ich will Sie nicht durch das dürre Alterthum führen, um eine leere Flasche aufzusuchen, nein, ich will Sie nur einladen, an einem schönen Junimorgen einen Spazirritt mit mir zu machen und die ehrwürdigen Ueberreste der Kaukasusmauer in Augenschein zu nehmen.

»Schnallen Sie also Ihren Säbel um, nehmen Sie Ihre lange tatarische Flinte, setzen Sie sich zu Pferde, schwenken Sie Ihre Peitsche — und vorwärts in's Gebirge.

»Die eisernen Thore, an deren Stelle jetzt freilich Marquisen von Leinwand getreten sind, thaten sich bei Tagesanbruch vor uns auf und wir verließen die Stadt. Meine Be-

Digitized by Google

gleitung auf dieſem maleriſchen Ausfluge ſind, außer Ihnen, der Major Chriſtinow, Commandant von Derbent, und ein Hauptmann vom Regiment Kurinſki.

»Wiſſen Sie wohl, wie viele Ruſſen ſeit Peter dem Großen dieſes ſogenannte achte Weltwunder beſucht haben? Zuerſt Peter der Große, 1722; dann der Oberſt Werkowſki, der ein ſo tragiſches Ende nahm, 1819; endlich wir, 1832.

»Sie werden vielleicht denken, die Wanderung ſei ſchwierig, weit, gefährlich. Das iſt nicht der Fall, lieber Oberſt, Sie haben für uns nichts zu fürchten. Man braucht nur etwa zehn bewaffnete Tataren mitzunehmen, auf der linken, oder auch, wie die Kalmüken, auf der rechten Seite, das Pferd zu beſteigen und fortzureiten.

»Der Morgen war ſehr ſchön, wenn auch nebelig. Aber man merkte ſchon, daß ſich dieſer Nebelſchleier lüften und das glänzende Antlitz der Sonne zeigen werde. Der launiſche Weg führte bald über Berge, bald durch tiefe Schluchten. Die finſtern Geſichter der Tataren mit ihren großen Papaks, ihre von Gold und Silber glänzenden Waffen, ihre ſchönen feurigen Gebirgspferde, die hohen Felſen über unſeren Köpfen, der Waſſerſpiegel des Kaſpis zu unſeren Füßen, alles dies war ſo neu, ſo romantiſch, ſo maleriſch, daß man oft anhalten mußte, um zu ſtaunen, zu bewundern.

»Der Commandant wollte vor Allem die Merkwürdigkeiten der Umgegend beſuchen. Wir begaben uns daher zuerſt zu der »Rieſenhöhle«, die ſich fünf Werſte von Derbent in der ſogenannten »Geiſterſchlucht« (Kogne-Kafe) befindet.

»Unweit des Dorfes Dagh-Keſſen haben ſich die Bergſtröme vereinigt und einen Weg gebahnt. Mitten in dieſem Wege fließt ein reizender Bach, der zu der Höhle führt, welche die Phantaſie der Bergvölker den Rieſen der Bibel,

Digitized by Google

den Sprößlingen der Menſchen und Engel, zum Wohnſitz angewieſen hat. Merken Sie wohl, daß ich ſage: Engel, und nicht Frauen; denn der orientaliſchen Theogonie zu Folge waren die Engel damals Frauen; die Poeten, welche bekanntlich die Umkehrung erfunden, haben ſeitdem behauptet, die Frauen ſeien Engel.

»Mohammed war gegen dieſen Glauben, und gleichwohl erfand er etwas Aehnliches: er bevölkerte ſein Paradies mit ewig jungfräulichen Houris, mit grünen, blauen und roſenfarbenen, vermöge des Sprichwortes, daß über den Geſchmack und die Farben nicht zu ſtreiten.

»Wie viele Feenpaläſte hat nicht die indiſche Poeſie aus den Nebeln der Fabel aufgebaut! Die an Legenden arme, durch die Wirklichkeit erdrückte, hoffnungsloſe orientaliſche Poeſie ſtürzte ſich in den Abgrund des Unglaublichen und ſchuf ein unmögliches, aber prächtiges, ſchimmerndes Weltall; wie der Satan Milton's, der mit dem einen Flügel an die Hölle, mit dem andern an den Himmel reichte, hat Ali auf der Erde die Hölle und das Paradies vereinigt und mit ſchönen, wunderbaren Geſchöpfen bevölkert, die ſich trotz ihres himmliſchen Urſprungs mit ſehr irdiſchen Dingen beſchäftigen. Wir Bewohner des Nordens und Abendlandes wiſſen die Schönheit der arabiſchen Dichtungen nicht zu würdigen; die Einfachheit wird in denſelben zur Kinderei, die Liebe artet in wüthende Leidenſchaft, der Haß in Wildheit aus. Und dennoch iſt darin eine urkräftige, reine Natur unverkennbar. Woher kommt das? Wir haben uns an dem Strome der Jahrhunderte abgeſchliffen und gerundet, wie die Kieſelſteine des Terek; alle rauhen Ecken der Form und des Geiſtes ſind verſchwunden; wir ſchwärmen für Logik und Arithmetik und

Digitized by Google

können vom Standpunkte der civilisirten Ideen in der Weltschauung von Hindostan und Farhistan nichts Schönes mehr finden. Unsere nordischen Sagas, unsere Feen und Riesen sind unter den Händen der modernen Erzähler seltsame Zerrbilder geworden. Wir glauben nicht mehr an das Schöne; in einem Feenmärchen sehen wir nur noch den todten Ueberrest eines längst entschwundenen Geistes. Die Zergliederung der Schönheiten einer solchen Dichtung ist für uns nur eine anatomische Untersuchung. Trotzdem sucht sich die nicht ganz ertödtete Phantasie selbst zu täuschen und baut Ruinen, da es ihr an ganzen Palästen fehlt.

»So ging es mir. Wenn ich, hinter meinen Gefährten zurückbleibend, in eine Schlucht hinabritt, hatte ich nicht genug Phantasie, die Schöpfungen der orientalischen Dichter um mich zu sehen; aber ich dachte an sie, wie an die in Seide, Gaze und Flittergold gekleideten Ballettänzer, die ich in Petersburg gesehen hatte.

»Und dennoch schwebte der Adler in weiten Kreisen über mir, der Bergstrom rauschte unter meinen Füßen, und durch eine weite Schlucht sah ich den mit Nebelschleier bedeckten Kaspisee, während sich rings um mich die waldumkränzten, mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel des Kaukasus erhoben. — Wo ist wohl ein prachtvolleres, die Phantasie mehr anregendes Bild zu finden!

»Unser Führer verirrte sich. Wie wenig kümmern sich doch die Tataren um die ehrwürdigen Ueberreste der Vergangenheit!

»Endlich mochten wir nicht mehr durch die Büsche reiten und die Fetzen unserer Kleider an den Dornen zurücklassen; nur das lesghische Tuch widersteht dem lesghischen Gestrüpp. Wir stiegen ab und gingen zu Fuß hinunter.

Digitized by Google

»Bald kamen wir unten in die Schlucht, in das Bett des Bergstroms. Es ist der einzige Weg, der zur Riesengrotte führt. Diese Grotte heißt auch das »Grab des Vezirs«, vermuthlich weil hier ein Vezir im Perserkriege getödtet wurde.

»Wir gingen auf moosbedeckten Steinen, unter einer Laube von Baumästen. Plötzlich sahen wir die Grotte vor uns. Das Flußbett ist hier breiter, und ein ungeheurer Felsblock, der vom Berge herabgestürzt ist, hütet den Eingang, wie eine Schildwache.

»Dieser Eingang, der etwa fünfzehn Fuß breit und sechs Fuß hoch ist, war ganz von Rauch geschwärzt. Im Innern erweitert sich die Höhle. Der Boden ist mit Gebeinen bedeckt, denn die Höhle ist ein Schlupfwinkel für Räuber und Raubthiere, und beide Sippschaften lassen immer Knochen zurück. Einer unserer Tataren erzählte, daß er hier voriges Jahr eine Hyäne geschossen habe.

»Uebrigens fanden wir uns in unserer Erwartung getäuscht; die schwachen Menschenkinder können in der Geisterhöhle nicht athmen, denn die Luft ist erstickend. Nur der mit Bäumen und Weinreben bewachsene Eingang fesselt die durch so viele Naturschönheiten in Anspruch genommene Aufmerksamkeit.

»Wir ritten also weiter.

»Nicht weit entfernt und in der Nähe des Dorfes Dschaglani ist die Grotte Emdschekler-Pir, oder der heiligen Brüste. Aber um dahin zu gelangen, mußten wir wieder absteigen. In einem tiefen Thale zeigte man uns eine kleine Wölbung von fünf bis sechs Fuß Durchmesser, mit zwei Tropfsteingebilden, welche wirklich weiblichen Brüsten ähnlich sind. Das von denselben abtropfende Wasser soll

Digitized by Google

nach der Meinung der benachbarten Bäuerinnen eine Wunderkraft besitzen. Wenn eine Mutter ihren Säugling nicht zu nähren vermag, so begibt sie sich in diese Höhle, schlachtet ein Schaf, rührt das Wasser mit etwas Erde an und trinkt es in gutem Glauben.

»Wir wandten uns nun westwärts, um eine Quelle zu besuchen.

»Diese Quelle,« sagte unser Führer, seinen Papak lüftend, hat einen der mächtigsten Könige, der zugleich ein großer Mann war, erfrischt. Der russische Padischah Peter der Große hat daraus getrunken, als er Derbent nahm.«

»Wir stiegen ab und tranken aus dieser denkwürdigen Quelle. Sie fließt immer noch aus der gleichen Oeffnung; aber seit hundert Jahren hat sich kein Trinker zu ihr geneigt, der dem ersten gleichgekommen wäre.

»Wir hatten uns der Kaukasusmauer wieder genähert, denn sie lehnt sich an den Felsen, aus welchem diese Quelle fließt. Es ist merkwürdig, das Werk der Natur mit dem der Kunst, die Arbeit der Zeit und des Menschen zu vergleichen. Der Kampf der schaffenden Natur gegen das Werk der Menschen war sichtbar und schien hier und da planmäßig mit Absicht geführt zu werden. So war vor Jahren eine Buchecker in eine Spalte der Mauer gefallen und hatte in derselben etwas Erde gefunden, aus dem Samen war ein großer Baum geworden, dessen Wurzeln endlich die Mauer auseinander getrieben hatten. Der Wind hatte das Zerstörungswerk vollendet. Nur der Epheu schien sich der Trümmer zu erbarmen, er hielt sie mit seinen zähen Ranken noch zusammen.

»Die Mauer zieht sich in gerader Linie von der Festung Narin-Kaleh in westlicher Richtung, über Berge und durch

Digitized by Google

Schluchten. Sie hatte vormals Thürme von ungleicher Größe und in ungleichen Entfernungen von einander. Diese Thürme waren vermuthlich die Hauptposten, in denen Waffen und Lebensmittel aufbewahrt wurden; die Befehlshaber wohnten in denselben und im Kriege zog man die Truppen hinein, welche sich über die Mauer aus einem Thurme in den andern begeben konnten.

Die Mauer hat tief im Gebirge dieselbe Bauart wie zu Derbent: die Höhe ist je nach der Bodenbeschaffenheit verschieden und an steilen Abhängen ist sie staffelförmig. Das Innere besteht aus Steinen, die mit Lehm und Mörtel zusammengefügt sind. Die Thürme sind kaum eine Arschine höher als die Mauer. Dies ist übrigens der Fall bei allen asiatischen Festungswerken, im Gegensatz zu den gothischen Burgen des Abendlandes, wo die Thürme weit über den Wällen hervorragten. Sie sind leer und haben größtentheils längliche Schießscharten; aber der merkwürdigste Umstand, der auch bei den Pyramiden der Pharaonen beobachtet ward und das hohe Alter dieser Mauer beweist, ist der gänzliche Mangel an Bogenwölbungen. Ich bin in die zu Quellen oder Wasserbehältern führenden unterirdischen Gänge dieser Thürme hinabgestiegen und habe nirgends eine Bogenwölbung gefunden. Ich bin überzeugt, daß sie den Erbauern dieses Riesenwerkes unbekannt war. An den Thoren von Derbent findet man allerdings Bogenwölbungen; aber diese Thore sind aller Wahrscheinlichkeit nach von Kosru Nushirvan, die Mauer hingegen scheint mir vor dem sechsten Jahrhundert erbaut zu sein. — Die Gänge sind mit Steinplatten belegt, entweder neben einander oder wie Dachziegel gelegt. Wahrscheinlich wurden diese Steine aus den umliegenden Bergen gebrochen; vom Seeufer sind sie, wie Manche be-

Digitized by Google

haupten, gewiß nicht gebracht worden, denn man findet in denſelben keine Seemuſcheln, welche ſich in den Steinen an der Küſte ſo häufig finden. Es wäre auch ſehr ſchwer, wenn nicht unmöglich geweſen, ſo ſchwere Laſten über das Gebirge zu bringen, und es wäre auch eine vergebliche Mühe geweſen, denn man hatte überall Steine bei der Hand.

»Nachdem wir Kedſchal-Kaleh, eine zwanzig Werſt von Derbent gelegene kleine Feſtung, beſucht hatten, ritten wir auf die andere Seite der Mauer. Kaſi-Mollah, der jetzige Prophet der Bergvölker, der im vorigen Jahre aus Derbent vertrieben wurde, wollte ſich nach Kedſchal-Kaleh flüchten; aber die Feſtung leiſtete ihm tapfern Widerſtand und er mußte ſich weiter zurückziehen.

»Wir ſpeiſten in einem Gebirgsdorfe Namens Mſtaguy, dann kehrten wir nach Derbent zurück und hielten nur an, um die Thürme der geſchichtlich merkwürdigen Stadt Kamak, die auf einem der höchſten Felſen in der Umgegend von Derbent liegt, in Augenſchein zu nehmen. Die Stadt liegt in Trümmern; viele Jahrhunderte ſind über ſie hinweggezogen und haben ſie zerſtört. Ihr alter Ruhm iſt einem ganz verſchiedenen Rufe gewichen. Kamakly — in der Landesſprache ſo viel wie ein Einwohner von Kamak — iſt jetzt gleichbedeutend wie mit Narr; es wird in der That verſichert, daß unter den neuern Kamakly, wie unter den alten Abderiten kein geſcheider Menſch zu finden ſei.

»Wie ſich die Mauer verlängerte? welche Richtung ſie nahm? wie weit ſie ging? ob ſie ſich weit über die noch vorhandenen Ueberreſte erſtreckte? Dieſe Fragen werden aller Wahrſcheinlichkeit nach nie beantwortet werden. Ein Tatar unſerer Escorte ſagte mir, man habe die Nachrichten vormals

Digitized by Google

von einem Meere zum andern in sechs Stunden befördert. Man hatte also vor Zeiten Signale, die man jetzt nicht mehr kennt.*)

»Auf jeden Fall ist dieser Beweis der gewaltigen Macht der alten Völker oder vielmehr der alten Herrscher vorhanden, und die Großartigkeit dieses Denkmals setzt uns modernen Pygmäen in Erstaunen; der Gedanke ist ebenso großartig wie die Ausführung.

»Wie stark mußte der Kaukasus einst bevölkert sein! Wenn die nackten Granitfelsen Scandinaviens die »Werkstätte« der Nationen genannt wurden, so verdient der Kaukasus gewiß die Wiege des Menschengeschlechts genannt zu werden. Auf diesen Bergen haben die Erstgebornen des Weltalls das Licht des Lebens gesehen; die Höhlen waren mit Menschen bevölkert, die von den Bergen in die Thäler herabstiegen, als sich die Gewässer des weiten Meeres zurückzogen und die sich endlich, als die letzten Wogen verschwunden waren, von da über die jungfräuliche Erde verbreiteten.

»Bis zu jener Zeit war die kaukasische Gebirgskette eine Inselgruppe, deren Gipfel über dem Ur-Meere hervorragten; deshalb nennen sich die Kabardiner, der älteste Volksstamm des Kaukasus, noch jetzt »Adigen«, d. i. Inselbewohner.

»Jetzt, lieber Oberst, noch ein Wort über diese Mauer, welche die Veranlassung dieses langen Briefes ist.

»Wir stellen nicht in Abrede, daß sie von den persischen und medischen Königin erbaut worden ist; aber neben der befehlenden Macht mußten vollziehende Kräfte vorhanden sein. Es mußte ein Volk oder ein Kriegsheer da sein. Ein Heer mußte ernährt werden und es erhielt bei dieser Riesenarbeit

*) Dieser Brief ist im Jahre 1832, also vor der Erfindung des elektrischen Telegraphen, geschrieben.

Digitized by Google

seine Nahrungsmittel gewiß nicht aus Persien. Weit näher liegt der Gedanke, daß der Kaukasus zu jener Zeit ungemein stark bevölkert war und daß dieser ungeheure Bau das Werk der von einem fremden Willen geleiteten, durch fremdes Geld unterstützten Eingebornen ist.

»Diese Meinung hat nach meinem Dafürhalten viel Wahrscheinliches. Aber was ist Wahrscheinlichkeit, wenn wir nicht wissen, was Wahrheit ist.

Dixi.

»Bestuschew-Marlynski.«

Zwanzig Jahre nach dem durch sein Schicksal wie durch seine hohe Begabung so berühmt gewordenen Verbannten machten wir denselben Weg, den er in so anziehender Weise beschreibt; wir kamen sogar sieben Werst noch weiter. Wir besuchten, wie er, die Geisterhöhle und die Grotte der heiligen Brüste; wir fanden, wie er, die unterirdischen Behälter, aus denen die Besatzung der Thürme das Wasser schöpfte. Kurz, wir haben die Beschreibung so gewissenhaft genau gefunden, daß wir nicht mehr über das riesige Bauwerk zu sagen wußten.

Jetzt, da er zu Staub geworden ist, wie Iskender und Nuschirvan, weiß er mehr über die große Mauer, als er bei seinen Lebzeiten wußte? Oder hat sein Geist nur die Frage zu beantworten: Was hast Du deiner Schwester, Oline Nesterjow, gethan?

Wir wollen hoffen, daß sie dort oben wie hienieden für ihn gebeten hat.

Digitized by Google

IX.

Die Karavanſerai des Schach Abbas.

Wir mußten ſcheiden. Die Scheideſtunde iſt das Traurigſte auf Reiſen. Seit vier Tagen reiſten wir mit dem Fürſten Bagration und hatten uns nicht eine Stunde des Tages von einander getrennt; er war Alles für uns: unſer Cicerone, unſer Dolmetſcher, unſer Wirth. Er kannte den Preis von allen Dingen, wußte jeden Ort beim Namen zu nennen, über jede Merkwürdigkeit Auskunft zu geben; wenn er einen Falken ſah, wußte er, ob das Thier von guter Raſſe war; eine Dolchklinge wußte er mit großer Sachkenntniß zu beurtheilen; auf jeden in ſeiner Gegenwart ausgeſprochenen Wunſch antwortete er: Es iſt gut, es ſoll geſchehen. Man wagte am Ende gar keinen Wunſch mehr auszuſprechen. Kurz, er iſt das Urbild eines georgiſchen Fürſten: tapfer, gaſtfrei, edelmüthig, uneigennützig und poetiſch.

Vor der Abreiſe wollte ich, wie gewöhnlich, einige Lebensmittel einkaufen; aber der Fürſt antwortete: »Sie haben in Ihrer Tarantaſſe einige Hühner und Faſanen, harte Eier, Brot, Wein, Salz und Pfeffer; überdies würden Sie bis Baku überall den Tiſch gedeckt finden.«

»Und in Baku?« fragte ich lächelnd, denn ich glaubte nicht, daß ſich ſein Zauberſtab weiter erſtrecke.

»In Baku wohnen Sie bei Herrn Pigulewſki dem Bezirksche. Sie werden einen freundlichen, zuvorkommenden

Digitized by Google

Mann, eine liebenswürdige Frau und eine schöne Tochter finden. — In Schumaka werden Sie bei dem Stadtcommandanten eine sehr freundliche Aufnahme finden. In Nukſa iſt der Fürſt Tarkanow, ein tüchtiger Degen, ein — ich glaube, ſo nennen Sie es in Frankreich — ein gaillard à poils. Er wird Ihnen einen Brillantring zeigen, den ihm der Kaiſer für zweiundzwanzig Banditenköpfe, die er ihm überreicht, zum Geſchenk gemacht hat. Küſſen Sie in meinem Namen ſeinen zwölfjährigen Sohn, der ſo gut franzöſiſch ſpricht wie Sie, und Sie werden ſich über die Klugheit des Knaben wundern. In Zarska-Kalatzi finden Sie den Fürſten Mellikow und den Grafen Toll, die Ihnen Pferde geben werden, um einen der hundert in Trümmern liegenden Paläſte der Königin Tamara zu beſuchen. In Tiflis endlich kehren Sie bei Ihrem Conſul, dem Baron Finot, ein. Ich weiß nicht, ob er der erſte Conſul iſt, den Frankreich in Tiflis gehabt hat, aber er iſt ſicherlich der einzige. Dort werden Sie den Boulevard de Gand wiederfinden. Was hinter Tiflis iſt, kümmert mich nicht mehr, dafür müſſen Andere ſorgen.«

»Und alle dieſe Herren ſind benachrichtigt?«

»Vor drei Tagen iſt ein Courier abgegangen. Ueberdies haben Sie bis Baku einen Nuker bei ſich, der den Auftrag hat, für Ihre Reiſebedürfniſſe zu ſorgen. In Baku werden Sie einen andern bis Schumaka, und von dort bis Nukſa wieder einen bekommen.«

Für ſolche Freundlichkeit und Zuvorkommenheit iſt kein Dank möglich, man kann ſich, wie unſer Freund Neſtor Roqueplan ſagt, nur mit Undank abfinden. Ich werde eine andere Gelegenheit abwarten, um den guten Rath zu benutzen.

Endlich reiſten wir ab. Unſere Papaks winkten einan-

Digitized by Google

der noch lange Lebewohl zu, als wir keine Worte mehr wechseln konnten.

Wann werden wir uns wiederſehen? Und werden wir uns je wiederſehen? — Gott allein weiß es!

Endlich fuhren wir um eine Straßenecke, und ich warf noch einen Blick auf die Straßen von Derbent und auf das prachtvolle Thor, welches aller Wahrſcheinlichkeit nach von Kosru Nuſhirvan erbaut worden iſt.

Das Thor Aſiens.

Wir kamen in den zweiten Welttheil.

Kalino, der an den bevorſtehenden pontiſchen Uebergang nicht dachte, las mit der größten Aufmerkſamkeit, ſo weit es bei dem Rütteln des Wagens möglich war, ein kleines Buch, deſſen Inhalt ihn zu feſſeln ſchien. Ich bin ſtets darauf bedacht, auf Reiſen alle möglichen Notizen zu ſammeln und fragte ihn daher was er leſe.

»Es iſt nur eine Volksſage,« antwortete er.

»Eine Volksſage? Von wem handelt ſie?«

»Von einem berüchtigten Räuber.«

»Wie, eine ſolche Sage halten Sie für unbedeutend?«

»Es gibt ja hier zu Land ſo viele Räuber.«

»Eben deshalb, lieber Freund, weil es hier viele Räuber und wenige Volksſagen gibt, ſpüre ich den Volksſagen nach. Auf die Räuber bin ich nicht ſo erpicht, man findet ſie, ohne ſie zu ſuchen. Wie heißt die Volksſage?«

»Der Schnee des Berges Schah-Dagh.«

»Was hat es mit dem Schnee für eine Bewandtniß?«

»Sie ſollen zuerſt nach dem Berge Schah-Dagh fragen.«

»Sie haben Recht. Sagen Sie mir, was Sie von dem Schah-Dagh wiſſen.«

»Der Schah-Dagh iſt ein kleiner Berg, etwas höher

Digitized by Google

als der Montblanc; man beachtet ihn nicht, weil er zur Kaukasuskette gehört. Wir werden ihn auf dem Wege nach Kuba sehen. Er ist eines schönen Morgens zwischen den Quellen des Kussaer und des Kudiul-Tschay emporgestiegen; seine Höhe beträgt viertausenddreihundert Metres.«

»Und der Schnee, der darauf liegt?«

»Mit dem Schnee hat es eine eigene Bewandtniß. Die Tataren schreiben ihm ein großes Vorrecht zu. Wenn der Sommer zu trocken ist, wenn es lange nicht regnet, so schickt man einen Tataren, der für den muthigsten im ganzen Bezirke gilt, in die Schluchten und mitten unter die Räuber, um in einem kupfernen Becken ein paar Pfund von dem Schnee zu holen. Er bringt den Schnee nach Derbent; er findet die Mollahs in der Moschee versammelt, und von da geht man in feierlichem Zuge an das Seeufer, um den Schnee ins Wasser zu werfen.«

»Und dann? —«

»Dann regnet es.«

»Die Narren!« sagte Moynet.

»Es ist nicht viel unglaublicher, als die Jagd der heiligen Genovefa, lieber Freund.«

»Ja, es ist wahr. Lesen Sie denn die Geschichte des Berges oder des Schnees?«

»Die Geschichte des jungen Tataren, der den Schnee holt, und der Gefahren, die er dabei besteht.«

»Wer hat Ihnen denn das Buch gegeben?«

»Der Fürst. Er sagte: Sie müssen das Buch für Dumas übersetzen; er wird gewiß etwas daran finden.«

»Der liebe Fürst; er sorgt nicht blos für die leibliche, sondern auch für die geistige Nahrung. Lesen Sie, Kalino. Ich will Ihnen erzählen was wir gesehen, und übersetzen

Digitized by Google

Sie recht schnell, lieber Freund. Wenn der Fürst Bagration das Buch empfiehlt, so ist es gewiß gut.«

»Ja, es ist nicht schlecht.«

»Sie sind also damit zufrieden?«

»O ja.«

»Das ist genug — Aida! aida, *) Hiemschik!«

Dieser Hiemschik war eingeschlafen. Es war in der That unverzeihlich, denn die Landschaft war herrlich. Links breitete sich der Spiegel des Kaspisees aus, rechts erhoben sich die Berge. Unzählige Pelikane plätscherten auf dem Wasser. Plötzlich entstand eine große Verwirrung unter den sonst so ruhigen, leidenschaftlichen Vögeln; sie flogen schreiend auseinander. Dies erregte meine Aufmerksamkeit; mein scharfes Auge entdeckte zwei oder drei kaum bemerkbare schwarze Punkte, welche ich als die Ursache der Verwirrung erkannte.

Die schwarzen Punkte waren Falken, welche Jagd auf die Pelikane machten. Bald verschwanden die schwarzen Punkte und nur die weißen Flecke der fliehenden Pelikane blieben nach einer Weile zwischen dem doppelten Azurblau des Himmels und des Wasserspiegels sichtbar, bis sie endlich ebenfalls wie schmelzende Schneeflocken in der Luft verschwanden.

Unsere Escorte machte es ungefähr eben so wie die Pelikane. Als wir Derbent verließen, hatten wir fünfzig Milizsoldaten und sechs Linienkosaken. Einige der Ersteren, die keine Uniform, sondern beliebige Anzüge tragen, sahen äußerst malerisch aus. Die Tataren verwenden Alles auf die Waffen; mancher Milizmann, dessen Kleider zerlumpt waren, trug einen Gürtel, der fünfzig Rubel werth war; Kand-

*) Geschwind.

Digitized by Google

ſchar und Schaska hatten gewiß hundert Rubel, die Patrontaſche fünfundzwanzig gekoſtet.

Als wir die zweite Station Kulaſch erreichten, beſtand unſere Escorte nur noch aus fünfzehn Milizen und drei Koſaken. Uebrigens war's nur eine Ehrenbegleitung, denn zwiſchen Derbent und Baku iſt nichts zu fürchten, obſchon der Weg an der lesghiſchen Linie hinführt. Aber die Eingebornen reiſen nie anders als wohlbewaffnet, und die Fremden pflegen, wenn ſie keine Escorte haben, die ſogenannte »Gelegenheit« abzuwarten.

Nach der dritten Station kamen wir an das Ufer des Samur. Dieſer reißende Gebirgsbach — einen Fluß wollen wir ihn nicht nennen — tritt im Mai aus und überſchwemmt eine halbe Werſt Landes; wir fanden ihn von der Breite eines gewöhnlichen Baches, aber er tobte und brauſte gegen die Wagenräder, als wir hindurchfuhren.

Wir fuhren das ſteile Ufer, welches eine mehr als zwanzig Fuß hohe Böſchung bildet, im Galopp hinan. Der Galopp, von tüchtigen Peitſchenhieben begleitet, bleibt im Kaukaſus immer das Hauptmittel, die aus der Beſchaffenheit des Bodens entſtehenden Schwierigkeiten zu überwinden. Wenn die Pferde beim Hinunterfahren ſtürzten, ſo wäre man verloren; wenn ſie beim Erſteigen einer Anhöhe zurückwichen, wäre man ebenfalls verloren. Aber die Pferde ſtürzen nicht und weichen nicht zurück, und ſo kommt man glücklich mit dem Leben davon.

Aber wenn doch? — Bah! im Orient nimmt man's mit einem Menſchenleben nicht ſo genau; es iſt, wie man mir in Conſtantinopel ſagte, die wohlfeilſte Waare.

Gegen Abend trafen wir in Kuba ein. Es war ſchon dunkel, als wir in die Judenvorſtadt kamen.

Digitized by Google

Die Juden sind ausnahmsweise mehr Landwirthe als Kaufleute. Die Vorstadt führt zu einer über den Bergstrom Kudiul-Tschay geschlagenen Brücke, und jenseits derselben zu der Stadt Kuba, welche auf einer Anhöhe liegt. Der steile Weg ohne Geländer hatte in der Dunkelheit etwas Schauerliches.

Wir fuhren durch ein enges Thor — und glaubten einen See, aus welchem die Häuser wie Inseln hervorragten, vor uns zu haben. Die Straßen hatten Aehnlichkeit mit den Canälen in Venedig. Unsere Tarantassen kamen bis an die Achsen ins Wasser. Da war mir der Samur, trotz seines übermüthigen Tobens und Brausens, doch lieber gewesen; man sah doch den mit Kieseln bedeckten Boden durch das krystallhelle Wasser.

Der Führer unserer Escorte zeigte uns unsere Wohnung an, wo das Abendessen zubereitet war.

Das Khanat Kuba war eines der bedeutendsten von Daghestan. Es zählt etwa 65,000 Einwohner in 10,000 Familien. Die Stadt selbst hat 5,000 Einwohner in etwa 1000 Familien.

Die Stadt ist mit der Umgebung wegen der ungesunden Luft berüchtigt wie Terracina in Italien. Die russische Garnison wird daher auch sehr oft gewechselt, die Soldaten würden's hier keine drei Jahre aushalten. Bei den Leichenöffnungen findet man fast immer die Leber und Lunge angefressen. Eine von der Wissenschaft nicht erklärte auffallende Erscheinung ist, daß die im Thale wohnenden Juden, die doch in noch schlechterer Luft leben, als die auf dem Gebirge wohnenden Kubaschis, von den Fiebern verschont bleiben, an denen ihre Nachbarn am rechten Ufer des Kudiut-Tschay sterben.

Digitized by Google

Der Haupthandel von Kuba besteht in Teppichen, welche die Tatarinnen weben, und in Dolchen, welche hier von ausgezeichneter Güte sind. Ich wollte einen solchen Dolch kaufen, aber die Freigebigkeit des Fürsten Bagration und Ali Sultans hatte mich wählig gemacht, und ich fand keinen Dolch, der schön genug gewesen wäre, um neben den anderen in meiner Sammlung aufbewahrt zu werden.

In Kuba sieht man immer den höchsten Gipfel des Kaukasus, unter andern den Schah-Dagh (Königsberg), einen mit ewigem Schnee bedeckten Bergriesen, an den sich die mir empfohlene Volkssage knüpft.

Um acht Uhr Morgens waren die Pferde eingespannt, die Escorte bereit. Der Bezirkschef, der uns vortrefflich bewirthet hatte, begleitete uns an den Wagen.

Ein kleines Mädchen, welches, wie Virgil's »Galatea«, sich versteckte, um gesehen zu werden, begleitete uns, von Dach zu Dach laufend, mehr als fünfzig Schritte.

Die Dächer versehen in Kuba die Stelle der Straßen; nur auf den Dächern kann man trockenen Fußes gehen.

Unweit Kuba fanden wir eine Reihenfolge von Rutschbergen, die wir mit obligatem Accompagnement von Geschrei und Peitschenhieben hinauf- und hinabfahren mußten. Dabei hatten wir drei Flüsse zu durchwaten: den Kara-Tschay (Schwarzfluß), Aah-Tschay (Weißfluß) und Welwelah (Lärmfluß).

Während wir weiter fuhren, dehnte sich das lange Vorgebirge Apscheron zu unserer Rechten aus; mit jeder Werst glaubten wir das Ende desselben zu sehen, und immer kam eine neue noch größere Landspitze. Uebrigens war das Wetter herrlich, die Luft ganz sommerlich mild, und je weiter wir kamen, desto schöner belaubt wurden die Bäume.

Digitized by Google

Wir kamen in der Nacht zur Station Pumgaid. Fünfhundert Schritte von uns hörte man das Brausen des Kaspisees, den wir seit einiger Zeit aus dem Gesicht verloren hatten. Ich stieg auf einen kleinen Sandhügel, um ihn im Sternenlicht zu sehen.

Von der spiegelglatten Wasserfläche wandte sich mein Blick wieder zu der Steppe, die sich zwischen uns und der äußersten Landspitze ausbreitete. Zwei oder drei Werst von der Station brannten mehre Lagerfeuer.

Ich eilte zur Post zurück. Die Pferde waren noch nicht ausgespannt. Ich schlug meinen beiden Reisegefährten vor, zwei Werst weiter zu fahren und wieder einmal unter unserem Zelt zu schlafen, das uns seit unserem Ausfluge zu den Salzseen der Kirgisen unnütz geworden war, und ein Tatarenlager bequem in Augenschein zu nehmen.

Der Vorschlag wurde angenommen. Ich bot dem Hiemschik einen Rubel Trinkgeld, und dieser zweite Vorschlag wurde mit noch größerer Freude angenommen als der erste. Das Abendessen wurde in die Telega gebracht, wir setzten uns wieder in die Tarantasse und fuhren ab in Begleitung eines Tataren, der uns bei unseren neuen Bekannten als Dolmetscher dienen sollte. Es war derselbe Tatar, den man uns in Derbent mitgegeben hatte, um es uns an nichts fehlen zu lassen. Dieser schweren Aufgabe entledigte er sich gewissenhaft. Den ganzen Tag ritt er an der Spitze der Escorte; drei Werst von der Station, wo wir anhalten sollten, galoppirte er voraus, und bei unserer Ankunft meldete er uns, daß Alles zu unserem Empfange bereit sei. Dann verschwand er wieder, und wir sahen ihn erst am andern Morgen zu Pferde und an der Spitze der Escorte wieder. Wo

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

und wie er zu Nacht gegessen und geschlafen hatte? Das war ein Räthsel, dessen Lösung uns nicht oblag.

Wir fuhren ab und zehn Minuten nachher hatten wir zu unserer Rechten das Tatarenlager, welches mitten in der Wüste um ein in Trümmern liegendes großes Gebäude errichtet war.

Wir fragten vor Allem nach dem Gebäude. Man antwortete uns, es sei eine der vom Schah Abbas nach seiner Eroberung zurückgelassenen Karavanserais.

Die Trümmer bestanden aus einer langen Mauer mit Thürmen, welche eingestürzt waren, vormals aber Terrassen gebildet hatten.

Beim flackernden Lichte der Lagerfeuer konnte man auf dieser Mauer hieroglyphische Figuren unterscheiden, die in den Stein gehauen waren. Außer der langen Mauer und den Thürmen waren noch drei niedrige Bogenwölbungen vorhanden, welche abwärts auf einen mit Trümmern bedeckten Platz führten, und einige Tataren hatten sich auf diesem um ein Feuer gelagert.

Unsere Ankunft war längst durch Hundegebell angezeigt worden. Moynet war seit dem Abenteuer in Unter-Kaleh ein erklärter Hundefeind geworden. Wir stiegen auch nicht eher aus dem Wagen, als bis die Tataren auf Ersuchen ihres Landsmannes, der uns als Freunde meldete, ihre Hunde zu sich gerufen und beschwichtigt hatten.

Wir ließen den Tataren unsern Wunsch ausdrücken, bei ihnen unser Zelt aufzuschlagen. Sie antworteten, es stehe uns frei, unser Zelt aufzuschlagen, wo es uns beliebe, die Steppe sei Gemeingut. Auf unsere Anfrage, ob wir ihr Lager besuchen dürften, hießen sie uns willkommen.

STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Digitized by Google

Während vier Kosaken unser Zelt von der Telega nahmen und auf der andern Seite der Straße bei einem ausgetrockneten Brunnen aufschlugen, gingen wir auf den Theil des Lagers zu, der sich neben der langen Mauer befand und uns am nächsten war. Es schien das Hauptlager zu sein.

Die Tataren saßen im Kreise auf Mehlsäcken, welche sie von Baku geholt hatten und der kaukasischen Armee zuführten. Sie waren eben mit Brotbacken beschäftigt. Dies ging schnell von Statten; sie schnitten von einer großen Masse frischgekneteten Teiges ein faustdickes Stück ab, legten es auf eine mit Kohlen geheizte eiserne Trommel, breiteten den Teig mit einer hölzernen Walze aus, ließen ihn auf der einen Seite backen, wandten ihn um, und der Brotkuchen war fertig.

Einer aus dem Kreise stand auf, ging uns entgegen und reichte uns einen Brotkuchen mit einem Stück Steinsalz, als Symbol der Gastfreundschaft.

Wir nahmen das Brot und das Salz und setzten uns auf einige Mehlsäcke.

Die Bewirthung mit Brot und Salz schien man nicht für genügend zu halten, denn ein Tatar schnitt von einer an der Mauer hängenden Pferdekeule ein großes Stück ab, zerschnitt dasselbe in dünne Scheiben und legte diese auf die Trommel, welche zum Brotbacken gedient hatte. Das Fleisch fing an zu dampfen und zu zischen; in fünf Minuten war es gebraten und man gab uns zu verstehen, daß es für uns bestimmt sei. Wir zogen nun die kleinen Messer hervor, welche in jeder Kandscharscheide staken, spießten die gebratenen Fleischscheiben auf und aßen sie mit Brot und Salz.

Wir hatten oft an vornehmen Tafeln weit schlechter gegessen. Dieses Lager hatte allerdings etwas eigenthümlich

Digitized by Google

Poetisches. Wir waren ja die Gäste der Nachkommen Dschingis-Khans und Timur's, in den Steppen am Kaspisee, bei den Trümmern einer vom Schah Abbas erbauten Karavanserai; auf der einen Seite hatten wir die himmelhohen Berge von Daghestan, aus denen jeden Augenblick eine Räuberhorde hervorkommen und uns überfallen konnte, auf der andern Seite das große Binnenmeer, welches trotz Klaproth noch jetzt in Europa so unbekannt ist, wie vor Zeiten trotz Herodot in Griechenland. Rings um uns klingelten die Schellen von fünfzig Kameelen, welche das verdorrte Gras abweideten oder mit langgestrecktem Halse auf dem Sande lagen. Wir befanden uns mitten in einem Lande, in welchem die Europäer als Feinde betrachtet werden. Fürwahr, eine solche Nacht macht einen zu tiefen Eindruck auf die Phantasie, als daß man sie je wieder vergessen könnte; es ist ein großartiges Bild, das mit seinem erhabenen Hintergrunde, mit seinen malerischen Gruppen und scharf gezeichneten Umrissen einen unauslöschlichen Eindruck zurückläßt.

Wir schieden mit freundschaftlichem Händedruck von unseren Gästen. Der Tatar, der uns begrüßt hatte, reichte uns zum Abschiede wieder ein Brot; diese Nomadenvölker denken nicht nur an die augenblickliche Befriedigung des Hungers, sondern auch an die Bedürfnisse des folgenden Tages.

Ich fragte den Häuptling um seinen Namen; er heißt Abdel-Asim. — Gott behüte ihn!

Digitized by Google

X.

Baku.

Bei Tagesanbruch erwachten wir und sahen uns nach den Tataren und ihren Kameelen um; aber das ganze Lager war in der Nacht aufgebrochen, die Steppe war so verödet wie der große See, auf welchem kein Segel zu bemerken war.

Unser Tatar hatte uns frische Pferde kommen lassen, während wir noch schliefen, wir konnten also ohne Verzug abreisen.

Ein über der Erde verbreiteter bläulicher Dunst verhieß einen schönen Tag. Auf den Vorbergen liefen Schaaren von wilden Ziegen, die so scheu sind, daß ich ihnen nie auf Schußweite nahe kommen konnte. Die Berge waren an den Gipfeln rosenroth, an den unteren Theilen violett; die Steppe war goldgelb, das Meer tiefblau.

Wir sollten nun den armen, verödeten, vergessenen, unbekannten und wahrscheinlich verleumdeten Kaspisee verlassen, um ihn erst in Baku wieder zu sehen. Wir waren nemlich an der Stelle der Halbinsel Abscheron, wo der Weg, der seit Kisil-Burun am Seeufer hinführte, sich plötzlich rechts wendet, in die Steppe dringt und die Halbinsel wie eine Lanzenspitze vortreten läßt.

Die ersten fünf bis sechs Werst, die wir zurücklegten, sind flach und gehören zur Steppe; dann kamen wir an die

Digitized by Google

ersten wellenförmigen Bodenerhebungen, welche allmälig in Berge übergehen. In diesem Hügellande, welches an Burgund erinnert, liegen kleine Dörfer zerstreut, deren Schornsteine friedlich rauchten, deren Heerden ruhig weideten. Das Getreide war aufgegangen, und die grünen Felder bezeichneten den Wiederbeginn der Civilisation.

Ich seufzte unwillkürlich; ich hatte von Civilisation so lange nichts gehört und es war mir recht wohl gewesen. Sollte der malerische, gefahrvolle Theil unserer Reise wirklich zu Ende sein? Unser Tatar, den wir befragten, beruhigte uns über diesen letzten Punkt; am andern Abhange des Kaukasus, zwischen Schumaka und Nukha, würden wir hinsichtlich der malerischen Gegenden und der Gefahren nach Wunsch bedient werden.

Die Gefahr ist eine sonderbare Reisegefährtin. Anfangs fürchtet man sie, man sucht sie zu vermeiden, bald aber gewöhnt man sich an ihre Nähe und sehnt sich nach ihrer Gesellschaft: sie ist ein anregendes Mittel, welches den Werth aller Dinge verdoppelt. Man heißt sie willkommen, man wünscht sie zurück, wenn sie sich entfernt, man würde gern einen Umweg machen, um sie aufzusuchen. Wir waren froh, daß wir ihr nicht auf immer Lebewohl gesagt hatten.

Der Weg führte ziemlich lange durch dieses Hügelland, bis wir endlich an eine steilere Anhöhe kamen. Wir stiegen aus, nicht sowohl um den Pferden eine Erleichterung zu verschaffen, als vielmehr um den Gipfel dieses letzten Hügels zu ersteigen, der uns Baku zu verbergen schien.

Auf dem höchsten Punkte sahen wir den Kaspisee wieder; aber zwischen uns und dem Ufer lag Baku in einem Thale.

Digitized by Google

Die Stadt besteht aus zwei getrennten Theilen, der sogenannten weißen und der schwarzen Stadt. Die erstere ist eigentlich eine Vorstadt, welche fast ganz seit dem Beginn der russischen Herrschaft erbaut worden ist. Die schwarze Stadt ist das alte Baku, die Perserstadt, die Residenz der Khane, mit Mauern umgeben, die zwar minder großartig und malerisch sind, als die von Derbent, aber doch ein eigenthümliches Gepräge haben. Diese Mauern sind natürlich nur gegen einen Angriff mit der blanken Waffe, nicht gegen Artillerie erbaut worden.

Mitten in der von Mauern eingeschlossenen Stadt, unter den dunklen Häusern unterscheidet man den noch dunkleren Palast der Khane, das verfallene Minaret, die alte Moschee und den Jungfernthurm.

Eine Volkssage, die sich an diesen Thurm knüpft, hat ihm diesen für ein so hohes und dickes Thurmgebäude sonderbaren Namen gegeben. Ein Khan von Baku hatte eine sehr schöne Tochter; im Gegensatz zu der Mirrha, die eine sündhafte Leidenschaft zu ihrem Vater hegte, wurde sie von ihrem Vater geliebt. Sie wußte nicht, wie sie die frevelhafte Begierde des Khans abweisen sollte, und endlich sagte sie in ihrer Angst, sie werde sich seinen Wünschen fügen, wenn er ihr zum Beweise seiner Liebe den höchsten und stärksten Thurm der Stadt bauen und ihr zur Wohnung einrichten wolle.

Der Kahn berief sogleich die nöthigen Arbeiter und ließ Hand ans Werk legen. Der Thurm erhob sich schnell, der Khan schonte weder die Steine noch die Menschen. Aber für die »Jungfer« war der Thurm immer noch nicht hoch genug. »Noch ein Stockwerk!« sagte sie so oft als der Khan den Bau beendet glaubte. So wurde der Thurm, obschon

Digitized by Google

am Seeufer, in der untern Stadt ſtehend, ſo hoch wie das im obern Stadttheile ſtehende Minaret.

Endlich mußte doch der Thurm für fertig erklärt werden. Das Innere wurde mit den prächtigſten perſiſchen Stoffen ausgeſchmückt. Als der letzte Teppich gelegt war, ſtieg die Tochter des Khans, von ihren Dienerinnen gefolgt, auf die Plattform des Thurmes unter dem Vorwande, ſich an der ſchönen Ausſicht zu weiden. Sie trat an die Zinnen, betete zu Allah und ſprang in den See.

Ehe man zu dieſem Denkmal jungfräulicher Keuſchheit kommt, findet man ein anderes, das an einen Verrath erinnert, nemlich das Grabmal des ruſſiſchen Generals Titianow. Die den Ruſſen befreundeten Armenier zeigten dem General an, der Khan beabſichtige ihn während der verabredeten Zuſammenkunft ermorden zu laſſen. Titianow antwortete wie Cäſar: »ſie werden es nicht wagen,« ging zu der Zuſammenkunft und wurde ermordet.

Die Einwohner von Baku, welche furchtbare Repreſſalien fürchteten, empörten ſich und wollten den Meuchler den Ruſſen ausliefern. Aber der Khan entwiſchte ihnen und flüchtete nach Perſien. So kam nur die Stadt in die Gewalt der Ruſſen.

Baku, deſſen Hauptbauwerke von Abbas II. herrühren, war zu allen Zeiten ein heiliger Ort für die Parſen oder Gebern. Anfangs war es ein unabhängiges Khanat, wurde aber den Perſern unterthan; dieſe traten es 1723 an Rußland ab, eroberten es 1735 wieder und verloren es endlich noch einmal durch den Verrath des letzten Khans.

Das Grabmal des General Titianow ſteht am Abhange eines Hügels auf dem freien Platz zwiſchen Stadt

Digitized by Google

und Vorstadt, an derselben Stelle, wo der General ermordet wurde. Der Leichnam ist in Tiflis begraben.

Die uralten Befestigungen von Baku gleichen denen der stärksten mittelalterlichen Burgen. Durch drei Mauern führen so enge Thore, daß man mit einer Troika nicht durchkann und die drei Pferde vor einander spannen muß. Wenn man in das nördliche Thor gekommen ist, so befindet man sich auf einem Platze, wo die Bauart der Häuser ganz europäisch ist. Rechts steht die christliche Kirche. —

Wir fuhren zu dem Bezirkscommandanten Herrn Pigulewski, der uns sehr freundlich empfing und uns für denselben Tag zu einer zweiten Mahlzeit einlud. Er hatte uns nicht zum Speisen erwarten können, weil er zwei tartarische Fürstinnen, Mutter und Tochter, zu Tisch hatte, welche nach mohammedanischer Sitte ihre Schleier in Gegenwart von Fremden nicht lüften durften. Er selbst war nicht bei Tische erschienen, seine Frau und Tochter hatten die Honneurs gemacht.

Man gab uns einen Essaul, der uns zu der für uns bestimmten Wohnung führte. Diese bestand aus den Clubzimmern, die man zu unserer Verfügung gestellt hatte.

Ich danke nicht mehr, ich erzähle nur die Thatsachen: überall die großartigste Gastfreundschaft.

Wir freuten uns der kurzen Muße, um uns nach Herzenslust zu waschen; aber kaum plätscherten wir in unseren Waschbecken, so kam Herr Pigulewski.

Die beiden tatarischen Prinzessinnen waren bereit, von ihren nationalen und religiösen Gewohnheiten abzugehen. Sie wollten mich durchaus sehen. Der Koch hatte sogleich wieder Hand ans Werk gelegt, es sollte in einer Viertelstunde gespeist werden.

Digitized by Google

Der Wagen des Herrn Pigulewski wartete vor der Thür, um uns mitzunehmen.

Herr Pigulewski, der Bezirkscommandant und Polizeidirector, ist ein großer stattlicher Mann von vierzig Jahren. Er trägt die russische Uniform und den tatarischen Papak. Er hat große, kluge, lebhafte Augen, ein volles Gesicht, weiße Zähne und etwas dicke Lippen.

Er spricht kein Wort französisch, aber er spricht das Russische so ausdrucksvoll und mit so richtiger Betonung, daß man fast Alles versteht was er sagen will. Er hat durch sein heiteres, offenes Wesen die ersten Elemente der Universalsprache aufgefunden, welche unsere Gelehrten seit der Zerstörung Babylons suchen.

Wir stiegen in den Wagen und fuhren wieder zu ihm.

Beim Eintritt in seinen Salon fand ich seine heitere, frohe Stimmung sehr erklärlich: er ist der glücklichste Gatte und Vater. Seine Familie, bestehend aus einer bildschönen Frau von etwa vierunddreißig Jahren, einer sechzehnjährigen Tochter, welche man für die jüngere Schwester ihrer Mutter halten könnte, und aus zwei kleineren Kindern, kam uns freundlich entgegen und reichte uns die Hand.

Die beiden tatarischen Fürstinnen und der Gemahl der jüngern vervollständigten den Kreis, in welchem wir eine so herzliche Aufnahme fanden.

Die eine Tatarin war die Frau, die andere die Tochter Machthikuli's, des letzten Khans von Karabasch. Die Mutter mochte vierzig, die Tochter zwanzig Jahre alt sein. Beide waren in ihrer Nationaltracht. Die Tochter war reizend in dieser mehr reichen als geschmackvollen Tracht.

Ein vierjähriges Mädchen, welches eben so gekleidet

Digitized by Google

war wie die Mutter, sah uns mit den großen schwarzen Augen ganz erstaunt an, und an die Großmutter schmiegte sich ein fünfjähriger Knabe, dessen Hand zufällig oder unwillkürlich den Griff seines Kandschars gefaßt hatte.

Es war ein wirklicher Kandschar, zweischneidig und spitz. Eine französische Mutter würde die Ohnmacht bekommen, wenn sie ein solches Spielzeug in den Händen ihres Kindes sähe.

Der Vater, Fürst Khasar-Uzniew, war ein schöner ernster Mann von fünfunddreißig Jahren; er sprach das reinste Französisch. Er trug einen schwarzen Anzug mit goldenen Schnüren und die spitze georgische Mütze; an seiner Seite die vergoldete Scheide des Kandschars mit elfenbeinernem Griff.

Ich gestehe, daß ich ganz überrascht war, ihn so geläufig und in so gewählten Ausdrücken sprechen zu hören. Er hatte in Petersburg meinen Freund Marmier kennen gelernt und ersuchte mich ihn dem gelehrten Reisenden bestens zu empfehlen. Da ich nicht weiß, ob Marmier jetzt in Tanger oder Tombuktu, in Mexico oder Damascus ist, so entledige ich mich hier meines Auftrags.

Die Damen, welche schon gespeist hatten, blieben als Zuschauerinnen bei Tische. Die Tochter vom Hause, eine reizende Blondine, war unsere Dolmetscherin.

Nach Tische setzten wir uns wieder in den Wagen, um die berühmten Feuersäulen zu sehen.

Sechsundzwanzig Werst von Baku befindet sich das Heiligthum Artesch-Gah, wo das ewige Feuer brennt. Dieses Feuer wird durch Naphta unterhalten.

Die natürliche Naphta ist ein brennbares, leichtes, farbloses oder wenig gefärbtes und im gereinigten Zustande durchsichtiges Steinöl. Aber selbst im gereinigten Zustande

Digitized by Google

verbreitet es einen dicken Rauch und hat einen unangenehmen Geschmack, wird aber trotzdem zu manchen gewerblichen Zwecken benutzt. Man verpicht damit die Weinschläuche, und der Wein bekommt davon einen von Kennern sehr geschätzten eigenthümlichen Geschmack, an den ich mich aber nie gewöhnen konnte. Man schmiert die Wagenräder damit, weil die Fuhrleute, größtentheils Mohammedaner, einen Abscheu gegen Schweinefett haben; endlich bereitet man daraus einen Mörtel, der angeblich schon in uralten Zeiten bei der Erbauung von Babylon und Ninive benutzt worden ist.

Die Naphta ist die durch unterirdisches Feuer bewirkte Zersetzung des festen Erdpechs, sie findet sich an mehren Orten der Erde, namentlich zu Amiano bei Parma, zu Salins in den Pyrenäen, zu Tegernsee in Baiern, in den vereinigten Staaten u. s. w., am häufigsten aber in der Umgegend von Baku. Rings um die Stadt, am Seeufer, hat man drei bis zwanzig Metres tiefe Brunnen gegraben; aus dem Mergelboden sondert sich theils schwarze theils weiße Naphta ab.

Der jährliche Ertrag beläuft sich auf etwa hunderttausend Centner, welche größtentheils nach Persien, Tiflis und Astrachan versendet werden.

Wenn man einen Blick auf die Karte des Kaspisees wirft und von Baku eine gerade Linie nach dem andern Ufer zieht, so findet man ganz nahe an der von Nomadenvölkern bewohnten Küste eine Insel Namens Tscheleken, oder Naphtainsel. Auf der entgegengesetzten Seite erstreckt sich die Halbinsel Apscheron in den See, und auf der äußersten Spitze derselben ist die Insel Suatoi, eine von den Persern heilig gehaltene Insel, welche diesen Namen führt, weil sie, wie die Halbinsel, Naphtaquellen hat. Es liegt also die Vermuthung

Digitized by Google

nahe, daß sich eine ungeheuer lange Naphtabank unter dem Wasser bis in das Land der Turkomannen erstrecke.

Es wird jetzt eine Gesellschaft zur Erzeugung von Naphtakerzen errichtet. Die reinsten Kerzen, versichert man, würden nur auf fünfundsiebzig Centimes zu stehen kommen, während die Stearinkerzen jetzt in Tiflis zwei Francs, in Moskau einen Franc sechzig Centimes kosten.

Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Parsen oder Gebern diese Gegend für heilig hielten.

Einige Worte über diese harmlosen Leute, welche unter allen Bekennern irgend einer Religion wohl die meisten Verfolgungen erduldet haben, dürften hier am rechten Orte sein. Der Name Gebern oder Ghebern kommt von dem türkischen Ghiaur, welches bekanntlich einen Ungläubigen bedeutet. Parsis ist von Farsistan abzuleiten. Zoroaster, in der Zendavest und Zarathustra, bei den Parsen Zerdusch genannt, ist der Gründer oder vielmehr Reformator der Volksreligion in Nordpersien und Medien. Er wurde wahrscheinlich in dem letztern Lande, unter der Regierung des Darius Hystaspes, geboren. Da er die Religion der Meder mit abergläubischen Begriffen vermischt sah, so faßte er den Entschluß, sie zu läutern und umzubilden. Er war zwanzig Jahre auf Reisen, um mit den berühmtesten Gelehrten seiner Zeit in Verkehr zu treten. Nach seiner Rückkehr lebte er als Einsiedler in einer Grotte, wurde wie Moses in den Himmel erhoben, sah Gott von Angesicht zu Angesicht und erhielt von ihm den Befehl, in Iran, nemlich in Persien, eine natürliche Religion zu lehren. Sein erstes Wunder war, daß er den König Guschtasp und dessen Sohn Isfendiar und mit ihnen das ganze nördliche und westliche Iran bekehrte. Diese Bekehrung machte im östlichen Iran großes Aufsehen, aber Zoroaster

Digitized by Google

widerlegte alle Einwürfe der Brahminen und das ganze Sind nahm seine Lehre an.

Zoroaster, dessen Tod übrigens von vielen seiner Anhänger bezweifelt ward, starb in hohem Alter auf dem Berge Adordschi und hinterließ Schriften, unter denen seine Lehre unter dem Namen Zendaveſta, d. i. das lebendige Wort, zusammengestellt wurde.

Der Cultus des Feuers herrschte in Persien bis zur Eroberung durch Alexander. Unter der Herrschaft seiner Nachfolger wurde dieser Cultus mit Gewalt unterdrückt, aber 225 Jahre nach Christus von Ardoschyr Babukkan, dem Gründer der Dynastie der Sassaniden in Persien, wieder eingeführt, bis er endlich 625 durch den siegreichen Islam vernichtet wurde. Die Verfolgten zogen theils an den Sind, theils an den Kaspisee.

Jetzt leben die unglücklichen Parsen größtentheils in Bombay unter englischem und in Baku unter russischem Schutz. Sie behaupten, die wahre, von der Hand des Zoroaster geschriebene Zendaveſta zu besitzen, seine Lehre rein bewahrt zu haben und sich an demselben Feuer zu wärmen, an welchem sich einst der Gründer ihrer Religion gewärmt.

Man sieht, daß es wenige so harmlose Religionen gibt, wie diese. Die Parsen sind auch die sanftesten, ruhigsten Menschen von der Welt.

Wir wollten ihrem Feuertempel Artesch-Gah einen Besuch machen. Nach einer zweistündigen Fahrt kamen wir auf einen Hügel, wo wir sämmtliche Feuer übersahen. Man denke sich eine Ebene, etwa eine Quadratmeile groß, aus welcher hier und da Flammen hoch auflodern und vom Winde hin- und herbewegt werden. Mitten unter diesen nie erlöschenden Feuern steht ein großes viereckiges, mit Kalk

Digitized by Google

übertünchtes Gebäude, deſſen Zinnen wie rieſige Gasbrenner Flammen auslaſſen. In der Mitte iſt eine Kuppel, an deren vier Ecken hohe Flammen lodern; die größten Flammen aber brennen an dem auf der Oſtſeite befindlichen Hauptthor. Da wir von der Weſtſeite kamen, ſo mußten wir um das Kloſter herumfahren.

Der Anblick war ungemein glänzend und feierlich; nur an Feſttagen findet eine allgemeine Beleuchtung ſtatt. Herr Pigulewſki hatte unſere Ankunft gemeldet, und es war Feſttag, oder vielmehr Feſtnacht für die armen Leute, welche ſeit zweitauſend Jahren verfolgt worden ſind, und daher den Gewalten, die ihnen Schutz gewähren, willig gehorchen. Wer aber nach mir die Parſen oder Ghebern ſehen will, mag ſich beeilen, denn das Kloſter iſt nur noch von drei Feuerverehrern, einem Greiſe und zwei jungen Männern, bewohnt. Einer der beiden Letztern war erſt vor fünf bis ſechs Monaten aus Indien gekommen.

Wir ſtiegen vor dem von Flammen umloderten Thore ab und gingen in das Gebäude. Das Innere beſteht aus einem großen Hofe, in deſſen Mitte ein Altar mit einer Kuppel ſteht. Auf dem Altar brennt das ewige Feuer. An den vier Ecken desſelben glühen vier Herde, die von dem unterirdiſchen Feuer geſpeiſt werden.

Fünf oder ſechs Stufen führen zum Altar. An die äußere Mauer, aber mit dem Eingange nach innen, lehnen ſich etwa zwanzig Zellen für die Jünger Zoroaſter's beſtimmt. In einer dieſer Zellen iſt eine Niſche mit vorſtehendem Rande, auf welchem zwei kleine indiſche Götzenbilder ſtanden.

Ein Parſe legte ſein Prieſtergewand an; der andere, der ganz nackt war, zog eine Art Hemd über. Sie ſtimmten

Digitized by Google

sodann einen ungemein lieblichen, wenn auch nur aus vier bis fünf Tönen, etwa von a bis e, bestehenden Gesang an, in welchem der Name Brahma oft wiederholt wurde. Von Zeit zu Zeit warf sich der Priester mit dem Gesicht zu Boden, und unterdessen schlug der Gehilfe zwei Becken an einander.

Nach beendeter Ceremonie gab der Priester jedem von uns ein kleines Stück Candiszucker und erhielt als Gegengeschenk ebenso viele Rubel.

Wir besuchten nun die äußeren Brunnen. Der tiefste hat etwa sechzig Fuß; man schöpfte vormals Wasser daraus, welches freilich einen salzigen Geschmack hatte. Das Wasser verschwand plötzlich; man warf einen brennenden Span hinein, um zu sehen was aus dem Wasser geworden sei; der Brunnen entzündete sich sogleich und brennt seitdem immer fort. Es ist nicht rathsam, sich zu weit über diesen Brunnen zu lehnen, man könnte durch die aufsteigenden Dünste betäubt werden und hinunterstürzen. Dieser Brunnen ist daher mit einem Geländer umgeben. Die übrigen sind nur mit Eisengittern belegt; die Steine, welche auf diese gelegt werden, sind in weniger als zwölf Stunden zu Gyps gebrannt.

Während wir das Gypsbrennen beobachteten, kam der Offizier, welcher in dem nahen Dorfe Seirakand den Befehl führt, und lud uns zum Thee. Wir nahmen die Einladung mit Vergnügen an.

Der Thee war nur ein Vorwand. Er gab uns in einem sehr hübschen Zimmer, das zu unserer Nachtruhe hergerichtet war, ein treffliches tatarisches Abendessen, bestehend aus Pillau, Schislik, Birnen, Trauben und Wassermelonen.

Digitized by Google

Wir blieben bis eilf Uhr. Ich hatte große Luſt bis zum andern Morgen zu bleiben, aber ich konnte Herrn Pigulewſky unmöglich allein nach Baku zurückkehren laſſen.

Wir fuhren noch einmal an dieſer Solfaterra vorüber, welche vor der neapolitaniſchen den großen Vorzug hat, daß ſie nicht erloſchen iſt.

XI.

Die Stadt, der Bazar, die Moſchee, das Waſſer und das Feuer.

Am andern Morgen gegen neun Uhr meldete man uns den Tatarenfürſten Khaſar-Uzmiew; er machte uns mit echt europäiſcher Etikette ſeinen Beſuch und ſtellte ſich zu unſerer Verfügung.

Die Pariſer denken ſich unter einem Tatarenfürſten einen Wilden mit einem Schafpelz oder vielmehr mit zwei Schafpelzen, von denen der eine den Papak, der andere die Burka bildet; mit einer gurgelnden unverſtändlichen Sprache ohne Kenntniß unſerer Staatsverfaſſung, unſerer Literatur und Civiliſation.

Dieſe Vorſtellung iſt ganz unrichtig; ein Tatarenfürſt, wenn er Khaſar-Uzmiew heißt, iſt ein ganz anderer Mann. Er iſt, wie ſchon erwähnt, ein ſehr ſchöner Mann von fünfunddreißig Jahren, mit regelmäßigen Geſichtszügen, klugen, feurigen Augen, blendend weißen Zähnen, dunkelbraunem Bart. Er trägt eine ſehr feine, zierliche Mütze von ſchwarzem Lammfell, eine lange ſchwarze, mit Goldfäden beſetzte Tſcherkeſſe; auf der Bruſt vergoldete Patrontaſchen, eine breite

Digitized by Google

Goldtresse als Gürtel, an welchem in goldener Scheide ein zierlicher Kandschar mit elfenbeinernem Griff hängt; dazu schwarze Beinkleider von persischem Tuch, welche unter dem Knie von Gamaschen zusammengehalten werden. Feine Stiefel bedecken seinen schmalen Fuß, der fast nie den Erdbode berührt hat und daher nicht breit getreten ist.

Der Fürst Uzmiew ist, wie alle Orientalen, ein großer Waffenliebhaber; insbesondere weiß er unsere einfachen, dauerhaften europäischen Waffen zu schätzen. Er musterte meine vier Gewehre und fragte mich, ob es möglich sei, ihm einen Revolver von Devisme nach Baku zu senden.

Devisme hatte mir, wie schon erwähnt, vor meiner Abreise eine Büchse und einen Revolver gebracht. Die Büchse hatte ich dem Fürsten Bagration schon geschenkt, ich glaubte jetzt einen passenden Besitzer für den Revolver gefunden zu haben. Ich holte ihn also und machte ihn dem Fürsten zum Geschenk.

Eine Stunde nachher erhielt ich folgendes, im reinsten Französisch geschriebenes Billet von ihm:

»Sie haben so schöne Waffen, daß ich mir nicht erlauben kann, ein neues Stück in Ihre Sammlung zu geben; aber die Prinzessin läßt Sie bitten, die mitfolgende Börse und zwei tatarische Kleidungsstücke anzunehmen. Die Börse hat sie selbst gestickt.

»Fürst Khasar-Uzmiew.«

Ich wollte eben ausgehen, als ich dieses hübsche Geschenk erhielt; ich war im Begriff mich zu Madame Freygang zu begeben.

Bei den Festlichkeiten, die der Fürst Tumaine in seiner Villa auf den Steppen gegeben, hatte ich die Reise von

Digitized by Google

Astrachan dorthin auf dem Dampfschiff in Gesellschaft zweier liebenswürdigen Frauen, der Damen Petricankow und Davidow und eines jungen Mädchens, des Fräuleins Wrubel, gemacht. Das arme Kind war in Trauer; ihr Vater, ein Kosakenhauptmann, war vor acht Monaten gestorben. Frau Petricankow, die Gattin eines Seeoffiziers, hatte zwei Jahre zu Asterabad in Persien und ein halbes Jahr in der jetzt dem Namen nach russischen, aber im Grunde noch persischen Stadt Baku gewohnt. In Baku hatte sie Madame Freygang kennen gelernt und mir viel von ihr erzählt; ich hatte in dieser Dame, der ich bei Herrn Pigulewski vorgestellt wurde, also gewissermaßen eine Bekannte gefunden. Es war verabredet worden, daß ich mit Madame Freygang den Bazar besuchen sollte.

Die Bevölkerung von Baku besteht hauptsächlich aus Persern, Armeniern und Tataren.

Der Perser hat eine dunkle Hautfarbe und einen ziemlich großen schlanken Wuchs. Sein Gesicht ist schmal und bekommt durch die spitze Pelzmütze und den immer schwarz gefärbten Bart ein noch längeres Aussehen. Er ist freier und lebhafter in seinen Bewegungen als der Türke.

Der Perser in den Kaukasusländern ist seit einem Jahrhundert abwechselnd von den Turkomannen, Tataren und Russen unterjocht worden und betrachtet sich daher mit den aus dem Islam herrührenden fatalistischen Ideen als ein der Knechtschaft und Unterdrückung geweihtes Opfer. Die Erinnerungen an die Vorzeit sind in ihm erloschen; was er in der Neuzeit erlebt hat, erfüllt ihn mit Scham. Jeden Widerstand würde er für unbesonnen und fruchtlos halten; denn so weit er zurückdenken kann, ist dem Widerstande immer die Strafe auf dem Fuße gefolgt: seine Städte sind geplün-

Digitized by Google

dert, seine Güter weggenommen, seine Landsleute gemordet worden, er mußte daher, um sein Leben zu retten und sein Vermögen zu schützen, zu herabwürdigenden Mitteln greifen.

Wenn man daher nach Derbent kommt, um nach Baku zu reisen, so hört man von Jedermann die Warnung: Trauen Sie dem Perser nicht, glauben Sie seinen Worten, seinen Schwüren nicht; sein Wort nimmt er zurück, wenn es sein Vortheil erheischt; sein Schwur ist stark wie Eisen, wenn er einen selbstsüchtigen Zweck dadurch erreichen kann, aber zerbrechlich wie Stroh, wenn er, um ihn zu halten, über einen Graben springen oder eine Schranke übersteigen muß; er ist kriechend vor dem Starken, schonungslos gegen den Schwachen. In Geschäften sei man vorsichtig; nur seine Unterschrift gibt einige Hoffnung, daß er Wort halten wird.

Der Armenier ist dem Perser an Größe ziemlich gleich; aber er wird beleibt, der Perser nie. Er hat, wie dieser, äußerst regelmäßige Gesichtszüge, sehr schöne Augen, einen zugleich feurigen und klugen, ernsten und demüthigen Blick. Er hat die Sitten der Patriarchen beibehalten. Für ihn ist Abraham erst gestern gestorben und Jacob lebt noch; der Vater ist unbeschränkter Gebieter im Hause; nach ihm der Erstgeborne; die Brüder sind seine Diener, die Schwestern seine Mägde; aber alle Geschwister, den erstgeborenen inbegriffen, gehorchen stets dem unbeugsamen Willen des Vaters. Selten essen sie mit ihm an einem Tische, selten setzen sie sich in seiner Gegenwart; sie müssen dazu nicht nur seine Einladung, sondern seinen Befehl abwarten. Die Ankunft eines empfohlenen oder empfehlenswerthen Gastes wird durch ein Fest gefeiert; man schlachtet ein Schaf, läßt ein Bad

Digitized by Google

bereiten und ladet alle Freunde zu Tische. Wenn man der Phantasie einigen Spielraum läßt, so kann man glauben, es werde die Verlobung Jacobs mit Rachel gefeiert.

Dies ist, verbunden mit großer Sparsamkeit, strenger Ordnungsliebe und kaufmännischem Scharfblick, die äußere sichtbare Seite der Armenier. Die andere, auf den ersten Blick nicht sichtbare Seite, die erst nach langer sorgfältiger Beobachtung hervortritt, bringt das armenische Volk dem jüdischen sehr nahe. Die Armenier und Juden haben ihre uralten Sagen und geschichtlichen Erinnerungen mit einander gemein. In Armenien war das irdische Paradies; in Armenien entsprangen die vier Flüsse, welche ursprünglich die Erde bewässerten. Auf dem höchsten Berge Armeniens hielt die Arche an. In Armenien endlich pflanzte Noah, der Ahnherr aller Trinker, den Weinstock und erprobte die Kraft des Traubensaftes. Wie die Juden, sind die Armenier zerstreut worden, wenn auch nicht über die ganze Erde, doch in ganz Asien. Dort sind sie unter verschiedene, aber immer despotische, willkürliche Gewalten gekommen. Da man ihrem Vermögen nachstellte, verheimlichten sie ihren Reichthum; da das freie Wort zum Verderben führte, sind sie schweigsam und heuchlerisch geworden. Sie setzten ihren Kopf aufs Spiel, wenn sie dankbar waren gegen einen gestern noch allmächtigen, heute gestürzten Gönner und sie sind undankbar geworden. Sie sind nicht ehrgeizig, da ihnen außer dem Handel jede Laufbahn verschlossen war, und so sind sie schlaue von Krämergeist beseelte Kaufleute geworden. Doch kann man sich auf das Wort eines Armeniers ziemlich fest verlassen, seine Unterschrift bürgt für die Erfüllung seiner Verbindlichkeiten.

Der Tatar, welcher durch Vermischung mit den kau-

Digitized by Google

kaſſiſchen Völkern an äußerer Schönheit gewonnen hat, war vormals ein Eroberer und iſt ein tapferer Krieger geblieben, er war ein Nomade und hat ſeine Neigung zum Wanderleben behalten; er iſt gern Hirt, Viehzüchter, Pferdewärter. Er liebt die Berge, die Steppen, die Freiheit. Während der Tatar im Frühjahr ſein Dorf verläßt, um erſt im Herbſte heimzukehren, ſpinnt ſeine Frau die Wolle der Schafe, die er auf der Weide hütet, webt die Teppiche von Kuba, Schumaka und Nukha, welche in der hübſchen Zuſammenſtellung der Farben und in der Haltbarkeit des Gewebes mit den perſiſchen Teppichen wetteifern und nur halb ſo viel koſten wie dieſe. Die Tataren verfertigen auch die beſten Dolche, die prächtigſten Scheiden und die ſchönen mit Elfenbein und Silber ausgelegten Gewehre, für die ein Tſcherkeſſenhäuptling vier Pferde und zwei Weiber gibt. Das Wort eines Tataren genügt, ſeine Unterſchrift braucht man nicht.

Inmitten dieſer dreifachen Bevölkerung, welche in Derbent beginnt, ſollten wir fortan leben. Es war daher gerathen, ſie zu ſtudiren und ihren Charakter kennen zu lernen.

Die Georgier laſſe ich für jetzt unerwähnt; ſie ſind außerhalb des Landes, nach welchem ſie benannt ſind, ſehr ſpärlich vertheilt, und überdies müſſen wir dieſem ſchönen, hochherzigen, kriegeriſchen, biedern Volksſtamme eine beſondere Aufmerkſamkeit widmen.

Die Gegenſtände des Handelsverkehrs ſind Seide, Teppiche, Zucker, Saffran, perſiſche Stoffe, Naphta. Der Seidenhandel iſt bedeutend, obſchon nicht ſo beträchtlich wie in Nukha. Man gewinnt in Baku jährlich fünf- bis ſechshunderttauſend Pfund Seide, welche, je nach der Qualität,

Digitized by Google

zu zehn bis zwanzig Francs das Pfund verkauft wird. Das ruſſiſche Pfund enthält nur zwölf Unzen.

Die jährliche Saffranernte beträgt etwa achtzehntauſend Pfund. Der Preis ſchwankt zwiſchen zwölf und vierzehn Francs. Man knetet den Saffran mit Seſamöl und macht platte Kuchen daraus, welche leicht zu verſenden ſind.

In Baku verkauft man zwei Sorten Zucker: der feine kommt aus Europa; die geringere Sorte, welche in Maſanderan erzeugt und in kleinen Hüten verkauft wird, hat den Werth unſeres groben Farinzuckers.

Für mich hatten natürlich nur die Teppiche, die perſiſchen Stoffe und die Waffen ein beſonderes Intereſſe. Aber Madame Freygang, eine wahre Evastochter, führte mich zu ihrem Goldſchmied, einem Perſer, Namens Juſuf.

Zum Glück habe ich meine Reiſe in Stettin und Petersburg, und nicht in Poti und Tiflis begonnen, ich wäre gewiß nicht weiter als bis Derbent gekommen. Welche Augenweide für einen Künſtler bieten dieſe orientaliſchen Goldwaaren, dieſe Stoffe, Teppiche und Waffen! Ich hatte ſo viel Selbſtbeherrſchung, nur einen Roſenkranz von Korallen und ein aus tatariſchen Münzen zuſammengeſetztes Halsband zu kaufen. Dann verließ ich eilends das Waarenlager des Zauberers mit der Wünſchelruthe, ohne mich um Madame Freygang zu kümmern.

Dieſe Goldſchmiede, dieſe Benvenuto Cellini mit ſpitzen Mützen wohnen in elenden, halbverfallenen Hütten; man läuft auf der Treppe Gefahr, den Hals zu brechen, und der Wind bläſt durch die zerbrochenen Fenſterſcheiben das Feuer auf dem Herde an.

Madame Freygang eilte mir nach; ſie glaubte ein Scorpion habe mich gebiſſen.

Digitized by Google

»Zum Bazar! zum Bazar!« sagte ich; »Ihr Goldschmied ist ein gefährlicher Mensch, dessen Nähe man meiden muß.«

Er hatte uns in der That Becher gezeigt, wie man sie nur in Tausend und einer Nacht sieht, und Diademe für Sultaninnen, und Gürtel, die für eine Peri gemacht zu sein schienen. Alles war mit den einfachsten Werkzeugen, mit Hammer, Meißel, Grabstichel gemacht worden. Es war freilich nicht so sauber gearbeitet wie die Schmuckſachen, die man in den Pariser Magazinen findet; aber wie originell, wie correct in der Zeichnung!

Und mitten in diesem Schmutz, mitten unter den umherlaufenden Spinnen und gnappernden Mäusen und krabbelnden Kindern steigt aus einer kupfernen Pfanne ein köstlicher Wohlgeruch auf.

Wohlgerüche, Edelsteine, Waffen, Koth und Staub — das ist der Orient.

Der Bazar ist eine Lockung anderer Art. Ueberall findet man etwas Schönes, Verführerisches: hier persische Seidenstoffe, dort türkischen Sammt, Teppiche von Karabagh, Polster von Inchoran, Goldborten von Tiflis.

O Ihr lieben Pariser Freunde, die Ihr ein Gemälde um den halben Werth verkaufet, um eure Augen an einem orientalischen Stoff weiden zu können, welche Schätze hätte ich Euch mitbringen können, wenn ich reich wäre!

Ich verließ den Bazar erst, als es Zeit war zu Tisch zu gehen.

Das Wetter war stürmisch gewesen und der See trieb den ganzen Vormittag hohe Wellen; aber der Wind hatte sich gelegt, und Madame Freygang hoffte uns ein merkwürdiges, wunderbares Schauspiel zu zeigen, das man nur in

Digitized by Google

Baku ſehen kann, nemlich die Seefeuer. Zugleich wollten wir die Fatma-Moſchee beſuchen.

Um fünf Uhr war die Barke bereit. Wir beeilten uns, denn wir hatten Dinge zu ſehen, die noch am Tage und andere, die in der Nacht geſehen werden mußten.

Vor Allem die Trümmer eines jetzt vom Waſſer bedeckten Karavanſerai, deſſen Thürme bei ruhigem Wetter einen Fuß aus dem See hervorragen. Dieſe Thürme ſind durch eine Mauer verbunden.

Dieſe zwölf bis fünfzehn Fuß unter dem Waſſerſpiegel liegenden Ruinen bieten ein ſeltſames Problem zur Löſung. Die Gelehrten behaupten, daß ſich der Kaſpiſee jedes Jahr zurückziehe; da wo im Jahre 1824 noch achtzehn bis zwanzig Fuß Tiefe geweſen, betrage dieſe nur noch zwölf bis fünfzehn Fuß. Wie läßt ſich aber dieſe Theorie mit dem unter Waſſer ſtehenden Karavanſerai vereinigen? Das Gebäude iſt doch gewiß nicht auf dem Seegrund errichtet worden; da ſich die Trümmer mehr als eine Werſt weit erſtrecken, ſo muß der See, welcher jetzt die Mauern von Baku beſpült, vormals mindeſtens eine Werſt von der Stadt entfernt geweſen ſein. Sollte nicht vielmehr der Waſſerſpiegel durch den vom Winde herbeigetragenen Sand, durch die vom Terek, Ural und Kur fortgeſchwemmten Felſenſtücke allmälig in die Höhe getrieben werden? Dann hat alſo der Kaſpiſee nicht mehr den unterirdiſchen Abfluß, der ihn mit dem ſchwarzen Meere und dem perſiſchen Meerbuſen in Verbindung ſetzt? Mir iſt's ſehr gleichgiltig; aber die Gelehrten werden darüber in Verzweiflung kommen.

Wir zündeten eine aus Werg und Naphta bereitete und mit einer bleiernen Kugel beſchwerte Congreve'ſche Rakete an und warfen ſie in einen dieſer Thürme. Die Tiefe wurde nun

Digitized by Google

erhellt zum größten Schrecken einiger Fische, die ihren Wohnsitz hier aufgeschlagen hatten und die Eingangspforte nicht sogleich finden konnten.

Dieses griechische Feuer wird von den Tataren zubereitet; es erinnerte mich an das Feuer, welches die Türken, nach dem Bericht Joinville's, den Kreuzfahrern zuwarfen und welches, zum größten Schrecken der Letzteren, mitten im Nil brannte.

Wir fuhren in unserer Barke weiter. Unsere Schiffsleute versuchten vergebens mit ihren Bootshaken ein Stückchen von den Thürmen oder von der Mauer abzubrechen. Als wir der offenen See zusteuerten, sahen wir zur Rechten die Goelette des Capitän Freygang. Dieses Schiff war in Abo erbaut worden; es hatte, vom Stappel gelassen und aufgetakelt, nicht mehr als dreitausend Rubel gekostet.

Zehn Minuten nachher umschifften wir das Cap Baikow und landeten am Cap Schikow. Der Capitän machte uns auf das Aufwallen des Wassers aufmerksam; die sonst spiegelglatte Wasserfläche war hier in Bewegung wie von einer unterirdischen Feuereſſe.

Als wir wieder an's Land stiegen, waren wir hundert Schritte von der Moschee. Wir erkannten sie in der Dunkelheit an ihrem zierlichen Minaret, von welchem herab der Muezzin die Gläubigen zum Gebet ruft. Obgleich es schon sechs Uhr Abends und ganz dunkel war, ließ man uns ein und zündete die Naphtalampen an, die ihre alterthümliche Form beibehalten haben. Zwei Derwische gingen voran. Vor der Thür wollten wir unsere Stiefel ausziehen, aber man gab es auch hier nicht zu und unsere Ciceroni hoben nur die geweihten Teppiche auf, um sie gegen die Berührung unserer unheiligen Füße zu schützen.

Digitized by Google

Man führte uns zu dem Grabe der Fatime, welche der arabischen Dynastie der Fatimiden den Namen gegeben hat und unweit Baku in der Verbannung gestorben ist. Diese Moschee ist ein Wallfahrtsort für unfruchtbare Frauen. Diese pilgern zu Fuß hierher, halten eine neuntägige Andacht und — sehen in Jahresfrist ihre Hoffnungen erfüllt. Die Fürstin Khasar-Uzmiew, mit der wir Tags vorher gespeist hatten, war in einem solchen Falle; sie pilgerte zu der heiligen Moschee und wurde noch in demselben Jahre Mutter eines Knaben. Aus Dankbarkeit für dieses Geschenk des Himmels hat der Fürst auf seine Kosten einen Weg von Baku zu der Moschee anlegen lassen.

Ungeachtet dieses weitverbreiteten Rufes schien uns die Fatime-Moschee nicht sehr reich zu sein. Die Tatarinnen in Baku und der Umgegend sind wahrscheinlich selten in der Lage, die Hilfe der Enkelin des Propheten anzurufen.

Wir stiegen wieder in die Barke, wo die Ruderer uns erwarteten, und fuhren wieder auf das Cap Baikow zu.

Die Nacht war still und sehr finster. Aber trotz der Windstille erkannten die Schiffer in den ziemlich hochgehenden Wellen die Vorboten eines stürmischen Wetters; wir mußten uns daher beeilen, um nicht vom Sturm überrascht zu werden.

Wir wollten indeß an der Stelle anhalten, wo wir das Aufsprudeln des Wassers bemerkt hatten. Die Stelle war leicht zu finden, man wurde durch den Naphtageruch geleitet. Bald sagte ein Matrose zu dem Capitän, daß die Barke die Stelle erreicht habe.

»Gut,« sagte der Capitän Freygang, um uns das Vergnügen der Ueberraschung zu lassen, »thue was zu thun ist.«

Digitized by Google

Der Matroſe nahm zwei Hände voll Werg, zündete es an einer Laterne an und warf es auf beiden Seiten über Bord. Augenblicklich entzündete ſich die Waſſerfläche in einem Umkreiſe von einem Viertelwerſt.

Es muß ein großer Schrecken geweſen ſein für den erſten Fremden, der vielleicht ſeine Cigarre mit einem Fidibus anzündete, dieſen in's Waſſer warf und die Waſſerfläche wie eine Punſchbowle Feuer fangen ſah.

Unſere Barke ſah aus wie Charon's Nachen, über den Höllenfluß fahrend; der See war ein wahrer Phlegeton geworden. Wir fuhren buchſtäblich auf einem Flammenmeer. Zum Glück waren dieſe ſchön goldgelben Flammen harmlos wie Weingeiſtflammen, wir fühlten kaum die wohlthuende Wärme und wir konnten dieſes wunderbare Schauſpiel ganz ruhig beobachten.

Die Waſſerfläche brannte in mehr oder minder großen Inſeln; einige dieſer Flammeninſeln waren ſo groß wie ein runder Eßtiſch für zwölf Perſonen, andere kamen dem Baſſin in den Tuilerien an Umfang gleich; wir fuhren durch die Meerengen, und von Zeit zu Zeit führten die Matroſen auf Befehl des Capitäns die Barke mitten durch eine Flammeninſel.

Es war in der That ein feenhafter Anblick, der ſich, wie ich glaube, wohl nirgends auf der Erde wiederholt. Wir würden wahrſcheinlich die ganze Nacht auf dem brennenden Waſſerverdeck geblieben ſein, wenn wir nicht die erſten Windſtöße und mit denſelben einen ſtärkeren Wellenſchlag gefühlt hätten.

Die kleinen Flammeninſeln erloſchen zuerſt, dann die mittlern und endlich die großen. Eine einzige brannte immer fort.

»Wir müſſen uns beeilen,« ſagte unſer Capitän, »wir

Digitized by Google

könnten sonst vielleicht in der Tiefe des Kaspis die Ursachen des merkwürdigen Phänomens erforschen, welches wir auf der Oberfläche gesehen.«

Wir steuerten auf die Stadt zu. Der Nordwind trieb uns freilich gegen die Moschee, aber die kräftigen Arme unserer acht Ruderer bewältigten ihn, wie er die Flammen bewältigt hatte.

»Wiehere nur und mache tolle Luftsprünge, mein wilder Renner,« sagt Marlynski; »dein Rücken trägt ein noch unbändigeres Thier, das Dich bezähmen wird.«

So geht's mit dem Winde. Er bezwang und dämpfte endlich die letzte Flammeninsel. Wir sahen sie noch lange gegen ihn kämpfen, in den nassen Thälern verschwinden, dann auf den Wellen emporsteigen, und wieder verschwinden, um noch einmal aufzutauchen und endlich wie ein scheidendes Leben zu erlöschen.

Wir aber bezwangen den Wind. Marlynski hat Recht, der Mensch ist unbändiger und stärker als alle Thiere, als alle Elemente.

Als wir uns dem Hafen näherten, zündete einer unserer Matrosen einen auf einer Stange steckenden Pechkranz an. Auf dieses Zeichen wurden alle im Hafen von Baku ankernden Staatsschiffe, unter ihnen die Goelette Freygang's, augenblicklich erleuchtet, und wir fuhren durch einen wahren Wald von Lichtern.

Frau Pigulewski erwartete uns mit einem größtentheils aus persischem Backwerk bestehenden Imbiß.

Der reichste Monarch der Erde, außer dem Kaiser Alexander II. wenn er nach Baku reist, könnte eine solche Illumination mit dem größten Kostenaufwande nicht veranstalten.

Digitized by Google

XII.

Tiger, Panther, Schakale, Schlangen, Spinnen, Scorpione, Muskitos, Heuschrecken, pontischer Wermuth.

Baku — der Name bedeutet »Nische der Winde« — würde sich vergebens bestreben, in die Reihe der europäischen Städte zu treten: sie ist asiatisch und zumal persisch wegen ihrer Lage, ihrer Bauart, ihrer Producte, wegen der Fische, die in den Flüssen leben, der Thiere, die in den Wäldern hausen, der Schlangen, die in den Steppen kriechen, der Insecten, die unter den Felsen versteckt sind, endlich wegen der Atome, mit denen die Luft erfüllt ist.

Wir lassen dem Tiger den Vortritt: Ehre dem Ehre gebührt. Wo der Tiger einheimisch ist, sieht man keine Löwen: selten herrschen zwei Tyrannen in einem Reich. Die Kura, gewöhnlich der Kur, von den Alten der Cyrus genannt, scheint die Grenze zu sein, die sich der Tiger selbst gesetzt hat. Selten findet man einen Tiger am linken Ufer des Kur, der im Gebirge unweit Achalzik entspringt, durch Georgien, Karabagh und Schirwan fließt, sich mit dem Aras — dem Araxes der Alten — vereinigt und sich, nachdem er um die Moghansteppe einen Bogen beschrieben, in drei Aesten in die Bucht von Kisil-Agatsch ergießt und da einen Theil des Kaspisees bildet. Ein vierter Nebenfluß zweigt sich bei Salian ab und ergießt sich, gerade ostwärts fließend, getrennt in den großen See.

Digitized by Google

Der Tiger, der in den Wäldern von Inchoran sehr häufig vorkommt, setzt also über den Aras und dringt bis nach Karabagh, zuweilen sogar bis nach Georgien vor, aber sehr selten geht er über den Kur. Man hat indeß im Kaukasus einzelne Tiger angetroffen; zwei oder drei sind in Avarien geschossen worden. Vor etwa fünf Jahren machte sich ein Tiger an der Straße zwischen Inchoran und Astarinsk als Wegelagerer berüchtigt. Eines Tages sah ein Kosak, der des Weges kam, ein Thier auf der Straße liegen, er näherte sich demselben, ohne zu wissen was für ein Thier es war. Das Thier hob den Kopf, brüllte und wies die Zähne. Es war nicht mehr zu bezweifeln, daß es ein Tiger sei. Der Kosak warf ihm ein Brot zu; der Tiger streckte die Tatze aus, zog das Brot an sich und fing an zu fressen.

Der Kosak ritt vorbei, erzählte seinen Cameraden zu Astarinsk was ihm begegnet war und warnte sie vor dem Wegelagerer.

Am folgenden Tage lag der Tiger noch auf derselben Stelle. Ein armenischer Kaufmann kam nur davon, weil sich der Tiger auf seinen Hund stürzte.

Von nun an legte kein Reisender den Weg zwischen Inchoran und Astarinsk zurück, ohne, wie Aeneas auf seinem Wege in die Unterwelt, dem grimmigen Cerberus einen Kuchen mitzunehmen. Anfangs fütterte man ihn mit Brot, aber bald genügte ihm dies nicht mehr; er gab durch Knurren sehr deutlich zu verstehen, daß er zu dem Brot auch Fleisch, und zwar blutiges Fleisch verlange. Man nahm nun Geflügel und Hammelkeulen mit, und jeder Reisende, der seinen Tribut pünktlich entrichtete, kam glücklich durch.

Aber die Sache kam der russischen Regierung zu Ohren, und eine Regierung kann einen Einnehmer nicht dul-

Digitized by Google

den, der kein Anstellungsdecret vom Finanzminister erhalten hat. Der Tiger hatte aber von dem Gouverneur der Kaukasusländer gar keine Notiz genommen. Es wurde eine Treibjagd veranstaltet; der Tiger konnte anfangs nicht glauben, daß es auf ihn abgesehen sei; aber als er durch eine Kugel in den Rippen eines Bessern belehrt wurde, stürzte er sich auf die Unbesonnenen, die ihn in der Ausübung seines Berufs störten, und tödtete zwei Jäger. Ein dritter wurde schwer verwundet.

Die russische Regierung, die weder vor Kasi-Mullah noch vor Schamyl zurückgewichen war, konnte doch vor einem Tiger das Feld nicht räumen. Eine zweite Treibjagd wurde angeordnet und mit Ausschluß der Jagdliebhaber eine ganze Compagnie abgeschickt. Der Tiger machte, nachdem er neunmal angeschossen war, noch einen fünfzehn Fuß hohen Sprung, und zerriß einen Kosaken, der auf einen Baum geklettert war. Dann verendete er. Diese zweite Jagd kostete dem Kaiser Nicolaus fünf Mann.

Vor etwa vier Jahren that ein Weib allein, was zwölf Jäger und hundert Soldaten mit so großer Mühe vollbracht hatten. Es war in dem Dorfe Dschemgamiram, welches mitten im Walde liegt. Jedes russische oder russisch gewordene Dorf hat sein Dampfbad. Der ärmste Russe muß zweimal täglich seinen Thee und einmal wöchentlich sein Bad haben. Das Badhaus war am äußersten Ende des Dorfes. Es war Samstag, der allgemeine Badetag. Der Bader und seine Frau hatten Feuer unter dem Kessel gemacht und spalteten im Hofe Holz, um noch stärker zu heizen. Bei ihrer Arbeit sahen sie einen Tiger, der ganz leise in das Badhaus schlich, und der Wärme nachgehend, sich auf die höchste Stufe des Schwitzbades legte.

Digitized by Google

Der Bader, der den Keſſel nicht für den Tiger geheizt hatte, lief ins Haus, um ihn fortzujagen. Der Tiger aber blieb ganz behaglich liegen. Der Mann nahm nun einen Eimer, füllte ihn mit heißem Waſſer und ſchüttete es dem Tiger ins Geſicht.

Die Tiger lieben die Wärme, aber das heiße Waſſer können ſie nicht leiden; es muß in allen Dingen Maß und Ziel gehalten werden. Er ſtürzte auf den Bader zu. Zum Glück war ihm ſeine Frau, die Axt noch in der Hand haltend, nachgeeilt. Sie ſchlug mit aller Kraft auf den Tiger und traf ihn mitten auf die Stirn. Der Tiger fiel todt nieder und riß das Ehepaar mit ſich zu Boden. Mann und Frau kamen mit einigen Quetſchungen davon.

Der Fürſt Woronzow, damaliger Gouverneur, hieß die Tigertödterin nach Tiflis kommen. Die Fürſtin, welche anfangs allein zugegen war, ſagte ſcherzweiſe und mit ſcheinbarem Zorn zu der Frau:

»Was, Ihr habt es gewagt, einen Königstiger zu tödten?«

»Ach, Euer Gnaden,« antwortete die Frau, welche den Scherz für Ernſt nahm, »ich wußte nicht, wer er war.«

Die Fürſtin Woronzow brach in ein lautes Gelächter aus und beruhigte dadurch die arme Frau.

Der Gouverneur kam nun ebenfalls; er zollte ihrem Muthe nicht nur das ſchmeichelhafteſte Lob, ſondern gab ihr eine Prämie von tauſend Rubeln und eine Medaille, welche ſie auf der Bruſt trägt, wie der Soldat ſein Ehrenkreuz.

Die Baderin erzählte uns ſelbſt das Abenteuer; ſie konnte nicht begreifen, wie man ſie zum Gegenſtande der Bewunderung machen konnte; es ſei ja ganz natürlich, daß

Digitized by Google

man auf eine wilde Bestie losschlage, wenn man sie erreichen könne.

Die Tiger ließen sich's zur Warnung dienen und kamen nicht mehr in die russischen Dampfbäder.

Im Dorfe Khanaka zeigte sich ein Tiger noch gemüthlicher. Eine Frau wusch hundert Schritte vom Hause an einem Brunnen ihre Wäsche. Sie hatte ihr fünf Vierteljahr altes Kind bei sich. Sie ging in's Haus, um Seife zu holen und ließ ihr im Grase neben dem Brunnen spielendes Kind zurück. Während sie die Seife aus dem Kasten nahm, sah sie durch das offene Fenster nach dem Kinde; zu ihrem Schrecken bemerkte sie einen Tiger, der aus dem Walde kam, auf das Kind zuging und ihm seine breite Tatze auf die Schulter legte.

Die arme Frau war halbtodt vor Schrecken, sie war nicht im Stande von der Stelle zu gehen. Aber das Kind, welches den Tiger wahrscheinlich für einen großen Hund hielt, faßte ihn mit seinen Händchen bei den Ohren und fing an mit ihm zu spielen. Der Tiger hatte zum Glück ein jovialeres Temperament, er tändelte ebenfalls mit dem Kinde.

Dieses entsetzliche Spiel dauerte zehn Minuten; dann kehrte der Tiger in den Wald zurück, ohne dem Kinde im Geringsten weh gethan zu haben.

Diese drei eben erzählten Vorfälle sind im Kaukasus eben so populär, wie vormals die Geschichte von dem Löwen des Androclus zu Rom.

Die Panther sind am Kur, zumal am rechten Ufer, ziemlich häufig. Sie halten sich in Schilf und Gebüsch auf und überfallen die Schafheerden, die wilden Ziegen, sogar die zur Tränke kommenden Büffel.

Vormals richtete man die Panther zur Gazellenjagd

Digitized by Google

ab, wie noch jetzt die Falken zur Fasanenjagd; wie der Jäger den Falken auf der Faust trägt, so nahm er den Panther vor sich auf den Sattelknopf. Diese bei den Khanen einst sehr beliebte Jagd ist seit dem Ende der persischen Herrschaft und seit der Einverleibung der verschiedenen Khanate zum russischen Reiche ganz abgekommen. Der Zolldirector Tschelajew in Tiflis erinnert sich in seiner frühen Jugend mit dem Khan von Karabagh eine solche Jagd mitgemacht zu haben. Seitdem hatte er einige Pantherjagden mitgemacht. Auf einer dieser Jagden hatte sich ein angeschossener Panther auf einen Jäger gestürzt und ihm buchstäblich den Kopf von den Schultern gerissen.

Die Schakale finden sich in solcher Menge, daß der in einem Gebirgsdorfe übernachtende Fremde durch ihr Geheul am Schlafen gehindert wird. Das Thier ist unschädlich oder vielmehr feig, aber sein Geheul ist fürchterlich.

Der bekannte Adam Olearius, der 1635 als Abgesandter des Herzogs von Holstein-Gottorp nach Persien ging, litt auf dem Kaspisee Schiffbruch und wurde an die Küste von Daghestan verschlagen. Sein Secretär verirrte sich beim Botanisiren in einem Walde und stieg aus Furcht vor wilden Thieren auf einen Baum. Da man ihn am andern Tage nicht nach Hause kommen sah, so suchte man ihn und fand ihn noch auf dem Baume. Er hatte den Verstand verloren und bekam ihn nie wieder. Aus seinen Antworten war indeß zu schließen, daß sein Wahnsinn die Folge des Schreckens über das Geheul der Schakale war. Er versicherte, es hätten sich wohl hundert dieser Thiere unter seinem Baume versammelt und wie vernunftbegabte Wesen von ihren Privatangelegenheiten gesprochen.

Schlangen kommen in der Nähe von Baku minder

Digitized by Google

häufig vor, als in den Steppen von Moyhan, wo man jeden Augenblick Gefahr läuft, eine Schlange zu zertreten oder von ihr gebissen zu werden. Der Baron Finot, Consul in Tiflis, der die Steppen mit Kosakenbegleitung durchreiste, hat sie zu Hunderten gesehen; ein Kosak spießte eine Schlange mit seiner Lanze auf; sie war schön goldgelb. Die gemeinsten sind schwarz und grün.

Der Graf Subow, welcher im Jahre 1800 das nur durch den Kur von den Steppen getrennte Salian belagerte, beschloß in diesen Steppen zu überwintern. Seine Soldaten, welche Löcher in die Erde gruben, um ihre Zelte auf dieselben zu stellen, warfen Tausende von erstarrten Schlangen heraus.

Diese Thatsache wird schon im Alterthume erwähnt. So sagt Plutarch wörtlich: »Nach dieser Schlacht am Abas zog Pompejus weiter, um bis in das Land Hyrkanien vorzudringen und das kaspische Meer zu erreichen; aber er ward durch die große Menge giftiger und todbringender Schlangen, die er in der Entfernung von beiläufig drei Tagmärschen dort fand, zum Aufgeben seines Planes und zur Umkehr gezwungen. Er kehrte daher nach Klein-Armenien zurück.«

Der Biß dieser Schlange ist allerdings tödtlich, wenn man das Gift in's Blut bringen läßt, wird aber fast unschädlich, wenn man Oel in die Wunde träufelt oder dieselbe nur mit einem fetten Körper reibt.

Im Frühjahre kommen Schaaren von Wanderschlangen aus Persien, schwimmen durch den Araxes und verbreiten sich über die Moyhan-Steppen. Was für eine Ursache diese seltsame Erscheinung hat? ob Liebe oder Haß? — Die Liebe der Schlangen hat in ihren Aeußerungen große Aehnlichkeit mit dem Hasse. Einen oder zwei Monate hört

Digitized by Google

man in den Steppen überall ein unheimliches Ziſchen, als ob die Eumeniden ihren Sabbat hielten, und hier und da ſieht man große goldgelbe oder ſmaragdgrüne Reptilien hochaufgerichtet tanzen und ihre ſchwarzen oder feuerfarbnen Zungen hervorſtrecken. In dieſer Zeit iſt der Schlangenbiß faſt unheilbar und Niemand wagt ſich in die Steppen.

Ich komme auf einen ſchon erwähnten, vielen meiner Leſer gewiß unglaublich ſcheinenden Gegenſtand zurück. Gewiſſe Familien, meiſtens georgiſche Fürſten oder Khane in Baku, Kuba, Karabagh ꝛc., beſitzen einen Stein, der die Eigenſchaften des fabelhaften indiſchen Bezoarſteins beſitzt. Dieſer Stein, der ſich mit den koſtbarſten Geſchmeiden von dem Vater auf den Sohn vererbt, hat die Eigenſchaft, die durch den Biß aller giftigen Thiere, Schlangen, Scorpione, Tauſendfüße ꝛc., entſtehenden Wunden zu heilen; man braucht ihn nur auf die Wunde zu legen, damit er das Gift an ſich ziehe, wie der Magnet das Eiſen. Der Oberſt Davidow, der ſich in Tiflis mit einer Fürſtin Orbeliani vermählt hat, beſitzt einen ſolchen Stein. Dieſer iſt von der Größe eines Krammetsvogeleies, ſchwammig, bläulich, geruch- und geſchmacklos, an einigen Stellen geſchwärzt, wie eine auf der Feuerſchaufel geröſtete Bohne. Wenn Jemand gebiſſen iſt, ſo borgt man den Stein von ihm und legt ihn auf die Wunde; der Stein verändert die Farbe und wird mattgrau. Aber ſobald die Operation beendet iſt, legt man den Stein in Milch; er läßt nun das Gift aus und bekommt ſeine gewöhnliche Farbe wieder.

Ich erſuchte den Oberſten Davidow dringend, dieſen Stein auf ſeiner nahe bevorſtehenden Reiſe mit nach Paris zu nehmen und einer wiſſenſchaftlichen Prüfung zu unterziehen.

Der Stein ſcheint mir kein natürliches Gebilde zu

Digitized by Google

sein, ich halte ihn für ein von den alten persischen Aerzten zusammengesetztes Gegengift.

Wie schon erwähnt heilt dieser Stein nicht nur den Schlangenbiß, sondern auch die von Stachelspinnen und Scorpionen herrührenden Verwundungen.

Die Stachelspinne (phalangium araneoides) ist in Baku und Umgebung sehr gemein. Sie bietet einen abscheulichen Anblick. Man kennt auf den ersten Blick, daß dieses Thier zu den Parias der Schöpfung gehören muß. Der Körper hat die Größe eines Daumens und ruht auf kurzen Füßen, aber trotz der Kürze dieser Füße läuft das Thier sehr schnell. Der Hals ist lang, das Maul mit Zähnen bewaffnet. Es ist ein sehr reizbares, bösartiges Thier. Zwei dieser riesigen Spinnen, in ein großes Glas gethan, stürzen sogleich auf einander los und kämpfen bis die eine nicht nur todt, sondern zerrissen ist. Eben so ist es, wenn man sie mit einem Scorpion einschließt. Der Scorpion setzt sich zur Wehr, wird aber fast immer besiegt.

Der Scorpion ist bekannt. Die rothen Scorpione sind gefährlicher als die gelben, und eine schwarze Varietät noch gefährlicher als die rothen.

Es war November, als wir in Baku waren, und wer sich die Mühe nahm, konnte unter jedem dicken Stein auf der Südseite der Stadtmauer einen oder mehre Scorpione finden.

Das sicherste Schutzmittel gegen die giftigen Spinnen, Scorpionen und selbst gegen Schlangen ist, auf einem Schaffell zu schlafen. Das Schaf ist der erbittertste Feind dieser Thiere und stellt ihnen eifrig nach. Im Sommer sieht man sie vor einer heranziehenden Schafheerde so hastig und in so großer Menge fliehen, daß sich das Gras davon bewegt.

Digitized by Google

Minder gefährlich, aber noch läſtiger als Scorpionen, Rieſenſpinnen und Schlangen ſind die Muskitos. Von Kaſan bis Aſterabad gehört vom Mai bis Ende September die Luft den Muskitos. Sie dringen durch die feinſten Gewebe, ſaugen ſich in die Haut ein und verurſachen einen äußerſt heftigen brennenden Schmerz. Die dadurch entſtehenden Puſteln dauern oft drei bis vier Monate und hinterlaſſen Narben wie die Blaſtern.

In Perſien iſt ein Dorf, Namens Meanieh, wo die Reiſenden nie übernachten, weil es dort eine Wanzenart gibt, deren Stich den Fremden äußerſt gefährlich iſt; die Eingebornen hingegen ſollen keine andere Wirkung davon ſpüren als von dem Stich gewöhnlicher Wanzen.

Eine andere Landplage für Georgien und Perſien, wie vormals für Aegypten, ſind die Heuſchrecken. Man ſieht plötzlich am heiteren Himmel eine dunkle Wolke erſcheinen. Man könnte ſie für eine Gewitterwolke halten; aber die Wolke kommt ſo ſchnell heran, daß man Milliarden von Heuſchrecken erkennt. Wo ſie ſich niederlaſſen, wird alles Gras, alles Getreide, alles Laub abgefreſſen.

Zum Glück werden dieſe Heuſchreckenſchwärme bald auseinandergetrieben; ſie werden von Vögelſchaaren verfolgt, die man in Perſien und Georgien verehrt, wie in Holland die Störche, in Aegypten den Ibis. Dieſer Heuſchreckenfreſſer heißt in Georgien der Tarby; in unſeren Muſeen iſt er unter dem Namen paradisea tristis bekannt.

In dem ganzen Lande zwiſchen dem Kaſpiſee und dem ſchwarzen Meere wächſt eine den Pferden ſehr gefährliche Pflanze, der pontiſche Wermuth. Zuweilen fällt eine ganze

Digitized by Google

Heerde von vierzig, fünfzig, hundert Pferden auf einer Weide, wo diese Pflanze wächst. Der General Titianow, dessen tragisches Ende bei der Belagerung von Baku wir erwähnt haben, verlor auf diese Art alle seine Artilleriepferde. Den Schafen und Ochsen schadet der pontische Wermuth nicht. Die besten, aber nicht immer wirksamen Mittel gegen diese Vergiftung sind Aderlässe, saure Milch und Oel.

Wir rathen allen Touristen, welche dieselbe Reise zu machen wünschen, die wir gemacht haben, von Petersburg oder Moskau einen Sack mit sogenanntem persischen Pulver mitzunehmen. Wenn man dieses Pulver in die Kleider oder ins Bett streut, so entfernt man die meisten der erwähnten schädlichen Insecten. Ich nehme ein Säckchen von diesem Pulver mit nach Hause. Die Botaniker mögen es untersuchen; ich glaube, daß es aus den Blüthen einer Camillenart besteht.

XIII.

Schah Hussein.

Wir waren zufällig Zeuge eines tatarischen Festes, welches alljährig am 10. October in Derbent, Baku und Schumaka gefeiert wird. Der 10. October ist nemlich der Todestag Hussein's, eines Sohnes Ali's und der Fatime, deren Moschee wir besucht haben.

Ich weiß nicht, ob ich in meiner Erzählung sehr klar sein werde; da ich der Landessprache nicht mächtig bin, mußte ich oft eine Pantomime zu deuten suchen oder mich auf die Erklärungen verlassen, die mir in ziemlich unverständlichem Französisch gegeben wurden. Kalino wußte

Digitized by Google

noch weniger als ich, der Unterricht auf den ruſſiſchen Univerſitäten iſt ja ſehr mangelhaft.

Die Mohammedaner zerfallen bekanntlich in zwei Secten, die Sunniten und Schiiten. Die Türken gehören größtentheils der erſten, die Perſer der zweiten an. Beide Religionsparteien haſſen ſich heutzutage eben ſo herzlich, wie ſich die Katholiken und Hugenotten im ſechzehnten Jahrhundert haßten.

Die Schiiten zeichnen ſich zumal durch ihre Unduldſamkeit aus; ihr Chriſtenhaß iſt im Allgemeinen ſo groß, daß ein Schiit um keinen Preis mit einem Chriſten an einem Tiſche eſſen, ihm kein Glas Waſſer reichen würde. Es ſind wahre Altgläubige nach dem Herzen Mohammed's.

Die in Derbent, Baku und Schumaka wohnhaften Tataren gehören dieſer liebenswürdigen Secte an und ſie feiern am eifrigſten das Todtenfeſt des Sohnes der Fatime.

Einige Worte über Huſſein werden unſere Darſtellung vielleicht verſtändlicher machen. Ein Vetter Mohammed's heiratete deſſen Tochter Fatime. Nach dem im Jahre 669 erfolgten Tode ſeines älteren Bruders Haſſan wurde Huſſein als der Imam oder das rechtmäßige Oberhaupt des Islam betrachtet. So lebte er eilf Jahre ruhig in Mekka, bis ihn 680 die Einwohner von Kuffa zu ſich beriefen, um ihn als Khalifen zu begrüßen; er leiſtete der Einladung Folge, war aber ſo unbeſonnen, nur etwa hundert Mann als Begleiter mitzunehmen. Jeſid, der Sohn des verſtorbenen Khalifen, der Huſſein mit Recht oder Unrecht als Urheber des Todes ſeines Vaters betrachtete, beſchloß Rache zu nehmen. Er griff Huſſein in einiger Entfernung von Bagdad an. Der Ort führt noch jetzt den Namen »Meſchid-Huſſein,« das Grab Huſſein's.

Digitized by Google

Dieſe einfach erzählte Begebenheit wird von der orientaliſchen Phantaſie mannigfaltig ausgeſchmückt.

Einige Tage vor dem Beginn der Vorſtellungen, welche nicht, wie die des »Wallenſtein,« drei, ſondern zehn Tage dauern, wird in der Hauptſtraße der Stadt eine Bühne errichtet. Die Straße iſt das Parterre, die Hausthüren bilden das Orcheſter, die Fenſter die Logen, die platten Dächer die Gallerie.

Am erſten Abend zündet man große Feuer an, und die Tatarenkinder tanzen um dieſelben bis eilf Uhr und rufen dabei aus Leibeskräften: Ali! Ali! Unterdeſſen ſchmückt man die Moſcheen mit Fahnen, Teppichen und golddurchwirkten Stoffen, die man zu dieſem Zwecke von den reichſten Familien der Stadt borgt.

Als wir in Derbent waren, hatte man in der Hauptmoſchee ein Gemälde ausgeſtellt, welches Ruſtan, den fabelhaften Gründer von Derbent, im erbitterten Kampfe mit dem Teufel darſtellt. Ruſtan iſt natürlich in Tatarentracht; der Teufel hat den claſſiſchen Schweif und Pferdefuß, dazu aber Fangzähne, welche mir eine Ausgeburt der orientaliſchen Phantaſie zu ſein ſchienen. An der Keule, mit welcher der Teufel bewaffnet iſt, ſteckten vier Mühlſteine, und zwiſchen ſeinen Hörnern hing eine Glocke.

Der Teufel wehrte ſich tüchtig, aber trotz Glocke, Mühlſteinen und Fangzähnen wurde er von Ruſtan beſiegt und gezwungen, die Stadt Derbent zu bauen, welche alſo nach dieſer Sage ein Muſter hölliſcher Baukunſt wäre.

Gegen eilf Uhr Abends fing die Vorſtellung an. Den Zug eröffnen Kinder mit Lichtern. Den Huſſein ſpielt immer der ſchönſte Mann, der zu finden iſt; man zieht ihm prächtige Kleider an und hängt ihm einen koſtbaren ſeidenen Man-

Digitized by Google

tel um. Er erscheint in Begleitung seiner zwei Frauen, seines Sohnes, seiner Schwester, seiner Verwandten und seines Gefolges. Er hat die Reise nach Kuffa angetreten; aber da er die Nähe der feindlichen Schaaren erfahren, hält er im Dorfe Bania-Sal an. Die Bühne stellt dieses Dorf dar.

Die Häuptlinge heißen ihn willkommen und bringen ihm Schafe zum Geschenk. Der Empfang wird durch das Erscheinen Omar's, des Befehlshabers der von Jesid abgeschickten Truppen, gestört. Die Schlacht fängt an; sie dauert zehn Tage und wird mit abwechselndem Glück geführt. Der Geschichte zufolge hat der Kampf von Sonnenaufgang bis Mittag gedauert; aber da das Bild des Krieges den Tataren die größte Augenweide gewährt, so lassen sie die Schlacht sehr lange dauern und jeder gibt darin die Beweise von Gewandtheit, welche man bei den geschicktesten Reitern zu sehen gewohnt ist. Die Zuschauer genießen die Vorstellung also gewissermaßen tropfenweise, denn erst am zehnten Tage kommt der Schluß. Die Feuer lodern dann heller als je; die Menge schwärmt und summt wie ausgeflogene Bienen. Die platten Dächer der Häuser füllen sich mit Zuschauern; zerlumpte Kinder laufen schaarenweise umher; Tataren, deren jeder seinen Nachbar mit der linken Hand beim Gürtel hält und mit der rechten auf die Brust schlägt, tanzen im Kreise und singen Verse aus dem Koran. Während dieses Höllenlärms bringt man aus der Moschee das Grab Hussein's, der inzwischen um einen Kopf kürzer gemacht wurde. Dieses Grab ist nach dem Modell der Moschee erbaut, mit zwei Minarets, bunter Malerei und reicher Vergoldung.

Zugleich kommt ein anderer Zug von unten mit dem Modell der Moschee, in welcher Mussélim, der Vetter Hus-

Digitized by Google

sein's, sich mit dessen Tochter vermält hat. Jeder Zug ist von einem prächtig aufgezäumten, aber mit Pfeilen durchbohrten und blutenden Pferde begleitet. Das eine trägt die Rüstung Hassan's, das andere die Rüstung Mussélim's; der erstere war Hussein's Sohn, und beide waren in der Schlacht gefallen. Wenn die beiden Züge zusammentreffen, wird noch heftiger auf die Brust geschlagen und noch lauter geschrien. Auf allen Seiten krachen Schüsse.

Die beiden Züge begeben sich nun zu der großen Moschee. Im Hofe werden die beiden Grabmäler aufgestellt. Es bietet sich nun ein unbeschreiblicher, zugleich grotesker und furchtbarer Anblick dar. Man denke sich Tausende von Tataren mit ihren glattgeschornen Köpfen, schreiend und sich wie toll geberdend. Der röthliche Schein der Naphtafeuer spiegelt sich auf den regelmäßigen, aber dunklen Gesichtern dieser Asiaten, auf den bunten Stoffen, auf den wehenden Fahnen, auf den Wänden der Moschee, vor welcher einige Reihen von Weibern in ihren langen, nur mit Sehlöchern versehenen Gewändern theils sitzen theils stehen. Den Hintergrund bilden die dunklen Platanen und die Epheuranken, die sich an den Wänden emporschlängeln. Die den Hof umgebende Gallerie glänzt von Spiegeln und Kronleuchtern. Der mitten im Hofe befindliche Springbrunnen ist von Leuten umgeben, welche begierig ihren Durst löschen. Endlich sieht man durch die Baumzweige und den Naphtadampf die Mondessichel, das Sinnbild des Islam; sie scheint noch bleicher und matter zu sein als gewöhnlich, als ob sie voll Bekümmerniß wäre, daß ihre Anbeter mitten unter Christen sind.

Wenn man dieses überraschende, seltsame Schauspiel eine Weile betrachtet hat und die Einzelheiten ins Auge faßt, so sieht man hier einen Knaben, dem das Blut über's Gesicht

Digitized by Google

rinnt; sein Vater hat ihm zum Zeichen der Buße Einschnitte auf den geschornen Kopf gemacht; — dort einen Greis mit brandroth gefärbtem Bart und einen Kandschar schwingend; — dort einen mit Staub und Schlamm bedeckten Tataren, der sich mit Rosenwasser besprengt.

Plötzlich hat die Vorstellung, die seit zehn Tagen nur ein Kampf ist, ihren Fortgang. Hussein ruft Allah zum Zeugen seiner redlichen Absichten an. Vergebens versuchen seine Frauen und sein Sohn seinen Eifer zu bezähmen, er will nichts hören. Er zieht seinen Säbel und stürzt auf Omar zu. In diesem Augenblicke fällt sein Schwiegersohn Musselim. Hussein nimmt den Leichnam auf sein Pferd und bringt ihn seinen Frauen, die gar fürchterlich heulen, denn es sind verkleidete Männer, die ihre Stimme nur mit Gewalt in einen Discant hinaufzutreiben vermögen. Alle Zuschauer fangen nun an zu schluchzen.

Endlich sinkt Hussein erschöpft nieder, nachdem er neunzehnhundertfünfzig Feinde eigenhändig niedergesäbelt hat. Er fühlt das Bedürfniß der Ruhe, und überdies muß er seinen brustkranken Sohn aus dem heilkräftigen Brunnen trinken lassen.

Bis dahin war von der schwindsüchtigen Anlage des jungen Hassan noch keine Rede gewesen; aber die tatarischen Dramatiker nehmen es mit der Vorbereitung nicht sehr genau. Hussein nimmt Hassan, wie vorhin Musselim, in seine Arme und galoppirt auf den Brunnen zu; aber als er dem Ziele nahe ist, krachen mehre Schüsse und Hassan wird in den Armen seines Vaters zum Tode getroffen.

Das Jammern und Weinen über diese unerwartete Katastrophe wird nach einer Weile durch die Ankunft eines von Medinah kommenden Boten unterbrochen, welcher von

Digitized by Google

der Tochter Hussein's ein Schreiben bringt und sich nach dem Befinden der ganzen Sippschaft erkundigt. Der Augenblick ist, wie wir gesehen, nicht sehr glücklich gewählt. Hussein deutet schweigend auf die des Todes verblichenen Lieben, auf Hassan und Musselim.

Plötzlich thut sich die Menge auf und läßt ein Dutzend schwarz angestrichener Kinder durch. Es sind Dschins, die, empört über die Grausamkeit der Feinde Hussein's, dem unglücklichen Vater ihre Dienste anbieten. Aber Hussein ist ein zu guter Mohammedaner, um sich mit Dämonen einzulassen; er antwortet, daß er sich auf sein gutes Recht und seinen Säbel verlasse. Aber kaum hat er diese trotzige Antwort gegeben, so wird er ebenfalls vom Pferde geschossen.

Die Trostlosigkeit erreicht nun den höchsten Grad. Ueberall wird geschrien, geheult, geschluchzt. Und es sind wirkliche Thränen, die fließen, so herzbrechende Thränen, daß ein Panther von den benachbarten Felsen herabsteigt, um ebenfalls auf der Leiche Hussein's zu weinen.

Nach dem Panther kommen zwei weißgekleidete Engel mit großen Flügeln auf dem Rücken und zottigen Papaks auf den Köpfen; sie steigen auf zwei Leitern herunter, um die Seele des Todten in den Himmel zu holen.

Bei dieser Abholung bewegen sich im Hintergrunde große Fächer von Pfauenfedern. Trotz dieser himmlischen Kundgebung raubt der gottlose Omar den kostbaren seidenen Mantel des Verblichenen und schleppt die Frauen Hussein's in die Gefangenschaft.

So endet dieses seltsame Schauspiel, welches die Bevölkerung zehn Tage so sehr beschäftigt, daß alle Geschäfte ruhen: denn Männer, Weiber, Kinder, Greise widmen der

Digitized by Google

Schaustellung die ganze Nacht und begeben sich erst nach Tagesanbruch zur Ruhe.

Bis um die Mittagszeit ist die Stadt ganz verödet.

Es versteht sich, daß in diesen zehn Tagen mancher aus Hussein's Gefolge durch einen Seitenstoß mit dem Kandschar oder durch eine im Gewehr steckengebliebene Kugel fällt. Aber die Opfer solcher Unfälle werden als Märtyrer betrachtet, die mit einem Sprunge aus diesem irdischen Jammerthal in das wonnereiche Paradies Mohammed's übergehen.

XIV.

Abschied vom Kaspisee.

Wir hatten noch zwei Merkwürdigkeiten zu sehen: in Baku den vom Schah Abbas II. erbauten Palast der Khane; in der Umgegend von Baku das Wolfsthor.

Der Palast der Khane ist um das Jahr 1650 im arabischen Styl erbaut; er ist jetzt ganz unbewohnt. Der Vorhof ist großartig und reich verziert. Merkwürdig ist der sogenannte Gerichtssaal. In der Mitte befindet sich eine Art Verließ. Diese etwa achtzehn Zoll im Durchmesser haltende Oeffnung soll vormals mit einer Säule bedeckt gewesen sein. Wenn die Hinrichtung eines zum Tode Verurtheilten geheim bleiben sollte, so nahm man die Säule weg, ließ den Verurtheilten niederknien und schlug ihm mit dem Säbel den Kopf ab, welcher, wenn er geschickt abgeschlagen worden, in das Verließ fiel, ohne den Rand zu berühren. Man trug den Leichnam fort, setzte die Säule wieder auf das Verließ und es war weiter keine Rede von der Sache. Dieses Verließ war

Digitized by Google

ein unterirdiſcher Raum, welcher mit der Fatime-Moſchee in Verbindung ſtand.

Das ſogenannte »Wolfsthor« iſt eine weite Oeffnung, welche fünf Werſt von Baku in einem Felſen gehauen iſt und zu einem Thale führt, welches einem der vom Aetna verwüſteten Thäler Siciliens ſehr ähnlich iſt. Nur in den Umgebungen des Aetna, deſſen Lava ſich in allen Richtungen verbreitet, findet man eine ſo öde Landſchaft wieder: nackte Felſen, tiefe, ſchauerliche Schluchten ohne die mindeſte Spur von Pflanzenwuchs, trübe Pfützen — dies iſt der Anblick, der ſich in dem Wolfsthor darbietet.

Man hatte zu dieſem Ritt drei Pferde gebracht, einen Schimmel und zwei Füchſe. Die Farbe des erſten lockte mich an; ich beſtieg ihn. Aber kaum ſaß ich im Sattel, ſo fühlte ich den Schimmel unter mir zuſammenſinken. Ich ſtieg ab, gab ihn dem Eſſaul des Herrn Pigulewſki und beſtieg ſeinen Fuchs.

Ich that wohl daran; denn auf dem etwas abſchüſſigen Wege vom Wolfsthor ſtürzte der Schimmel. Zum Glück ſind die Tataren ſo gute Reiter, daß ſie ſelbſt im Fallen keinen Schaden nehmen.

Unſere Fuhrwerke erwarteten uns, beſpannt und bepackt, vor dem Hauſe des Herrn Pigulewſki; im Speiſezimmer erwartete uns ein Frühſtück. Wir frühſtückten, nahmen Abſchied von unſeren dreitägigen Bekannten, die ſich zum Lebewohl eingefunden hatten, und reiſten ab. Wir verließen nun den Kaſpiſee, den ich nie zu ſehen geglaubt, als ich die Beſchreibung davon im Herodot, Strabo, Ptolomäus, Marco Polo, Jenkinſon, Chardin und Struys geleſen hatte; dieſes große Binnenmeer, von welchem ich mich jetzt ſo ungern trennte, denn das Meer hat für mich einen unwiderſtehlichen

Digitized by Google

Reiz; es feſſelt mich durch ſeine ſchimmernden Wogen, durch ſeine klare, blaue Flut. Ich habe es oft in ſeinem Zorn geſehen, aber ich finde es dann ſchöner als je, und warf ihm lächelnde Blicke zu, wie einem geliebten zürnenden Weibe. Ich habe es nie verwünſcht, und wäre ich ein König und hätte es meine Flotte zerſtört, ſo würde ich doch nicht den Muth gehabt haben es mit Ruthen peitſchen zu laſſen.

Ich habe mich ihm auch zuweilen mit ſo großer Zuverſicht anvertraut, daß es ein ſchmählicher Verrath geweſen wäre, mich zu betrügen. Nicht jede Delila ſchneidet dem Geliebten, der ſich, den Kopf auf ihren Schooß legend, dem Schlummer überläßt, das Haar ab. Wenn Andere, ehe ſie ſich den trügeriſchen Wellen anvertrauten, den Leviathan zu Hilfe riefen, ſo habe ich mich wie Arion auf den Rücken des erſten beſten Delphins geſetzt. Wie oft habe ich, über den Bord des Bootes gelehnt, die mit Schaum verbrämten Wogen mit der Hand berührt! Ich bin nach Sicilien, Calabrien, nach der Inſel Elba, nach dem Felſeneiland Monte-Criſto, nach Corſica, nach der toscaniſchen Küſte, nach den liparischen Inſeln in Kähnen hinübergefahren, welche man für die Schaluppen eines Schiffes hielt und wenn man mich bei der Landung fragte: »Auf welchem Schiff ſind Sie gekommen?« und ich auf meine kleine Barke zeigte, ſo erklärte man, ich ſei mehr als unbeſonnen, ich ſei toll.

Die Leute wußten nicht, daß es in der Natur keine völlige Unempfindlichkeit gibt. Die poetiſchen Griechen ſahen dies ſehr gut ein, als ſie den Hylas von den Najaden in die Fluten hinabziehen und den Phöbus jeden Abend in den Palaſt der Amphitrite einkehren ließen.

Der Kaſpiſee war mir ein lieber Freund geworden. Wir

Digitized by Google

waren faſt einen Monat beiſammen geweſen; man hatte mir nur von ſeinen Stürmen erzählt und ich hatte nur ſein freundliches Geſicht geſehen. Nur einmal, zu Derbent, verlor er ſeine heitere Laune; aber am andern Morgen war er wieder um ſo ſchöner, ruhiger und heiterer. Wenige Dichter haben das hyrkaniſche Meer geſehen. Orpheus kam nur bis Kolchis; Homer drang nie ſo weit vor; Apollonius von Rhodus kam nicht über Lesbos hinaus; Aeſchylus feſſelt ſeinen Prometheus an den Kaukaſus; Virgil bleibt an den Dardanellen; Horaz wirft ſeinen Schild weg und eilt nach Rom zurück, um den Auguſtus und Mäcen zu beſiegen; Ovid erblickt in ſeiner Verbannung kaum den Pontus Eurinus; Dante, Arioſto, Taſſo, Ronſard, Corneille haben nichts von ihm gewußt; Racine errichtet den Altar ſeiner Iphigenia in Aulis und Guimond de Latouche den Tempel der ſeinigen in Tauris; Byron wirft zu Conſtantinopel den Anker aus; Chateaubriand ſchöpft aus dem Jordan das Waſſer, welches die Stirn des letzten Erben des heiligen Ludwig benetzen ſoll; Lamartine kommt auf ſeiner Wallfahrt nicht weiter als bis an die aſiatiſche Küſte und verweilt am Fuße eines Kreuzes, welches nicht das Kreuz Chriſti iſt; Hugo iſt feſt und regungslos wie ein Fels, ein Sturm wirft ihn in's Meer, aber er bleibt auf der erſten Inſel, die er auf dem Wege findet; Marlynſki, ebenfalls ein Verbannter, iſt der erſte, der ihn ſucht und liebgewinnt; der Kaſpis war mit ſeinen lauen Lüften eine Erquickung für den Mann, der am eiſigen Baikalſee erſtarrt war; er trennt ſich ungern von der gaſtlichen Küſte, wo er geliebt und gelitten, wo er Oline Neſterſow beweint hatte; er ſagte ihm, wie ich, auf immer Lebewohl — er verſchwand ſpurlos in den Wäldern des Kaukaſus. Gedenkſt Du noch ſeines Lebewohls, Meer Attila's, Dſchingis-Khan's, Tamer-

Digitized by Google

lan's, Peter des Großen und Nadir-Schah's? Ich will Dir's herſagen in einer Sprache, die Du ſelten gehört haſt, das Lebewohl eines Dichters und tapfern Kriegers, der ſein Leben in Verſchwörungen und Schlachten wagte.

* * *

»Ich jagte, ſchnell wie der Wind, auf meinem flüchtigen Renner an der Küſte hin. Platz! Platz! Die Funken ſtieben — der Staub wirbelt, die Umgebungen verſchwinden.

»Wie ſchön iſt es doch, Schwingen zu haben, mit Gedankenſchnelle zu fliegen! Wie leicht fühlt ſich das Herz, wenn man den Raum durcheilt und die Zeit überholt! Welche Wonne iſt in der Schnelligkeit, welche Poeſie in dem Fortſchweben über Haide und Flur! welche Wolluſt, wenn der Athem ausgeht, wie im ſtürmiſchen Entzücken der Liebe!

»Schnelligkeit iſt Kraft, die mechaniſche Kraft aller Zeitalter, die moraliſche Kraft des unſerigen.

»Fort alſo, immer fort, mein wackerer Renner von Karabagh! Du willſt mich abwerfen und willſt mir durchgehen? Bäume Dich nur und mache tolle Sprünge; wie unbändig Du auch biſt, Du wirſt von einem noch unbändigeren Thier gebändigt werden.

»So jagte ich an der Küſte fort. — Haſt Du wohl ſchon den Blitz in die Fluten ſchlagen ſehen? So machte mein Pferd plötzlich Halt, der Schrecken über das Brauſen der Wogen lähmte plötzlich ſeine Kraft. Wie eine Heerde wilder Roſſe ſtürmten die ſchäumenden Wogen heran und vorüber, und mein Renner ſah ſie mit ſeinen großen feurigen Augen an; er öffnete ſeine dampfenden Nüſtern, und ſo oft als ſich eine Woge an ſeiner Bruſt brach, ſchüttelte er

Digitized by Google

den Kopf, um den Schaum von Ohren und Mähnen abzuwerfen, stampfte ungeduldig mit den Hufen und wies die Zähne, als ob er seine Angreifer beißen wollte. Und ich klopfte liebkosend seinen gebogenen Hals, bis er sich nach und nach beruhigte.

»Ein starker Nordwind trieb die Wellen gegen die Küste, wie ein Adler eine Schaar Schwäne verjagt; der Himmel war bedeckt, die Sonnenstrahlen drangen schief durch die vom Winde getriebenen Wolken und erleuchteten von Zeit zu Zeit den niederfallenden nassen Staub; der feine Regen erfrischte mein Gesicht und ich zog mit vollen Zügen die von meiner Heimat wehende Luft ein. In dem Sausen des Windes glaubte ich die Stimmen theurer Wesen zu hören, die ich so lange nicht gesehen hatte. *) Und im schmachtenden Gesange der Nachtigallen glaubte ich die Stimme der Geliebten zu vernehmen. Alle Jugenderinnerungen wurden wach, und alle verschwundenen Täuschungen und zerronnenen Träume schimmerten wie Sterne, entfalteten sich wie Blumen. Waret ihr's wirklich, ihr stürmischen Gefühle, ihr Wonneträume, ihr Lustblicke aus einer Vergangenheit, die ich einige Augenblicke genossen und auf immer verloren habe? Seid ihr's wirklich? Ich habe mich lange nach euch gesehnt. O! weilet bei mir, ihr freundlichen Geister, kehret nicht so schnell in die Nacht zurück. Sehet, ich breite die Arme nach euch aus — fliehet nicht so schnell, laßt mir Zeit, euch Lebewohl zu sagen.

»Alles ist verschwunden. Der Sturm tobt, die Wo-

*) Bestuschew-Marlynski war 1826 zum Tode verurtheilt, aber zur Verbannung nach Sibirien begnadigt worden. Im Jahre 1827 hatte ihn die Regierung als Soldat in den Kaukasus geschickt, und als er diese Zeilen schrieb, war er seit neun Jahren von seiner Familie getrennt.

Digitized by Google

gen brauſen. Aber was ſind denn die Erinnerungen anderes als der Wind, der die Wogen der Phantaſie treibt? Glücklich, wenn man einen Theil dieſer Erinnerungen feſthält, wenn man dem vorübereilenden Paradiesvogel eine Feder ausreißt!

»Dieſe Vergeſſenheit der Gegenwart war ein Feſt für mein Herz. Es war ein ſüßes Gefühl, welches ſich mit bitteren Gedanken miſchte, wie ein Veilchen zwiſchen hartem Geſtein hervorkommt.

»Den Kaſpis bewunderte ich zum letzten Male; morgen werde ich ihm auf immer Lebewohl ſagen. Ich ſcheide ungern von Dir, wie öde und verlaſſen Du auch biſt. Du wareſt der treue Genoſſe meiner Gedanken, der Vertraute meiner Gefühle. Deine Fluten nahmen meine Thränen auf, und wenn ich mit der Welt, mit mir ſelbſt zerfallen war, ſo kam ich zu Dir; das Toben deiner Stürme vermochte allein das Ungewitter in meinem Herzen zu beſchwichtigen. Die Stimme des Menſchen ſchwieg vor der erhabenen Sprache der Natur, welche immer gleich und doch ſo verſchieden iſt, und deren wohlbekannter Klang doch nie verſtanden wird.

»Doch nein, ich ſpreche da eine Verleumdung, eine gedankenloſe Wiederholung oft gehörter Gemeinplätze aus. Zuweilen verſtand ich die geheimnißvolle Sprache des Meeres, meine Seele wurde in eine Art magnetiſchen Schlummers gewiegt. Kaſpis flüſterte mir ſeine alten Sagen zu, mein Blick erforſchte in ſeinen Fluten ſeine tiefſten Geheimniſſe. Ich errieth die Wunder ſeiner Abgründe. Ich las die Hieroglyphen, welche die Wellen auf dem Sande oder an den Felſen ſeiner Ufer ſchrieben.

»Eitler Stolz, prahleriſche Selbſtüberſchätzung! Nein, ich werde von ihm ſcheiden, ohne ſeine Räthſel gelöſt zu

Digitized by Google

haben. Wer von deinen Armen umfangen wird, findet darin kein Buch, sondern ein Grab. Wie der Himmel, bleibt er der Wissenschaft verschlossen, ist er nur der fast immer trügerischen Phantasie zugänglich. Der Mensch hat wohl mit bewaffnetem Auge die Milchstraße erforscht, den leuchtenden Ring des Saturn beobachtet; aber welches Auge ist in die Tiefe des Meeres gedrungen? wer hat seinen feuchten Schleier gelüftet? Der Mensch kann nur Muscheln sammeln am Gestade und sich den Kopf zerbrechen, wo die Atome des Bernsteins, die Keime der Perlen verborgen sind. Das Meer bleibt ein ewiger, grenzenloser Sphinx, es verschlingt jeden, der sich auf seinen Rücken wagt, und Gott allein weiß, ob der Mensch an der Schwebe der Ewigkeit die Lösung des Räthsels erhält.

»Doch ich habe immer und überall das Meer geliebt; ich liebe es, wenn es still und ruhig ist und der Sternenhimmel sich in seinen Fluten spiegelt; ich liebe es in seiner Bewegung, wenn sich das Leben in seinem Schooße regt und Alles läutert und erfrischt; ich liebe den Nebel, den es der durstigen Erde sendet; aber noch leidenschaftlicher liebe ich seine Stürme und Ungewitter. Wie herrlich, wenn die Sonne die schwarzen Wolken durchdringt und die über die nasse Steppe rollenden Wogen mit Feuergarben übergießt, während dunkle Wasserschlünde zwischen ihnen gähnen! Leuchtende Wellenmassen schlagen an den Bug des Schiffes, welches, einem verwegenen Titanen gleich, muthig in den Kampf sich stürzt, die Brandung durchbricht und in Schaum verwandelt von sich schleudert. Wie schön, wie erhaben ist auch der Sturm in der Nacht, wenn der Mond mitten in den Wolken sein bleiches Antlitz zeigt und die Wellen, wie die Gespenster der Ossian'schen Helden, in ihren

Digitized by Google

ſchwarzen Rüſtungen und mit weißen Häuptern emporſteigen! Wie muthig ſie ſich in den Kampf ſtürzen und einander verfolgen und Funken ſprühen und endlich von Legionen anderer Wellen zermalmt werden! Mitten unter ihnen erheben ſich plötzlich die Waſſerhoſen, jene mit Wolken gekrönten Rieſen des Todes, die wüthend um ſich ſchlagen und das Meer mit weißem Schaum bedecken. Noch einen Schritt weiter und der Rieſe wird das Schiff zertrümmern. Aber es zuckt ein Blitz aus dem Bug des Schiffes, ein Schuß kracht und der naſſe Rieſe, von der Kugel getroffen, ſinkt zuſammen und ſcheint von der Tiefe, aus welcher er gekommen, verſchlungen zu werden.

»Wie gern ſehe ich auch den ohnmächtigen Zorn des Meeres gegen die Felſen, die ſich ſeinem Vordringen widerſetzen! Es ſteigt wie eine Schlange ziſchend an den Granitwänden auf und ſinkt, wie ein Hund leckend, an den Fuß der Klippe zurück. Aber bald erhebt es ſich mit noch größerer Wuth wieder und ſtürzt wie ein Tiger brüllend auf ſie zu. Dann verſucht es den Granit, den es nicht umwerfen kann, zu unterwühlen; es nagt an ihm und reißt die von der Zeit geſchlagenen Wunden wieder auf; es möchte, wie in den vorſündflutlichen Zeiten, wiederum die Erde überſchwemmen, welche, ſeitdem ſie aus ſeinem Schooße hervorgegangen, ſo oft von ihm bedeckt wurde. Zurück, Saturn! Du ſollſt dein eigenes Kind nicht verſchlingen; Du haſt ihm nur den Leib gegeben, Gott hat ihm die Seele, nemlich den Menſchen, gegeben. Kann denn die Erde wieder deine Beute werden?

»Ich habe viele Meere geſehen; ſie ſind mir alle lieb geworden. Aber Du, wilder Kaſpis, wirſt mir theurer ſein als alle andern; Du warſt mein einziger Freund im Unglück; Du ſchützteſt meinen Leib vor dem Tode, meine Seele vor

Digitized by Google

der Verderbniß; wie ein abgerissener Schiffsbalken, wie ein verlornes Strandgut ward ich auf das öde Gestade der Natur geworfen, und allein, verlassen, fühlte ich, daß ich nicht mehr auf die Ernte der Fluren, nicht mehr auf die Beute des Waldes zählen konnte. Ich tauchte nicht in deine Tiefe, o Kaspis, um deine Korallen und Perlen zu haben; ich suchte in Dir weder Reichthum noch die Befriedigung einer Laune; nein, ich fragte Dich um Rath, um mich mit dem Leben auszusöhnen, mein Herz zu beruhigen, meine Leidenschaften zu beschwichtigen. Ich wünschte mich den Elementen zu nähern, nicht um sie zu unterwerfen, aber es schien mir schön und herrlich, das erdgeborne Herz mit dem göttlichen Gedanken zu vermälen. An deinem Ufer stand keine schnatternde Menge zwischen mir und der Schöpfung; das Weltall stellte sich meinem geistigen Auge klar und deutlich dar; ich verirrte mich sorgenlos in seinem unermeßlichen Kreise; die Schranken fielen, ich schwelgte in seliger Selbstvergessenheit, und die Tropfen der Zeit verloren sich in dem Ocean der Ewigkeit.

»Aber außerdem fühlte ich mich durch die Aehnlichkeit unserer Geschicke zu Dir hingezogen. Deine Fluten sind bitterer und bewegter als die der anderen Meere. Verlassen, eingeschlossen zwischen deinen unwirthlichen Ufern, klagst Du, daß Du Dich nicht mit anderen Meeren vereinigen kannst. Du kennst weder Ebbe noch Flut, und in den gewaltigsten Ausbrüchen deines Zornes kannst Du deine Brandung nicht über die seit Jahrhunderten gezogenen Grenzen hinaus treiben. Gott allein weiß, was Du mit so vielen großen Strömen machst, die Du in deinen Schooß aufnimmst; denn nur einen geringen Tribut zahlst Du der Luft, welche nie in deine unterirdischen Vulkane drang. Wer kann sagen, wie viele

Digitized by Google

Völker, deren Namen jetzt vergeſſen ſind, auf deinen Ufern vorüberzogen oder deine Fluten befuhren; wie viele unbekannte Opfer Du verſchlungen? Es iſt keine Spur von ihnen mehr zu finden; nur von Zeit zu Zeit zeigen einige auf deine Ufer geworfene Trümmer, wie viele Schätze in deinen Tiefen begraben ſind.

»Deine Stirn, o Kaſpis, wird nicht vom Alter gefurcht, ſondern von den Ausbrüchen der überirdiſchen Leidenſchaften; dann wirſt Du furchtbar, verderbendrohend; aber zuweilen biſt Du klar und ruhig; Du geſtatteſt den Sonnenſtrahlen und den Blicken des Menſchen in deinen Schooß zu dringen und ſchläferſt ihn ein an deinem Geſtade mit dem Rauſchen deiner Muſcheln, wie ein Kind, dem die Mutter ein Wiegenlied vorſingt.

»Ja, alter düſterer Kaſpis, ich habe viele Leidenſchaften, welche den deinigen gleichen, Du biſt mir in vielen Stücken ähnlich; aber Du haſt weder deinen freien Willen noch die Kenntniß der Dinge. Du kannſt nicht anders ſein, als Du biſt; ich aber hätte ein Anderer ſein können, als ich bin. Ich kann mit Byron ſagen: Die Dornen, die ich eingeſammelt, habe ich mit meinen eigenen Händen gepflegt; ſie verwunden mich und mein Blut fließt; aber ich hätte wiſſen ſollen, was für Früchte eine ſolche Saat trägt.

»Der Sternenkranz iſt ſtrahlend und majeſtätiſch; der Lorbeerkranz ruhmvoll, der Kranz von Eichenlaub iſt ehrenvoll, der Blumenkranz iſt wonnevoll; aber ich allein weiß, was der Dornenkranz iſt.

»So lebe denn wohl, alter Kaſpis. Ich hatte oft gewünſcht, Dich zu ſehen, und ich habe Dich wider meinen Willen geſehen. Ich ſcheide ungern von Dir, und gleichwohl möchte ich Dich nicht wiederſehen, Du müßteſt denn

Digitized by Google

deine Fluten wie eine breite Straße bis in meine Heimat ausdehnen.

»Ich habe zum letzten Male das furchtbar erhabene Bild deines Zornes gesehen, deine Wogen wälzten sich brausend heran und brachen sich schäumend an Mauern und Thürmen und ergossen sich über das sandige Gestade; deine vom Winde fortgetragenen flüssigen Atome bildeten eine schimmernde Nebelwolke, welche, dem Chamäleon ähnlich, beständig in blauen und grünen Farben spielte, und bald glänzend, bald dunkel war.

»Als ich endlich die Kraft hatte, Dich zu verlassen, schien es mir, daß Du dein Brausen mit dem Säuseln des Windes vereinigtest, um mich zu beklagen; es war mir, als ob deine Wellen, wie junge Brüder, mir nachriefen, ich möchte sie mit auf's Pferd nehmen, und mein Pferd, der Freiheit froh, trug mich mit einem Sprunge aus dem Wasser.

»Als ich wieder in die Stadt Alexanders und Kosru's kam, waren meine Wangen feucht, aber von Dir, o Meer, waren sie nicht feucht geworden!«

* * *

Könnte man nicht glauben, Byron habe dies geschrieben? Und der Name Bestuschew-Marlynski ist kaum unter uns bekannt!

Ich werde diese Vernachlässigung nach Kräften wieder gut zu machen suchen.

Digitized by Google

XV.

Schemacha oder Schumaka.

Es war am 11. November des ruſſiſchen Kalenders, am 23. November neuern Styls, als ich mich etwa acht Werſt von Baku im Wagen umſah und den letzten Scheideblick auf den Kaſpiſee warf.

Wir waren entſchloſſen hundertzwanzig Werſt an dieſem Tage zurückzulegen — bei den ſchlechten Wegen im Kaukaſus eine außerordentlich ſtarke Tagereiſe — und in Schumaka zu übernachten.

Auf halbem Wege fanden wir einen Offizier, der uns auf Befehl des Untergouverneurs von Schumaka — der Gouverneur iſt in Tiflis — mit einer Escorte entgegengekommen war. Seit einigen Tagen waren die Lesghier aus dem Gebirge gekommen, und eine Wiederholung der ſchönen Tage von Kaſafiurte, Tſchiriurt und Kislar ſtand in Ausſicht.

Dieſer Offizier, der mit gehöriger Vollmacht verſehen war, verſchaffte uns Pferde, obgleich die Nacht anbrach, als wir noch weit von dem Ziel unſerer Tagreiſe entfernt waren. Ohne ihn hätten wir um ſechs Uhr Abends Halt machen müſſen; ſo reiſten wir aber ohne Aufenthalt weiter und kamen um Mitternacht in Schumaka an.

Für mein Nachtquartier war geſorgt. Die hellerleuchteten und gewärmten Zimmer waren mit guten Canapés und Teppichen verſehen. Der Tiſch war gedeckt.

Digitized by Google

Nach dem Essen führte man mich in mein Zimmer. Zu meinem Erstaunen fand ich einen Schreibtisch mit Papier, ungeschnittenen Federn und einem offenen Federmesser.

Alte Bekannte hätten's nicht besser machen können, oder hätten's wohl nicht einmal so gut gemacht.

An den Wänden hingen drei Gemälde: der Abschied von Fontainebleau; die Pestkranke in Jaffa; die Schlacht von Montereau.

Ich schlief freilich nicht in einem Bett wie bei Korsakow und Bagration, aber auf einem vortrefflichen Teppich.

Am andern Morgen erhielten wir den Besuch des Polizeimeisters. Er stellte sich sehr freundlich zu unserer Verfügung. Ich wußte, daß die Stadt sehr merkwürdig ist, und bat ihn, uns alles Sehenswerthe zu zeigen.

Das Erste, was mir auffiel, war eine Schafheerde, die auf einem Dache weidete. Das Dach war mit Erde bedeckt und bildete eine kleine Wiese, auf welcher Gras eben so üppig wuchs, wie in den Straßen von Versailles. Die Schafe ließen sich das Gras wohl schmecken. Wie sie aber hinaufgekommen waren und wieder herunterkommen sollten, habe ich nicht erfahren.

Schumaka ist in die obere und die untere Stadt getheilt. Der Ort wird von vielen Plagen heimgesucht. Unten wüthet drei Monate im Jahre ein äußerst bösartiges Fieber. In der obern Stadt bleibt man von demselben verschont. Aber den Erderschütterungen entgeht man nicht. Schumaka weiß nie, ob die ganze Stadt morgen noch stehen wird. Der Unterschied zwischen Fiebern und Erdbeben besteht blos darin, daß das erstere nur in einer gewissen Jahreszeit erscheint, das letztere hingegen fast unaufhörlich dauert.

Aber Fieber und Erdbeben waren nicht die größten

Digitized by Google

Feinde von Schumaka: der Mensch brachte noch mehr Unglück. Schumaka, auch Schemacha oder Schemakhie genannt, war die Hauptstadt von Schirwan. Es war damals ein reiches Khanat, welches seinem Khan jährlich Millionen eintrug. Die Stadt, welche jetzt nur wenig über zwanzigtausend Einwohner zählt, hatte damals hunderttausend.

Ich fragte einst El-Mokrany, einen arabischen Häuptling, der in der Umgegend von Algier für einen gelehrten Mann gehalten wurde: »Hast Du wohl von alten prächtigen, aus Erz und Granit erbauten Städten gehört, die man Susa, Persepolis, Babylon, Memphis, Balbek und Palmyra nannte?«

»Das Seil, welches mein Zelt hält, ist nur ein Seil,« antwortete er, »und es hat alle Städte überlebt; mehr weiß ich nicht von ihnen.«

Die Antwort war bündig und klar: es war die Verherrlichung des Nomadenlebens, die Verurtheilung der Ansässigkeit.

Voltaire, bekanntlich ein sehr mittelmäßiger Historiker, sagt in seiner Geschichte Peter des Großen, Schumaka sei die Hauptstadt von Medien und die Residenz des ältern Cyrus gewesen, der die persische Monarchie gründete, die Meder besiegte, sich von den Besiegten zum Könige ausrufen ließ, den Krösus schlug, ganz Kleinasien eroberte, Babylonien unterwarf und so mächtig wurde, daß sich seine Erben die »großen Könige« nannten. Sein Reich umfaßte Babylonien, Syrien, Medien, Kleinasien und Persien.

Wie der Eroberer starb? Wie der Koloß zusammenstürzte? Xenophon sagt, er sei in den Armen seiner Kinder an Altersschwäche gestorben. Herodot hingegen behauptet, er sei von Tomyris, Königin der Massageten, deren Gebiet er zu

Digitized by Google

erobern suchte, gefangen genommen und auf ihren Befehl enthauptet worden. Die ergrimmte Königin, welche im Kampfe ihren Sohn verloren, soll den abgeschlagenen Kopf des Feindes in ein mit Blut gefülltes Gefäß getaucht und ausgerufen haben: »Nun sättige Dich, Du hast ja dein ganzes Leben nach Blut gedürstet!«

Wenn dem so wäre, so könnte der Name Cyrus, den die Alten dem Kur gaben, ein geschichtliches Zeugniß zu Gunsten der Behauptung Voltaire's sein.

Darville, der mehr gründliche historische Kenntnisse besaß als der Verfasser des »Dictionnaire philosophique,« erklärt Schemacha oder Schumacha für identisch mit der alten Mamachia des Ptolemäus.

Olearius kam 1645 auf seiner Gesandtschaftsreise nach Schumaka. Diese Stadt war damals in ihrer vollen Blüthe; sie trieb bedeutenden Handel als Vereinigungspunkt zwischen dem Westen, Süden und Osten. Leider wurden in Folge einer Rauferei die russischen Kaufleute von den Einwohnern ermordet. Der Krieg brach nun zwischen Rußland und Persien aus. Peter der Große eroberte und zerstörte Schumaka mit den Umgebungen. Dann kamen die fortdauernden Angriffe auf Persien, die Bürgerkriege, die Pest, welche in den Trümmern der Reiche und Städte das Bürgerrecht in Anspruch nimmt, so daß die früher so blühende, volkreiche Stadt nur noch etwa zwanzigtausend Einwohner zählte.

Der letzte Khan zwang nun die Einwohner, die Trümmer der von Erdbeben und Fieber so arg heimgesuchten Stadt, die ihnen durch die Gewohnheit lieb geworden war, zu verlassen und ihm in die auf einem Felsen gelegene Festung Fitay zu folgen. Dorthin, hoffte man, würden die genannten Feinde nicht kommen.

Digitized by Google

Die Stadt blieb nun ganz verödet. Gamba fand 1817 keine Nachkommen der hunderttausend Einwohner mehr, welche Peter den Großen hatten einziehen sehen. Die Schakale hatten von den Trümmern Besitz genommen. Er bekam mit großer Mühe um den Preis von vier Francs ein Schaf, das man acht Werst weit her holen mußte.

Aber 1819 erhielt der Khan, der von seinem Felsennester die Russen beunruhigte, von dem General Jermolow den Befehl, sich nach Tiflis zu begeben. Aber der Khan, der wohl kein reines Gewissen hatte, oder es unter seiner Würde hielt, Erklärungen zu geben, flüchtete nach Persien und überließ den Russen sein Khanat, seine Festung und seine Unterthanen.

Der General Jermolow ermächtigte nun die zwanzig- bis dreißigtausend Einwohner, von der verödeten Stadt wieder Besitz zu nehmen. Die Karavane der Verbannten zog nun wieder in die Mauern ein; die noch stehenden Häuser wurden bezogen, die übrigen ließ man vollends einstürzen.

Noch mehr hat die Umgegend von Schumaka durch diese Umwälzungen gelitten. Die fruchtbare Ebene war einst von Weingärten und Maulbeerbäumen bedeckt, und jetzt ist kaum noch ein Baum vorhanden, an welchem sich die Weinreben emporschlängeln, und dessen Blätter dem Seidenwurm Nahrung bieten könnten.

Wir besuchten den Bazar, der eine ganze Straße einnimmt. Man verkauft Teppiche und Seidenstoffe, die zwar nicht im modernen Geschmack gearbeitet, aber sehr hübsch sind.

Als wir uns in der Frühe aus der untern in die obere Stadt begaben, trafen wir den Stadtcommandanten bei einem Brunnen, den Moynet abzeichnete. Der Commandant

Digitized by Google

hatte unsere Ankunft erfahren und suchte uns auf, um uns in sein Haus einzuführen.

Wir wurden von seiner Frau und seiner Schwester empfangen. Die Frau war jung und hübsch, die Schwester eine ältliche Dame, die sehr freundlich war und geläufig französisch sprach.

Wir mußten versprechen, um drei Uhr zu Tisch zu kommen. Wir hielten Wort; wir konnten auch nicht anders, denn der Commandant Oschischinski, ein munterer, rüstiger alter Herr, begleitete uns überall.

Während wir den Bazar besichtigten, erhielten wir von Mahmud-Beg, dem reichsten Tataren der Stadt, eine Einladung zu einem persischen Abendessen mit Bajaderentanz.

Die Bajaderen von Schumaka haben nicht nur in der Provinz Schirwan, sondern in allen kaukasischen Ländern einen ziemlich großen Ruf bewahrt. Wir hatten schon längst von diesen schönen Priesterinnen eines doppelten Cultus gehört. »Vergessen Sie nicht die Bajaderen in Schumaka zu sehen,« hatten mir Korsakow und Bagration gesagt, und in Baku hatte man uns die gleiche Erinnerung mit auf die Reise gegeben.

Die Bajaderen sind ein Ueberbleibsel aus der Herrschaft der Khane. Sie waren die Hoftänzerinnen. Leider war ihre Anzahl, wie die der Parsen, auf drei — nemlich zwei Mädchen und einen Knaben — vermindert worden. Eine vierte, Namens Sona, die sehr schön sein soll, hat in Folge eines Vorfalls, der in Schumaka großes Aufsehen machte, das Land verlassen.

In der Nacht vom 1. zum 2. März erschienen Lesghier, um die schöne Sona zu rauben. Sie schwärmte für ihre Kunst, und so kam es, daß sie um Mitternacht, statt zu

Digitized by Google

ſchlafen, ihren Lieblingstanz einſtudirte. Ihr Tanzmeiſter war ein Vetter von ihr, Namens Nadſchif-Ismail-Oglu. Ungeachtet ihrer eifrigen choreographiſchen Studien hörten die beiden jungen Leute eine ungewöhnliche Bewegung im Nebenzimmer; Nadſchif, der ſehr muthig war, eilte mit dem blanken Kandſchar hinaus. Man hörte das Getümmel eines Kampfes und einen Schrei, der nicht zu verkennen war — einen Schrei, wie ihn nur die aus der irdiſchen Hülle ſcheidende Seele ausſtößt. Sie ſtürzte ebenfalls ins Nebenzimmer, fand die Leiche Nadſchif's und fiel in die Hände von vier Lesghiern, von denen einer ſchwer verwundet war.

Sie ergriffen die Bajadere, raubten ihr nicht nur alle ihre Koſtbarkeiten, ſondern auch die Kleider, welche ſie trug, und ließen ihr nur das Hemd. Dann banden ſie die Unglückliche, verſtopften ihr den Mund und legten ſie auf ihr Bett.

Am andern Morgen kam die Bajadere nicht zum Vorſchein. Die Nachbarn hatten bei der ſchönen Sona wohl Lärm und ſogar Geſchrei gehört; aber die Nachbarn einer Bajadere laſſen derlei Dinge ziemlich unbeachtet in einem Hauſe, wo zuweilen die ganze Nacht getanzt wird. Als aber die Thür um eilf Uhr Vormittags noch verſchloſſen blieb, wurden ſie doch beſorgt. Sie machten eine Anzeige bei der Polizei. Die Thür wurde erbrochen und man fand in dem erſten Zimmer die von drei Dolchſtichen durchbohrte Leiche Nadſchiff's, im zweiten die gebundene und geknebelte Bajadere.

Da Nadſchiff die rechte Hand fehlte, ſo hatte man ſogleich die Lesghier als Thäter erkannt; denn dieſe pflegen nicht, wie die Tſchetſchenzen und Tſcherkeſſen, die oft ſchwer mitzunehmenden Köpfe, ſondern nur die rechte Hand der beſiegten Feinde abzuſchneiden.

Digitized by Google

Wir werden auf diese Sitte zurückkommen, welche die Lesghier mit den meisten Völkerschaften am südlichen Abhange des Kaukasus, selbst mit den Tuschinen und anderen zum Christenthum bekehrten und mit den Russen verbündeten Stämmen gemein haben.

Sona gab der Polizei die nöthige Auskunft über den Raubmord. Man rief aus dem Fenster: »Auf, gegen die Lesghier!« Sogleich versammelte sich die tatarische Miliz, deren Verhältniß zu den Lesghiern dasselbe ist wie zwischen dem Hunde Rustki und dem Kater Turki, welche jener Offizier im Kaukasus zu seinem Privatvergnügen gegen einander hetzte. Die Tataren, mit Gewehr, Schaska und Kandschar bewaffnet, jagten wie gierige Spürhunde ihren Todfeinden nach und fanden sie in einer Höhle, eine Werst von der Stadt.

Der von Nadschif schwer verwundete Lesghier hatte sich nicht einmal bis zu der Höhle fortschleppen können; er hatte die Tataren auf die Spur der anderen geführt. Die Räuber vertheidigten sich muthig, machten einen Ausfall und trieben die Tataren zurück; aber ein neuer Angriff zwang sie sich in eine andere Höhle zu flüchten.

Es begann nun eine förmliche Belagerung, die sechs Stunden dauerte. Zehn bis zwölf Tataren wurden theils getödtet, theils verwundet; aber endlich hatten die Lesghier ihr Pulver und Blei verschossen, ein Kampf mit der blanken Waffe folgte und die Raubmörder wurden gefangen genommen. Alle geraubten Gegenstände wurden in ihren Taschen oder in der ersten Höhle gefunden.

Aber dieser Vorfall warf ein nachtheiliges Licht auf die schöne Sona. Sie hatte in der Stadt mehre »Repetenten«; jeder glaubte der einzige zu sein. Ihr Vetter, der mitten in

Digitized by Google

der Nacht in ihrer Wohnung getödtet worden war, ließ keinen Zweifel über den Antheil an einer Gunst, die dem armen Nadschiff so theuer zu stehen kam.

Die schöne Sona sah sich genöthigt auszuwandern. Eines schönen Morgens blieb ihre Thür wieder geschlossen; die Polizei erschien und fand das Haus leer. Niemand hat seitdem erfahren, was aus Sona geworden ist.

Da aber die Dreizahl ergänzt werden mußte, so ersetzte man die schöne Sona durch einen Knaben, den man in Mädchenkleider steckte. Die choreographische Unternehmung bekam dadurch einen neuen, eigenthümlichen Reiz und machte gute Geschäfte bei den Tataren.

Die Abendunterhaltung sollte um acht Uhr anfangen. Wir mußten Herrn Oschischinski versprechen, uns nachher in die Festung zu begeben, wo uns ein europäischer Ball erwartete. Frau Oschischinski hatte als Ehrenvorsteherin einer Erziehungsanstalt die Schülerinnen zu einem Ball eingeladen.

Wir begaben uns zu Mahmud-Beg. Er bewohnte das hübscheste persische Haus, das ich von Derbent bis Tiflis gesehen habe. Wir traten in einen ganz orientalischen Saal, dessen einfache und zugleich reiche Verzierung unbeschreiblich schön war. Alle Anwesenden ruhten auf seidenen mit Gold gestickten Polstern, welche mit Tüll überzogen waren. Die lebhaftesten Farben bekamen dadurch einen ungemein lieblichen, sanften Ton. Im Hintergrunde, an einem prächtigen großen Bogenfenster, saßen die drei Bajaderen und fünf Spielleute. Zu einem Tanze, der ein so ganz locales Gepräge hat, gehört natürlich eine eigenthümliche Musik.

Die eine der Bajaderen war von mittelmäßiger Schönheit; die andere mußte außerordentlich schön gewesen sein,

Digitized by Google

hatte aber viel von Frische verloren. Sie hatte die üppige, derbe Schönheit der Herbstblumen; ich fand eine große Aehnlichkeit mit Mademoiselle Georges in der Zeit, wo ich sie kennen lernte, nemlich im Jahre 1826 oder 1827. Sie forderte mich zu einem andern Vergleich auf: sie war von einem Kaiser schön gefunden worden; in dieser Beziehung gebührt indeß der Preis der Französin, welche vor zwei Kaisern und mehren Königen Gnade fand. Die Georges war freilich viel auf Reisen, die schöne Nyssa hingegen ist immer in Schumaka geblieben.

Nyssa war geschmückt wie alle Orientalinnen; ihre Brauen berührten sich wie ein prächtiger dunkler Doppelbogen; unter welchem ihre wundervollen Augen strahlten. Die Nase war schön geformt, der Mund klein und die etwas geöffneten, üppigen, korallenrothen Lippen ließen kleine perlenweiße Zähne sehen. Unter dem Sammtkäppchen wallte das überreiche schwarze Haar hervor. Eine Schnur von tatarischen Goldmünzen war um das Käppchen geschlungen und fiel auf die Schultern und den Busen der modernen Danae. Ihre Jacke war von rothem Sammt mit Gold gestickt, der lange Schleier von Gaze, das Kleid von weißem Atlas. Die Füße waren nicht zu sehen.

Die zweite Bajadere, die ihr an Schönheit nachstand, war auch minder reich gekleidet. Den Knaben hätte ich für ein schönes Mädchen halten können, wenn man mich nicht im Voraus enttäuscht hätte.

Die Musik gab das Zeichen. Sie bestand aus einer auf eisernen Füßen ruhenden Trommel, welche einem in der Mitte durchgeschnittenen Riesenei ähnlich war, aus einer türkischen Trommel, einer Flöte, einer kleinen Mandoline mit kupfernen Nieten und einer Tschiamuzy. Dieses letzte In-

Digitized by Google

ſtrument ruht auf einem eiſernen Fuß, deſſen Griff ſich in der Hand des Muſikanten dreht, ſo daß die Saiten dem Bogen entgegenkommen und nicht von dieſem aufgeſucht werden.

Dieſe Muſik iſt ſehr geräuſchvoll, wenig melodiſch, aber doch recht originell.

Der als Bajadere verkleidete Knabe ſtand zuerſt auf und eröffnete, mit kupfernen Caſtagnetten klappernd, das Ballet. Er fand großen Beifall bei den Tataren und Perſern, welche die Mehrheit der Verſammlung bildeten.

Dann kam die zweite Bajadere; zuletzt Nyſſa.

Der orientaliſche Tanz iſt überall gleich. Ich habe ihn in Algier, Conſtantine, Tunis, Tripoli und Schumaka geſehen. Es iſt immer ein mehr oder minder raſches Trippeln und eine mehr oder minder ſtarke Schenkelbewegung: Beides ſchien die ſchöne Nyſſa in größter Vollkommenheit zu leiſten.

Ich war ſo indiscret, um den Bienentanz zu bitten; aber man antwortete mir, dieſer Tanz werde nur im Kreiſe verwandter Freunde aufgeführt. Ich zog daher meinen Antrag zurück, der Nyſſa übrigens nicht im mindeſten zu beleidigen ſchien.

Das Ballet wurde durch das Abendeſſen unterbrochen. Die originellſte Speiſe war Pillau von Hühnern und Granaten, mit Zucker und Fett zubereitet.

In den meiſten Fällen geſchieht die Zubereitung der Speiſen nicht nach beſtimmten Grundſätzen. Die Kochkunſt hat ihre allgemein giltigen Geſetze, wie die Harmonie. Die roheſte Muſik iſt, ſo viel mir bekannt, die der Kalmuken; aber die abſcheulichſte Küche iſt die ruſſiſche, weil ſie trotz dem Anſcheine einer civiliſirten Küche im Grunde noch barbariſch iſt. Sie verhüllt, entſtellt den Hauptbeſtandtheil der

Digitized by Google

Speise. Man glaubt Fleisch zwischen den Zähnen zu haben, und kauet Fisch; man glaubt Fisch zu essen, und findet, daß man Grütze oder Rahm ißt. Der Staatsrath Gretsch schrieb eine Grammatik der russischen Sprache, die sich bis dahin ohne Grammatik beholfen hatte; ich möchte, daß ein eben so gelehrter Gastronom ein russisches Küchenlexicon schriebe.

Nach dem Abendessen, bei welchem der Herr vom Hause und einige strenge Mohammedaner nur Wasser tranken, obgleich verschiedene Weinsorten gereicht wurden, fing das Ballet wieder an.

Ich muß gestehen, daß die Grenze der strengsten Schicklichkeit nicht überschritten wurde. Ich habe in Paris Privatbälle gesehen, wo es um drei Uhr Früh, nach dem Souper, weit lebhafter herging als in Schumaka bei unserem Bajaderentanz. In Paris trinkt freilich Jedermann Wein, selbst die Houris.

Um Mitternacht begaben wir uns wieder zu dem Commandanten. Der Ball war matt und schleppend; abgesehen von zwei unbärtigen Tänzern, tanzten die jungen Mädchen mit einander.

Wir brachten fünf oder sechs Tänzer mit, unter andern einen georgischen Fürsten, den Bruder des abwesenden Gouverneurs.

Die Georgier sind, wie ich glaube, nicht nur die schönsten Männer der Erde, sondern ihre Nationaltracht ist auch äußerst malerisch. Sie besteht aus einer spitzen Mütze von schwarzem Lammfell, aber um die Hälfte niederer als die persische Mütze; aus einem bis an die Knie herabgehenden Rock, mit langen offenen, am Handgelenke zusammengehakten Aermeln; aus einem seidenen, mit Gold gestickten Beschmett, dessen gefaltete Aermel aus den offenen Rockärmeln

Digitized by Google

hervorschauen; endlich aus seidenen Hosen, Saffian-Stiefeln, die mit Sammt und Gold verziert sind.

Der georgische Fürst trug einen granatfarbenen, mit hellblauem Taffet gefütterten Rock, einen Beschmett von weißem Atlas, mit Gold eingefaßt, und taubengraue Hosen. Ein Gürtel aus Goldschuppen umschloß seinen Leib, und an diesem Gürtel hing ein Kandschar mit elfenbeinernem Griff und silberner, mit Gold emaillirter Scheide. Dazu rabenschwarze Haare und Augen, eine zarte Gesichtsfarbe und blendend weiße Zähne.

Er empfahl uns seinem Oheime und seinem Vetter, die in Nukha wohnten. Wir waren an dieselben übrigens bereits empfohlen. Sein Oheim war der Fürst Tarkanow, Gouverneur von Nukha, der Schrecken der Lesghier. Sein Vetter war der Fürst Johann Tarkanow.

Um drei Uhr Früh schlich ich aus dem Saale in's Vorzimmer und von da auf die Straße. Ich eilte in meine Wohnung.

Es war lange her, daß ich um drei Uhr von einem Balle nach Hause gekommen war. In Schumaka war ich vielleicht der erste Europäer, der sich so verspätet.

Ende des zweiten Theiles.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Druck und Papier von Leop. Sommer in Wien.

Digitized by Google

Digitized by Google

In Hartleben's Verlags-Expedition in Pest, Wien und Leipzig sind erschienen:

Alexander Dumas'

neueste Werke in autorisirten Ausgaben.

Elim.

Abenteuer eines russischen Seeoffiziers.

Nach dem französischen Manuscript übersetzt von **Dr. Rödiger.**

8 Ngr. 42 kr.

Amalat-Beg.

Episode aus dem Kriege im Kaukasus.

Von Marlinski.

Herausgegeben von Alexander Dumas.

12 Ngr. 63 kr.

Von Paris nach Astrachan.

Reisebilder.

Vier Theile. 1 Thlr. 18 Ngr. 2 fl. 25 kr.

Das Horoscop.

Vier Theile. 28 Ngr. 1 fl. 47 kr.

Digitized by Google

Digitized by Google

7798

Digitized by Google

Digitized by Google